# Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 17 / Folge 35 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 27. August 1966 — 3 J 5524 C


# Im sechsten Jahr ...

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Das sechste Jahr der Mauer hat begonnen. Zum Auftakt hatte Ulbricht sich etwas einfallen lassen, was sich bisher noch kein Diktator, kein Gewaltherrscher der Geschichte geleistet hat: Er ließ das Monstrum des Schreckens feiern. Die Tyrannen der Geschichte haben zwar häufig Kundgebungen der Zustimmung zu ihren Maßnahmen, auch denen des Schreckens, befohlen, nie aber die öffentliche Verehrung der Werkzeuge, der Kerker, der Folterkammern, der Guillotine. Da mußte erst der Superstalinist Ulbricht kommen. Doch sein ‚Mauerfest' ist psychologisch ein verhängnisvoller Mißgriff gewesen; das Verhältnis der Bevölkerung zur SED-Regierung droht sich jenem absoluten Gefrierpunkt zu nähern, an dem Kälte verheerender brennt als jede offen lodernde Glut.

Mit dieser Tatsache werden wir eines Tages zu rechnen haben. Für den Westen waren die Mauerfeiern jedoch zunächst nur eine empörende Farce. Um so mehr, als uns gerade jetzt neue, gen Westen aufgerichtete Transparente an der Berliner Mauer überraschen, deren Text sich in bestürzendem Gegensatz zu dem Geschwafel von der ‚Friedensmauer' befindet. Da heißt es: „Wer die Staatsgrenze mit Gewalt einrennen will, wer an der Mauer provoziert, macht alles nur noch schlimmer!"

Hier wird zum ersten Male die Mauer auch Mauer genannt, wird mit den Worten „nur noch schlimmer" jede Beschönigung beiseite geworfen, zeigt die SED sich ohne Maske. Wie werden wir uns angesichts solch makabrer Drohung verhalten?

In dieser Frage liegt unser Schicksal beschlossen. Wie sehr, das soll hier an dem Beispiel der seit dem 13. August 1961 weltbekannt gewordenen Bernauer Straße gezeigt werden. Ihr Gesicht ist im Begriff, sich entscheidend zu wandeln: Die SED läßt die an der östlichen Straßenseite gelegenen Häuser abreißen, aus denen damals, bevor die Fenster zugemauert wurden, Hunderte auf den zum Westen gehörenden Bürgersteig in die Freiheit sprangen, sieben von ihnen allerdings in den Tod. Freigelegt ragt dort jetzt die Versöhnungskirche auf. Nur im Nordteil der Straße sind noch Ost-Häuser, wenn auch bis oben zugemauert, erhalten und zwar dort, wo sich jetzt auf westlichem Boden eine hohe Stahlrohr-Plattform erhebt mit weitem Blick in den Ostsektor über Sichtblenden und Todesstreifen hinweg. Da surren die Filme, da klicken die Kameraverschlüsse tagaus, tagein. Alle Sprachen der Welt werden auf dieser Plattform gesprochen. Was hier festgehalten wird, ergänzt durch Fotos und Diapositive, die man in den Andenkenläden kauft, das wandert in alle Kontinente.

**Eine Provokation?**

Diese Veranschaulichung ist in unserer auf Optik eingestellten Zeit von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Ulbricht weiß es; er nennt die Plattform, die Touristen mit ihren Kameras eine ‚Provokation' — wie alles, was seit fünf Jahren in der Bernauer Straße geschah: Die Hilfe, die westliche Feuerwehr und Polizei den Flüchtlingen gewährten, die Tunnel, die hier tief unter dem Straßenpflaster vom Westen in den Ostsektor vorgetrieben wurden und von denen der bisher letzte vor zwei Jahren 58 Menschen den Weg in die Freiheit öffnete. Provokation? In Wirklichkeit nichts als die einzige noch mögliche Antwort auf die größte Provokation der deutschen Geschichte, die Mauer . . .

Und hier nun, leider, scheiden sich die Geister. Es hat immer wieder Stimmen aus West-Berliner und bundesdeutschen politischen Führungskreisen gegeben, die zu ‚Vorsicht und Zurückhaltung' mahnten. Ein Tunnelbau wurde sogar verboten. Ein anderer konnte nur realisiert werden, weil örtliche Polizeiorgane gegenüber ihren vorgesetzten Stellen dicht hielten. Denselben Leuten ist auch die [illegible]hlrohr-Plattform für Touristen, sind auch deren Fotoaufnahmen nicht geheuer. Sie möchten das alles am liebsten verbieten, den westlichen Mauerstreifen zum Sperrbezirk erklären. Unter dem Vorwand, hier könnten Menschenleben in Gefahr geraten, raten sie zur Kapitulation. Freilich ist auch die entgegengesetzte Meinung einflußreich vertreten; so konnten in den vergangenen Jahren Neubau-Wohnblocks an der Sektoren- und Zonengrenze entstehen, konnte Axel Springer sein Zeitungs- und Druckereihochhaus unweit vom ‚Checkpoint Charlie' hart an die Mauer setzen.

Nichts aber könnte der SED lieber sein als Friedhofsstille auf der westlichen Seite der Mauer.

Das käme auch dem unterschwelligen Wunsch vieler Bundesbürger und sogar einiger West-Berliner entgegen, möglichst nichts mehr vom größten Übel unserer Zeit zu sehen und zu hören. Man möchte dieses Übel, das zugleich die größte Gefahr ist für Europa, aus dem Bewußtsein verdrängen und wird hierin unterstützt von hochdotierten Schreibern, die alle Deutschen, die nicht gewillt sind, sich abzufinden, verächtlich und diskriminierend „kalte Krieger" nennen.



*RHEIN*

*im Sommer 1966. Im Hintergrund das Rathaus, rechts hinten die Dampfer-Anlegestelle. (Siehe auch den Bericht auf Seite 20: „Zu Hause — in Rhein.")*

Ausgerechnet Ulbrichts Plakattext haben sich diese Leute zu ihrem ‚Mahnruf' erkoren: „. . . Wer an der Mauer provoziert, macht alles nur noch schlimmer." Dabei hat die Geschichte der Nachkriegszeit und insbesondere der 13. August 1961 das Gegenteil bewiesen. Wer nicht reagiert, macht alles nur noch schlimmer . . . Und mit ‚provozieren' ist gemeint: Antworten auf die größte Provokation, die Mauer.

Die Antwort ist möglich, und sie sollte in allen Varianten und Schattierungen gegeben werden, von der Klage zur Anklage, unter Herbeirufen von Menschen aus aller Welt, ihnen das friedengefährdende Monstrum zu zeigen. Da kann, soll und muß jeder Deutsche in irgendeiner Form mitwirken. Eine Selbstverständlichkeit? Ja, in jenen Wochen vor fünf Jahren, da fühlte sich ganz Deutschland, fühlte und wußte sich ein jeder Deutscher betroffen. Flammend loderte noch am ersten Jahrestag, 1962, da gerade der Mord an dem jungen Peter Fechter geschah, allgemeine Empörung. Seitdem ist die Schar derer, die sich zu persönlichem Engagement aufgerufen fühlen, mehr und mehr zusammengeschmolzen. Nur dann und wann noch ein breiteres Echo, wenn fette Schlagzeilen von sensationellen Fluchtunternehmen kündeten. Im übrigen schien es zu genügen, wenn zweimal im Jahr — ja, ganze zweimal — am 17. Juni und 13. August, der Mauer ‚gedacht' wurde.

Es ist recht alarmierend, von Bewohnern jener berühmten Straße, der Bernauer im Berliner Norden, übereinstimmend zu hören, daß es im ständig fließenden Strom der Mauer-Besucher heute die Ausländer sind — unter ihnen in besonders starkem Maße diejenigen aus romanischen Ländern — die eine starke innere Betroffenheit kundtun, während die Westdeutschen sich ihr gegenüber eher gleichgültig verhalten. Bezeichnend auch, wie wenig Anerkennung oder gar Unterstützung die kleine Schar ehemaliger politischer Zonenhäftlinge und Flüchtlinge findet, die sich, lose zusammengeschlossen in der ‚Arbeitsgemeinschaft 13. August' intensiv mit der Aufklärung an Ort und Stelle, nämlich an der Mauer, befaßt. Dabei zählten ihre beiden Dokumentarausstellungen am ‚Checkpoint' und an der Bernauer Straße kürzlich den zweimillionsten Besucher! Auch hier wächst der Absatz fremdsprachiger Ausgaben jener Schriften, durch deren Verkauf sich die Arbeitsgemeinschaft erhält, auffallend, während die Nachfrage nach den deutschsprachigen stagniert.

Das muß sich im sechsten Mauer-Jahr ändern. Alle Deutschen können den Weg mitgehen, den jene kleine Berliner Schar beschritten hat. Er ist gleichermaßen weit entfernt vom Weg des kalten Krieges wie von dem unseligen Weg der Resignation, des Verzichts. Nur persönliches Engagement jedes einzelnen kann mithelfen, die Mauer friedlich abzutragen — angesichts einer weltpolitischen Situation, in der ein reales Rezept zu ihrer friedlichen Beseitigung noch weit außer Sicht zu liegen scheint.

## Pommern und Ostpreußen beschließen enge Zusammenarbeit

**Die Landsmannschaft Ostpreußen und die Pommersche Landsmannschaft sind nach gemeinsamer Prüfung der sozialpolitischen, heimatpolitischen und verbandspolitischen Lage der Vertriebenen am 19. August in Kiel übereingekommen, eine enge und feste Partnerschaft in allen vertriebenenpolitischen Fragen miteinander einzugehen.**

*

**Unter dem Leitgedanken ‚Gesamtdeutsche und europäische Partnerschaft' stand das gut besuchte Deutschlandtreffen der Pommern am vergangenen Wochenende in Kiel. Dr. Philipp von Bismarck betonte, eine europäische Partnerschaft müsse das Ziel der entscheidenden politischen Kräfte werden. Man müsse anerkennen, daß Deutschland eine Einheit sei und bleibe, daß Polen als Staat und Volk das Recht auf eine gesicherte Existenz habe, daß auch Rußland zu Europa gehöre. Dr. Wenzel Jaksch, der Präsident des Bundes der Vertriebenen, wandte sich mit aller Schärfe dagegen, daß die Deutschen allzuleicht bereit seien, ihre Schwächen zu sehen, während der Ostblock seine Stärke demonstriere. Es solle weniger von Schuld gesprochen werden als von der gemeinsamen Verantwortung der Völker für das Schicksal Europas. Der Redner forderte mehr Selbstvertrauen in der Ostpolitik.**

**Der amerikanische Professor Dr. Austin App (Philadelphia) setzte sich unter dem Beifall der Zuhörer für die Wiederherstellung Deutschlands in den Grenzen von 1937 ein: „Nur ein unzweideutiger, entschlossener Appell an das Weltgewissen, besonders an das amerikanische Volk, kann die Oder-Neiße-Gebiete retten."**

**Der Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft, Dr. Oskar Eggert, wies darauf hin, daß der Anstieg der politischen Temperatur unter den Vertriebenen auf die Verwirrung in der Deutschlandpolitik zurückzuführen sei. Es gäbe kein ganzes Europa ohne ein ganzes Deutschland. Es sei bemerkenswert, daß nach einer Volksbefragung in Polen 72 Prozent der Bevölkerung die Oder-Neiße-Linie nicht als Grenze von Dauer ansähen, 19 Prozent hätten sich unentschieden geäußert und nur 9 Prozent glaubten an eine Grenze an Oder und Neiße. Die Einheit und Freiheit ganz Deutschlands müsse unter Einsatz aller Kräfte errungen werden.**

# Bewährungsprobe

Von Günther Scholz

Wenn nicht alles täuscht, wird es in den nächsten Monaten eine Bewährungsprobe besonderer Art für die föderalistische Gliederung der Bundesrepublik geben. Ausgelöst wird sie durch die Gesetze der Bundesregierung zur Stabilisierung der Wirtschaft. Es handelt sich nicht nur darum, ob die Sozialdemokraten diesen Gesetzen am 14. September zustimmen und damit eine verfassungsändernde Zweidrittel-Mehrheit sichern. Das Grundgesetz ist nämlich in einigen Punkten unabänderlich, wie der Artikel 79 Abs. 3 es bestimmt. Die Stabilitätsgesetze greifen in die sogenannte Finanzhoheit der Länder ein und unterwerfen sie in einigen Teilen den Wünschen der Bundesregierung. Freilich — wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter. Darum wäre es theoretisch denkbar, daß Erhard mit der Zustimmung von zwei Dritteln des Bundesrates und des Bundestages — also auch mit Billigung der SPD — die erbetene Handlungsfreiheit erhält. Würde aber auch nur ein Land das Bundesverfassungsgericht anrufen und dabei recht erhalten, so wäre alle Mühe umsonst.

Warum die Verfassung, das Grundgesetz, sich als so hinderlich erweist, sei bei dieser Gelegenheit in Erinnerung gerufen. Die Besatzungsmächte waren sich darin einig, daß eine starke staatliche Zentralgewalt von Übel sei. Sie entschieden sich deshalb für einen Bundesstaat. Sie haben in den Gang der Verhandlungen über die Gliederung dieses Staates mehrfach eingegriffen — stets mit dem Ziele, eine starke deutsche Zentralgewalt zu verhindern. Ausgerechnet das straff zentralistisch regierte Frankreich hatte sich als Besatzungsmacht in Deutschland zum nachdrücklichen Befürworter einer föderalistischen Gliederung gemacht. Wären die drei Westmächte damals nur den französischen Ratgebern gefolgt, dann hätte es nicht einmal einen Bundesstaat, sondern nur einen Staatenbund Deutschland gegeben. Das ist allerdings durch den britischen Widerspruch gegen einen solchen Anachronismus verhindert worden.

So hat sich die mittlere Linie — die amerikanische Linie — durchgesetzt, die von der bundesstaatlichen Gliederung der „Vereinigten Staaten von Amerika" au[illegible]ght.

Ohne die Mitwirkung von Frankreich allerdings wäre die Alleinzuständigkeit der Länder für das Polizei- und Justizwesen, für die Finanzverwaltung und die Kulturpolitik kaum in der gegebenen Form verankert worden. Auf diesen Gebieten hat sich seit 1949 ein ganzes Flickwerk von Aushilfen entwickelt, um den Bundesstaat überhaupt funktionsfähig zu machen. So etwa der Staatsvertrag der Länder untereinander über das Zweite Deutsche Fernsehen oder die sogenannte Kultusminister-Konferenz, die das Bildungswesen mehr oder weniger mühsam zwischen den Ländern zu koordinieren sucht.

Ähnlich wie im Kreise der drei Besatzungsmächte haben sich übrigens im Parlamentarischen Rat auch Debatten zwischen deutschen „Zentralisten" und deutschen „Föderalisten" ergeben. Zentralisten waren damals die Liberalen, die es bis heute geblieben sind, und die Sozialdemokraten. Wäre es nach der SPD und der FDP allein gegangen, dann sähe die Bundesexekutive der seinerzeitigen Reichsexekutive sehr viel ähnlicher. Nur die Christlichen Demokraten haben im Parlamentarischen Rat im Bündnis mit Regionalparteien das Banner des Föderalismus entfaltet. Heute sind sie es, die unter dem Eindruck schmerzlicher Erfahrungen als Regierungspartei die Fessel bedauern, die ihrer Regierung durch die föderalistische Struktur des Bundes angelegt worden ist. Umgekehrt läßt sich sagen, daß die Opposition, daß die Sozialdemokraten sich allmählich in eifrige Verfechter des Föderalismus verwandelt haben, während sie ihrer Tradition nach eine straffe, einheitliche Befehlsgewalt der Zentrale befürworten müßten.

Wie stehen unter diesen Umständen die Chancen für Erhards Stabilitätsgesetz? „Im Grundsatz" hat die Opposition in Bundestag und Bundesrat ihre Mitarbeit zugesagt, gleichzeitig aber Änderungswünsche angemeldet. Es kommt darauf an, wie das in der Praxis aussehen wird. Denn man kann natürlich durch entsprechendes Taktieren gerade ein solches Gesetz so lange verzögern oder so verwässern, daß es für die Kur der Krankheit, die es bekämpfen soll, nicht mehr brauchbar ist.

## Gastarbeiter in die Zone gelockt

*NP Berlin.*

*In bestem Spanisch war der Brief abgefaßt, den Gastarbeiter Pedro eines Tages erhielt: Er las: „Lieber Freund, Du bist als Arbeiter und Kollege von Deinen Mitbürgern sehr geschätzt. Für uns bist Du kein Gastarbeiter. Deshalb möchten wir Dir eine kleine Freude bereiten: 14 Tage Urlaub in der DDR, in einem herrlich gelegenen Gewerkschaftsheim Thüringens. Sie sollen Dich keinen Pfennig kosten. Sogar die Fahrt wird Dir bezahlt. In Deinem Interesse raten wir Dir aber, Deinen Kollegen nichts davon zu erzählen, die westdeutschen Fabrikbesitzer sehen das nicht gern. Sage ihnen einfach, Du möchtest Freunde in Hannover besuchen, sie hätten Dich eingeladen. Deine Antwort richte direkt an ..." Es folgt eine Ostberliner Adresse, die dem kommunistischen FDGB gehört. Unterschrieben ist der Brief mit „Deine deutschen Kollegen".*

*Etwa 1500 spanische Gastarbeiter sollen, wenn man dem FDGB glauben will, bisher auf diesen Trick hereingefallen sein. Sie wandten sich an die Ostberliner Adresse und bekamen die Weisung, sich an einem bestimmten Tag in der „Hauptstadt der DDR" einzufinden, wo man sie recht harmlos begrüßen und sofort in die Sächsische Schweiz in eines von drei vorbestimmten FDGB-Heimen verfrachten ließ. Dort sahen sie sich unvermittelt als ausländische Teilnehmer an einem Gewerkschaftskursus „mit sehr viel Freizeit", die wiederum straff organisiert war: Omnibusfahrten, kollektive Spaziergänge und „Aussprachen mit der Bevölkerung einschließlich geselligem Beisammensein". Die Bevölkerung bestand zum größten Teil aus Mitgliedern der „Nationalen Front".*

*Deutlicher war das, was bei „interessanten Vorträgen" in spanischer Sprache vermittelt wurde. Die Einladung erwies sich ganz einfach als gewerkschaftlicher Schulungskursus, wobei die spanischen und deutschen Lehrer ein hartes Augenmerk auf die Bereitwilligkeit zur Aufnahme des Lehrstoffes richteten. Wer sich als nicht ansprechbar erwies, wurde gleich anfangs isoliert; er verbrachte vierzehn im Grunde genommen recht langweilige Tage. Gab aber jemand zu erkennen, daß ihn das Vorgetragene interessierte, dann sah er sich unvermittelt von vielen Seiten umworben: „Junge Pioniere" wollten von ihm „alles über den spanischen Befreiungskrieg" wissen, selbst wenn der Gast zur Zeit des Bürgerkrieges noch gar nicht geboren war. Alte Rotspanier wurden direkter: Sie verpflichteten jeden, der darauf einging, zur „Bereitschaft, mit spanischen Genossen im Falle einer Kontaktaufnahme brüderlich zusammenzuarbeiten".*

## Ein Pkw für 250 Russen!

*(co.) Im Weltraum glänzen die Sowjets mit wissenschaftlichen und technischen Großtaten, die die Menschheit in Staunen versetzen, auf ihren Straßen aber ist es leer. In der Motorisierung hinken sie um Jahrzehnte hinter den USA und Europa her. Der Privatwagen, im Westen ein Symbol für Lebensart und Wohlstand, ist in Rußland ein fast noch unbekannter Luxusartikel.*

*Nur 900 000 Kraftfahrzeuge rollen über die 115 000 km ausgebauten Straßen des Sowjetreiches. Während jeder dritte Amerikaner und jeder sechste Bundesbürger ein Auto besitzt, ist nur jeder 250. Russe motorisiert. Die 6-Millionen-Stadt Moskau hat nicht einmal zehn Garagen aufzuweisen, nur ganz wenige öffentliche Tankstellen, von denen es im ganzen Lande 1200 gibt. Mit 200 000 Pkws im Jahr erreicht die sowjetische Automobilproduktion kaum zehn Prozent der bundesdeutschen.*

*Während der Autokäufer im Westen zwischen Hunderten von Modellen wählen kann, bieten sich dem Sowjetrussen, der den Kaufpreis aufzubringen vermag und eine lange Warteliste durchlaufen hat, drei Typen zur Auswahl: der dem VW in etwa entsprechende Moskowitsch, dann der Mittelklassewagen Wolga, der über 22 000 Mark kostet (Durchschnittseinkommen des Arbeiters: 400 Mark). Erhältlich ist ferner ein Kleinwagen in der Art des Fiat 600, während die Staatskarosse Tschaika für die Regierungs- und Parteiprominenz reserviert bleibt.*

## 14 Rubelmilliarden für Landgewinnung

Über die im neuen Fünfjahresplan vorgesehenen Maßnahmen hinaus will die Sowjetunion ein gewaltiges Meliorationsprogramm verwirklichen. Die zuständigen Partei- und Regierungsstellen beschlossen für die vorgesehene Landgewinnung im Laufe der nächsten zehn Jahre 14,32 Milliarden Rubel zur Verfügung zu stellen. Der Schwerpunkt des Programms liegt auf den Jahren nach 1970. Die Ziele des Fünfjahresplanes 1966/70 (Entwässerung von 6,5 Millionen Hektar und Bewässerung von drei Millionen Hektar) sind unverändert. Innerhalb der zehn Jahre bis 1975 werden nach den neuen Beschlüssen insgesamt acht Millionen Hektar Land bewässert und weitere 16 Millionen Hektar drainiert.

## Moskau verlangt höhere Rohstoffpreise von Satelliten

M. Moskau. Höhere Preise will Moskau für seine Rohstoffe erzielen, die es nach osteuropäischen Trabantenländern liefert. Diese Sowjetforderung soll eines der wirtschaftlichen Hauptthemen bilden, die auf dem Bukarester Gipfeltreffen miterörtert werden. Moskau will sich bereiterklären, die Mehreinnahmen aus diesem Titel zweckgebunden zu verwenden, nämlich ausschließlich für den Ausbau seiner rohstoffördernden Industrie. Wie von unterrichteter Stelle verlautet, soll die Moskauer Forderung von Rumänien, Ungarn und Bulgarien, also von Ländern unterstützt werden, die im Ostblock ebenfalls zu namhaften Rohstoffexporteuren gehören.

# „Grüne" Diplomaten in aller Welt

**Deutsche Landwirtschaftsexperten als begehrte Entwicklungshelfer**

(dtd) — In Marokko, Algerien oder Tunesien erleben Nordafrika-Touristen noch heute die Romantik der Märchen aus Tausendundeiner Nacht: Bauern, die mit von ihnen selbst oder von Kamelen oder Eseln gezogenen Holzpflügen ihre dürren Äcker bestellen wie vor 2000 Jahren. Demnächst aber werden in diesen Ländern, nördlich oder südlich der Sahara, europäischen Touristen auch auf schmucke, moderne Musterbetriebe stoßen, die deutsche Landwirte, Fachkräfte der Agrarhilfe im Auftrage des Bundesministers für wirtschaftliche Zusammenarbeit dort aufgebaut haben.

Zwei Welten begegnen sich hier — wie übrigens auch in Indien, Pakistan und Nepal, in Afghanistan, Kambodscha, Burma, Thailand, Korea oder in irgendeinem der über 40 Entwicklungsländer, in denen heute 250 deutsche landwirtschaftliche Fachkräfte nach einschlägiger Schulung als Lehrer, Berater, Gutachter, Techniker und Landbauingenieure tätig sind. Die Bundesrepublik steht in diesem Kampf gegen den Hunger in der Welt in vorderster Front. Sie liefert nicht nur Landwirte als begehrte „Exportware", sondern zugleich auch Maschinen und Geräte, Saatgut, Schädlingsbekämpfungsmittel, Düngemittel und Zuchtvieh sowie in akuten Katastrophenfällen — wie jetzt in Vietnam — auch Lebensmittel für die hungernde Bevölkerung.

### Krieg dem Holzpflug

In diesem Herbst werden sich viele dieser Pioniere auf einer großen Fachtagung in Bonn treffen, um ihrem Ministerium über ihre Erfahrungen zu berichten, Wünsche und Anregungen mitzuteilen und die Methoden unserer Agrarhilfe zu diskutieren, der die Bundesregierung Priorität vor jeder anderen Entwicklungshilfe einräumt, in der Erkenntnis, daß man mit einem ungeschulten und hungrigen Proletariat niemals erfolgreich die geplante Industrialisierung dieser Länder durchführen kann. Den Kampf gegen den Hunger führen wir gemeinsam mit der „Food and Agriculture Organization" (FAO) durch, die 1945 als Tochter der Vereinten Nationen gegründet wurde. Es ist ein Kampf nicht nur gegen Hunger und Armut, sondern in erster Linie auch gegen die Unwissenheit, denn 70 Prozent der landwirtschaftlichen Bevölkerung dieser Länder bestellen heute noch mit Hacke und Holzpflug ihre Äcker. Schulung und Unterweisung liegen deshalb bei der deutschen Agrarhilfe vorn, während die USA ihren Kampf gegen den Hunger in erster Linie mit der Lieferung überschüssiger Nahrungsmittel bestreiten. So werden z. B. 40 Prozent des gesamten Weizenkonsums Indiens aus den USA importiert.

Aber nicht nur in den Entwicklungsländern selbst wird deutsche Entwicklungshilfe geleistet, sondern auch durch Ausbildung von Nachwuchskräften in der Bundesrepublik. Rund 2000 Praktikanten der Entwicklungsländer werden z. Z. in Lehrgängen bei uns ausgebildet, um nach Sprachkursen und anschließender theoretischer und technischer Schulung auf deutschen Bauernhöfen praktische Landwirtschaft zu erlernen. 1000 Studenten, vornehmlich aus Entwicklungsländern, studieren außerdem gegenwärtig auf deutschen Hochschulen Landwirtschaft, Gartenbau, Forstwirtschaft und Tiermedizin. Die Deutsche Stiftung für Entwicklungsländer ermöglichte außerdem bisher 400 bereits ausgebildeten Landwirten der Entwicklungsländer den Besuch von bis zu zwei Jahren dauernden Lehrgängen in der Bundesrepublik, wo sie mit deutschen Fachkollegen Erfahrungen austauschen und die deutschen Betriebsmethoden studieren können.

Das bisher größte deutsche Entwicklungsprojekt ist der Euphrat-Damm in Syrien, mit dem gleichzeitig ein Kanalsystem für die Bewässerung und Urbarmachung von zunächst 200 000 ha Steppenböden für die Siedlung von 500 000 Menschen verbunden wird. In Indien ist der landwirtschaftliche Beratungsbezirk Mandi das größte deutsche Projekt. Er umfaßt ein Gebiet von der Größe des Saarlandes. In Tunesien wurde ein milchwirtschaftlicher Musterbetrieb eingerichtet, dessen Kühe jetzt dank sachgemäßer Fütterung und Pflege ein Vielfaches an Milch mehr produzieren als früher.

# Freiwillige Kontrolle?

Von Wolfgang Adler

In der deutschen Öffentlichkeit ist es bisher fast unbemerkt geblieben, daß sich auf der Genfer Konferenz, die eine Erweiterung der westöstlichen Übereinkunft zur Rüstungskontrolle anstrebt, eine neue Entwicklung anzubahnen scheint. Die Vereinigten Staaten und vor allem Großbritannien haben ihr altes Ziel, einen Vertrag zur Sperrung des sogenannten Atomklubs zu erwirken, zwar gewiß nicht aufgegeben; doch sind sie offenbar zu der Überzeugung gelangt, daß sich die Sowjetunion kaum „in einem Zuge" für ein solches Abkommen gewinnen läßt. Immer deutlicher jedenfalls wird die Absicht von Washington und London erkennbar, auf dem Wege dorthin zunächst einmal Zwischenstationen anzusteuern, also Abmachungen mit Moskau zu erreichen, die als „Entspannungsfortschritte" deklariert werden können.

Unter diesem Aspekt ist das Bemühen der beiden Mächte des Westens zu sehen, den Testbann-Vertrag vom Sommer 1963, der die Kernwaffen-Versuche über der Erde verbot, durch ein Abkommen mit dem Osten zu ergänzen, das auch die unterirdischen Experimente mit nuklearen Kampfmitteln untersagt. Man hätte wohl längst eine solche Vereinbarung zustande gebracht, wenn man in der Lage gewesen wäre, eine Überwachungsmethode zu entwickeln, die es erlaubt, auf Bodeninspektionen ganz zu verzichten. Während Explosionen, die an der Oberfläche unseres Planeten stattfinden, ohne Schwierigkeit von fern her zu ermitteln sind, gibt es ja noch keine technischen Verfahren, die das ebenso bei Detonationen in der Tiefe ermöglichen. Derartige Erschütterungen können nicht mit absoluter Genauigkeit von natürlichen Erdbeben unterschieden werden.

Daher hielten es die Amerikaner und die Engländer, die als Repräsentanten des Westens bei der Genfer Veranstaltung mitwirkten, bisher stets für notwendig, eine Kontrolle zu verlangen, bei der Menschen an Ort und Stelle prüfen, ob es sich bei einem verdächtigen Vorkommnis um eine Atomsprengung oder um eine harmlose Sache gehandelt hat. Alle Vorschläge aber, die darauf hinausliefen, scheiterten am „Nein" der Russen, die jedwede Inspektion in ihrem Land als „Spionage" betrachten. Allein deshalb — und nicht etwa, weil unsere Alliierten keinen guten Willen zeigten — konnte die Weiterentwicklung der nuklearen Massenvernichtungsmittel bis jetzt nicht gestoppt werden. Es ist wichtig, das zu betonen, denn die Propaganda des Ostens hört nicht auf, die angelsächsischen Staaten dafür schuldig zu sprechen.

Dennoch scheint zumindest Großbritannien bereit zu sein, der Sowjetunion noch weiter entgegenzukommen. Lord Chalfont, Londons Delegierter in Genf, hat einen Plan angeregt, der eine Art „freiwilliger Kontrolle" einführen will. Danach soll ein Land, in dem eine ungewöhnliche Erderschütterung festgestellt worden ist, entweder Beweise dafür anbieten, daß es sich nicht um eine Atomexplosion gehandelt hat, oder auf Antrag solche Beweise vorlegen müssen. Wenn es wolle, könne es auch zu Untersuchungen am Platz des Ereignisses „einladen". Werde auf diese Weise keine überzeugende Klärung erreicht, so müßte die Partei, die sich hintergangen glaubt, berechtigt sein, das Vertragsverhältnis zu lösen, also offiziell wieder mit unterirdischen Kernwaffen-Experimenten zu beginnen.

Der englische Vorschlag, der praktisch das Verlangen nach obligatorischer Überwachung opfert, mag verständlich sein, wenn man bedenkt, daß die Übereinkunft von 1963 das nukleare Wettrüsten nicht aufzuhalten vermochte. Die Amerikaner haben seither — wie sie selbst bekanntgaben — 88 Versuche durchgeführt, die allerdings zum erheblichen Teil friedlichen Zwecken dienten und überdies vornehmlich mit Sprengsätzen von geringer Kraft unternommen wurden. Die Zahl der sowjetischen Tests ist unbekannt, da Moskau keine Mitteilungen darüber macht. Doch wurden 15 Detonationen in Rußland ziemlich präzise als Kernwaffen-Experimente identifiziert, wobei eines davon die Gewalt von 400 Kilotonnen TNT erreichte, was der zwanzigfachen Stärke der Hiroshima-Bombe entspricht und damit über das Normalmaß unterirdischer Erprobungen weit hinausgeht.

Dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten, dürfte mithin durchaus nützlich sein. Aber es fragt sich, ob dem Westen eine Taktik, die letztlich nur in Nachgiebigkeit besteht, wirklich nützen kann. Muß nicht der Osten daraus schließen, daß seine Sturheit die Verhandlungspartner — wo immer es sein mag — zwingt, eine Position nach der anderen zu räumen? Wird Moskau dadurch nicht ermutigt, eisenhart starrsinnig zu bleiben, weil es sich damit den größten Erfolg erhoffen darf? Bei aller Sympathie, die wir für die Motive unserer englischen Verbündeten hegen, fällt es uns darum schwer, ihre jüngste Initiative klug zu nennen.

## Polnische Besatzungstruppen in der Zone?

(hvp). Exilpolnischen Informationen aus Warschau zufolge soll der polnische Parteichef Wladyslaw Gomulka auf der letzten Tagung der Länder des „Warschauer Paktes" in Bukarest vorgeschlagen haben, daß polnische und eventuell auch tschechische — Besatzungstruppen in Mitteldeutschland stationiert werden. Er habe dies damit begründet, daß auf diese Weise „die Reihen im sozialistischen Lager geschlossen" werden würden, was infolge der „zunehmenden Bedrohung durch den westlichen Imperialismus" erforderlich sei. Seinen Vorschlag habe Gomulka im Rahmen der Erörterung der Frage vorgetragen, wie die Kosten für die Stationierung von Sowjettruppen auf den Territorien der Mitgliedsländer des Warschauer Paktes gedeckt werden sollen. Gleichzeitig sei Gomulka für einen Verbleib der sowjetischen Truppen in ihren jetzigen Standorten in Mittel- und Osteuropa eingetreten, während der rumänische Parteichef Ceausescu sich gegen die Fortdauer der Stationierung von sowjetischen Truppenverbänden außerhalb der UdSSR ausgesprochen habe.

Die exilpolnischen Informationen, die in einem Bericht des „Dziennik Polski" wiedergegeben wurden, erscheinen durchaus glaubhaft, zumal zugrundegelegt werden kann, daß Warschau sich für die Devisenverluste, die der Volksrepublik Polen durch die Stationierungskosten für die sowjetischen Einheiten in den Oder-Neiße-Gebieten entstehen, schadlos halten möchte, indem es seinerseits Truppen in die Zone verlegt, wofür es Beträge in DM-Ost erhalten würde. Auch politische Erwägungen dürften eine gewisse Rolle spielen: In Warschau betrachtet man das sowjetisch-sowjetzonale „Sonderverhältnis", das in einer engen Zusammenarbeit zwischen Moskau und Ost-Berlin seinen Ausdruck gefunden hat, mit einiger Besorgnis.

## Von Woche zu Woche

**Bundeskanzler Ludwig Erhard** hat in einem Interview mit der Tageszeitung DIE WELT in seinem Haus am Tegernsee Vorwürfe aus den Reihen der Koalition und der SPD zurückgewiesen. Er plane eine Kabinettsreform, bei der vielleicht einige Ministersitze eingespart werden könnten. Der Bundeskanzler verhandelte am vergangenen Wochenende mit dem CSU-Vorsitzenden Franz-Josef Strauss, mit Vizekanzler Erich Mende und am Montag mit Bundesaußenminister Gerhard Schröder.

**Bernsteinperlen** befinden sich unter den Grabbeilagen, die in der größten bisher in der Zone gefundenen Grabanlage in Katelbogen (Mecklenburg) freigelegt wurden. Die Grabkammer aus der Jungsteinzeit ist etwa 4000 Jahre alt.

**Als Christen haben sich 68 Prozent der Bewohner Mitteldeutschlands** bei der letzten Volkszählung in der Zone Ende 1964 bezeichnet. Diese Zahl, die bisher von den Zonenbehörden nicht bekanntgegeben worden ist, nannte der Leiter des evangelischen publizistischen Zentrums in West-Berlin, Sepp Schelz. Eine soziologische Untersuchung der Jenaer Universität ergab, daß die Religiosität der Zonenbevölkerung in der Altersgruppe zwischen 18 und 25 Jahren am stärksten ist.

**„Die Sowjets fürchten nichts mehr** als ein wiedervereinigtes kommunistisches Deutschland". Dieser Ansicht ist Hermann Kahn, der Leiter des Hudson-Instituts bei New York. „Wenn dieses Deutschland dann eines Tages Ostpreußen, Pommern und Schlesien zurückverlangte, könnte sich Moskau nicht so einfach um eine Antwort drücken."

**Auf heftigen Protest der SPD** stößt die Absicht der Bundesregierung, die Mittel für den sozialen Wohnungsbau und das Wohngeld zu kürzen. Alarmierend wirkte in Bonn die Nachricht, daß die Zahl der öffentlich geförderten Wohnungen im ersten Halbjahr 1966 um 21 Prozent hinter der Zahl des Vorjahres zurückgeblieben ist. 1965 wurden in den ersten Monaten des Jahres 65 200 Wohnungen mit öffentlichen Mitteln gefördert, 1966 nur 51 600.

**Besorgt zeigt sich Moskau** über den Aufstieg des gegenwärtigen chinesischen Außenministers Lin Piao zum „zweiten Mann" hinter Parteichef Mao Tse-tung. Er gilt als besonders unversöhnlicher ideologischer Gegner Moskaus und als Anhänger der Idee gewaltsamer Weltrevolutionen. Während des Zweiten Weltkrieges kämpfte Lin Piao in Leningrad gegen die deutschen Truppen.

**Um eine verstärkte militärische und wirtschaftliche Hilfe** der Sowjetunion bemühte sich in Moskau eine nordvietnamesische Regierungsdelegation.

## Wem gehört der Weltraum?

Der Weltraum, der Mond und andere Himmelskörper können nicht in das Eigentum einer irdischen Nation übergehen. Darauf hat sich der im Juli in Genf tagende Unterausschuß für Rechtsfragen des UNO-Weltraumausschusses geeinigt. Der Ausschuß stellte ferner fest, daß die Erforschung und Nutzung des Weltraumes nach den Bestimmungen des Völkerrechts und der Charta der Vereinten Nationen erfolgen müsse, um den Frieden und internationale Sicherheit zu erhalten und die internationale Zusammenarbeit und Verständigung zu begünstigen. Damit hat sich der Ausschuß auf zwei Artikel eines künftigen Weltraumvertrages geeinigt, die dem sowjetischen Vertrags-Entwurf entstammen. An der Arbeit des Ausschusses beteiligen sich 28 Länder.

## Warschauer „Briefmarkenprotest" zurückgewiesen

Das Bundespostministerium hat den Protest der polnischen Postverwaltung gegen eine Freimachung von Postsendungen mit der 5- und der 90-Pfennig-Marke der Serie „Deutsche Bauwerke aus zwölf Jahrhunderten", als unbegründet zurückgewiesen. Die 5-Pfennig-Marke zeigt das Berliner Tor in Stettin und die 90-Pfennig-Marke das Zschocksche Damenstift in Königsberg. Nach Empfehlung des Weltpostkongresses 1957 in Ottawa dürfte, wie das Bundespostministerium am Mittwoch mitteilte, jedes Volk Schöpfungen und ideelle Güter aus Geschichte, Wissenschaft und Kultur in seinen Markenserien dokumentieren.

**Das Ostpreußenblatt**

Herausgeber
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, verantwortlich für den politischen Teil.
Stellvertreter: Ruth Maria Wagner (Kultur, Unterhaltung, Frauenseite, Soziales).
Hans-Ulrich Stamm (Geschichte, Aktuelles, Jugend, Heimatkreise, Gruppen).
Anzeigen: Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen. Bezugspreis monatlich 2,40 DM.

Verlag, Redaktion und Anzeigenabteilung:
2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41 / 42.
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.

Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste 14.

# Um die Achtung der Menschenrechte

Von Dr. Erich Janke

Mit der Propagierung der Verzichtpolitik in der Oder-Neiße-Frage im ARD-Fernsehen und mit der Verhöhnung der deutschen Heimatvertriebenen — man hat den Eindruck, daß kabarettistische Darbietungen nur zu honorarträchtigen Fernseh-Übertragungen zugelassen werden, wenn sie ein Plansoll des über die Vertriebenen auszugießenden Hohnes erfüllen — hat es begonnen. Jetzt ist man einen Schritt weiter gegangen: Die Mauer wird verherrlicht, der unmenschliche Schießbefehl verharmlost, der Alleinvertretungsanspruch der Bundesrepublik für das ganze Volk verunglimpft.

Das Schulbeispiel für diese bedenkliche und empörende Entwicklung bot wiederum das „Erste Deutsche Fernsehen" mit einer vom Südwestfunk erstellen Sondersendung anläßlich des fünfjährigen Bestehens der Mauer in Berlin. Da bezeichnete der stellvertretende Intendant und Programmdirektor des SWF, Günter Gaus, in der verqueren Dialektik, welche in Fernseh-Kommentaren zu gesamtdeutschen und ostpolitischen Fragen üblich geworden ist, es als „Selbstgenügsamkeit", wenn man von der Mauer und dem Schießbefehl „schlecht denkt", und da wurde — in Übernahme der hauptsächlichen Parolen der SED-Propaganda — der Mauerbau auf die sogenannte „Alleinvertretungsanmaßung" des freien deutschen staatlichen Gemeinwesens zurückgeführt. Die Morde an der Mauer wurden somit nicht etwa dem Ulbricht-Regime zur Last gelegt, sondern es wurde dafür so etwas wie eine Verantwortlichkeit gerade jener angedeutet, die für Freiheit und Menschenwürde eintreten.

Es war dabei sehr aufschlußreich — und keineswegs verwunderlich —, daß sich in dieser Sendung des Ersten Deutschen Fernsehens auch ein Vertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland im gleichen makabren Sinn äußerte wie seine Vor- und Nachredner. Es war dies der Leiter der Evangelischen Akademie in West-Berlin, Müller-Gangloff, der sich ebenfalls gegen den „petrefakten (versteinerten Alleinvertretungsanspruch" wandte, welcher — so behauptete er — in eine Katastrophe hineinführen werde, weshalb man ihn fallen lassen müsse. Hier trat wiederum jener Verzicht auf jedes Rechtsdenken zutage, welcher bereits die berüchtigte Ost-Denkschrift der „Kammer für öffentliche Verantwortung" der Evangelischen Kirche in Deutschland charakterisiert hat. Nach dem Verzicht auf die Rechtsansprüche gegenüber den Massenaustreibungen und der Oder-Neiße-Linie wurde nun also auch der Verzicht darauf gefordert, daß die Bundesrepublik für die Freiheits- und Menschenrechte der Landsleute und Mitmenschen jenseits der Mauer und des Stacheldrahts eintritt. Das aber heißt nichts anderes, als daß die Anerkennung des Vertretungsanspruchs eines unmenschlichen Regimes propagiert worden ist, das die Menschenrechte fortlaufend verletzt.

Dabei entbehrte es nicht der inneren Konsequenz, daß in jener Sendung des Ersten Deutschen Fernsehens überdies verleumderische Unwahrheiten dargeboten worden sind: Unwidersprochen erklärte der Reporter Wolf Littmann, daß doch „beiderseits der Mauer geschossen" werde und daß „hüben wie drüben" Tote zu beklagen seien. Das war der Gipfelpunkt des Mißbrauchs der Meinungsfreiheit, den sich das ARD-Fernsehen überhaupt mit dieser Sendung — wie schon oft zuvor bei ähnlichen Anlässen — leistete, woraufhin die Forderung gerechtfertigt erscheint, daß endlich den ethischen Geboten der Wahrhaftigkeit und der Achtung der Menschenrechte im Gebrauche der Massenkommunikationsmittel Geltung verschafft werden muß.

Die hier zur Erörterung stehende Sendung agitierte faktisch gegen jenen Absatz 2 des Artikels 13 der von der Vollversammlung der Vereinten Nationen am 10. Dezember 1948 angenommenen „allgemeinen Erklärung der Menschenrechte", der da wörtlich lautet: „Jeder hat das Recht, jedes beliebige Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen sowie in sein Land zurückzukehren." Es kann nun aber niemand bestreiten, daß die Grenzen der Meinungsfreiheit dort verlaufen, wo die Agitation gegen die Menschenrechte beginnt, und es war kein anderer als Immanuel Kant, der sich gegen die Verletzung der Menschenpflichten und -rechte durch Meinungsäußerungen wandte und der in seiner Schrift: „Was heißt: Sich im Denken orientieren?" dazu erklärte:

**„Wenn die Vernunft nicht dem Gesetze unterworfen sein will, das sie sich selbst gibt, muß sie sich unter das Joch der Gesetze beugen, die ihr ein anderer gibt."**

Der Gesetzgeber ist also aufgerufen, seine Pflicht zu tun.

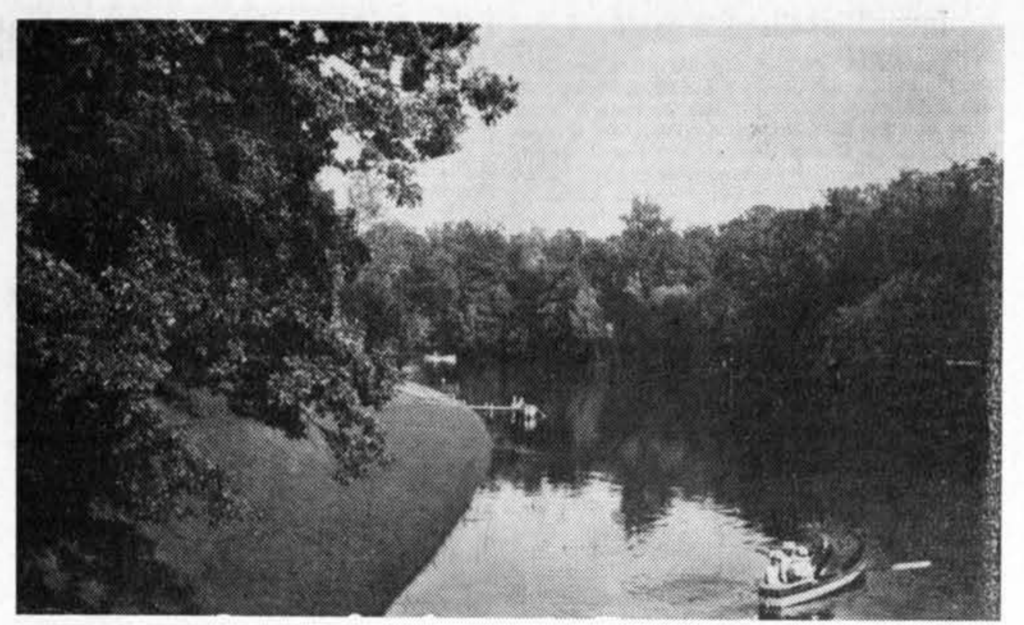
## Gewissensgeld

*dtd — Beim englischen Finanzminister, aber auch bei anderen Behörden, gehen jedes Jahr Gelder ein, die man drüben „Gewissensgeld" nennt. Menschen, die irgendwann und irgendwie den Staat und seine Einrichtungen übervorteilt, bestohlen oder um gesetzliche Einnahmen gebracht haben, schlägt das Gewissen. Es zwingt sie, oft nach Jahrzehnten, mitunter kurz vor ihrem Tode, zur Wiedergutmachung. Aber nicht nur um Wiedergutmachung geht es. In diesen Tagen, da das Pfund in schwerer Krise ist, sandte eine pensionierte Lehrerin dem Finanzminister einen Scheck über 64 Pfund — für jedes Lebensjahr eines — der ihm helfen sollte, die Staatsschulden abzuzahlen.*

*Solche Schecks sind selten. Den meisten Engländern macht die englische Finanzmisere keine schlaflosen Nächte. Aber jährlich fallen doch zwischen 500 und 5000 Pfund Gewissensgeld an. 1942/43 stieg die Summe plötzlich auf 15 000. Der kleinste Betrag waren 2,5 Pence in Form einer Briefmarke, die dem Postminister gesandt wurde. Der größte Einzelbetrag waren bisher 10 000 Pfund. Neben dem Finanzministerium konnten auch Eisenbahn, Postverwaltung, Gesundheitsministerium, ja sogar das Luftfahrtministerium Gewissensgelder verbuchen. Meist kommen sie durch die Post, in aller Regel ohne Absender. Aber auch an Schaltern werden sie eingezahlt, meist „im Namen eines Freundes". Bei größeren Beträgen bitten die Einsender, daß man sie in der Rubrik „kleine Anzeigen" der Times quittiere. Das ist in diesem Jahr schon zweimal geschehen.*

*Das Archiv des Finanzministeriums über Gewissensgeld geht bis 1804 zurück. Im letzten Finanzjahr gingen von 13 Personen zusammen 1126 Pfund ein. Davon gehörten 7 Pfund dem Postministerium. 350 Pfund waren hinterzogene Steuern. Die Eisenbahn erhielt 45 Pfund von einem Mann, der als Schulbub schwarz gefahren war und Bahneinrichtungen beschädigt hatte. In einem Süßwarengeschäft erschienen zwei Männer und legten Geld für Zuckerwaren auf den Tisch, die sie als Schuljungen dort gestohlen hatten. Ein Steuersünder gab seiner Nachzahlung statt Namen oder Steuerart nur einen Hinweis auf Lukas 20, Vers 25, mit. Als die Finanzbeamten nachschlugen, stand dort: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist."*

*Übrigens blieb die Lehrerin, die helfen wollte, Englands Schulden zu zahlen, nicht allein: Ein Bauer sandte 50 Pfund, als Beitrag zur Besserung der Zahlungsbilanz, und eine andere Gabe war ein Dank „für zwanzig glückliche Jahre in einem Lande der Redefreiheit".*



*Schönes Gumbinnen: An der großen Brücke*

# Prager Frieden beendete Bruderkrieg

**Vor 100 Jahren schuf Bismarck Preußens Vormachtsstellung in Deutschland**

Von Wilhelm Bertram

Aus politischer Klugheit sprang Bismarck, Preußens Ministerpräsident, nicht allzu hart mit den Österreichern um, die Moltke bei Königgrätz so vernichtend geschlagen hatte. Schon der Waffenstillstandsvertrag von Nikolsburg verriet, daß sich Wien mit dem Verlust der Rolle abfand, die es vorher im Deutschen Bund spielte. Der Frieden von Prag — er wurde am 23. August 1866 unterzeichnet — bestätigte im Grunde bloß, was schon das Nikolsburger Papier enthielt. Nur eine Bedingung fügte Bismarck noch hinzu: Österreich mußte Venetien an Italien abtreten, das trotz der Niederlagen von Lissa und Custozza „mitgesiegt" hatte. Italiens Ansprüche auf Dalmatien und Triest dagegen wies Bismarck zurück. Das versöhnte den Kaiser in Wien einigermaßen. Er würde, wie Preußens Ministerpräsident glaubte, nicht auf Rache sinnen. Vier Jahre später bestätigte sich diese Überzeugung.

Im Friedensvertrag von Prag wurde schriftlich fixiert, was schon politische Tatsache war: Preußen hatte Hannover, Kurhessen und Nassau, Schleswig-Holstein und die Freie Stadt Frankfurt annektiert. Im nördlichen Teil Schleswigs sollte eine Volksabstimmung entscheiden, ob sich die Einwohner zu Preußen oder zu Dänemark hingezogen fühlten. Im Verlauf der nächsten Jahre und Jahrzehnte „vergaß" Berlin, diesen Artikel 5 zu erfüllen. Er blieb jedoch im Gedächtnis der Franzosen: Clemenceau fügte ihn 1919 in den Friedensvertrag von Versailles ein: Mit einer Verspätung von über 50 Jahren kam es tatsächlich zu der Volksabstimmung, die den nördlichen Teil von Schleswig dänisch werden ließ.

Von Österreich selbst verlangte Bismarck keine Gebietsabtretungen. Er bekannte damals: „Deutsch-Österreich können wir weder ganz noch teilweise gebrauchen, eine Stärkung des preußischen Staates durch Erwerbung von Provinzen wie Österreichisch-Schlesien oder Stücke von Böhmen nicht gewinnen. Eine Verschmelzung des deutschen Österreich mit Preußen würde nicht erfolgen, Wien als Zubehör von Berlin aus nicht zu regieren sein." Das alles sah sehr nach Großzügigkeit aus, doch jedes Zugeständnis an Österreich war von politischer Vernunft diktiert. Bismarck ahnte nicht nur, sondern empfand es als gewiß, daß Frankreich auf „Rache für Sadowa" (Königgrätz) sinnen würde. Die Siege der Preußen hatten Napoleon III. weder als Vermittler noch als Schiedsrichter zum Zuge kommen lassen. Der Kaiser zeigte sich verärgert und gekränkt. Vier Jahre später machte er diesen Gefühlen Luft, indem er aus nichtigem Grund den Krieg von 1870/71 vom Zaune brach in der Meinung, er werde es nur mit Preußen allein zu tun haben. Er bekam es jedoch mit ganz Deutschland zu tun.

Die ersten Schritte für diesen Eventualfall tat Bismarck schon zwischen dem Waffenstillstand von Nikolsburg und dem Frieden von Prag. Er schloß mit den süddeutschen Staaten Schutz- und Trutzbündnisse ab. Ihre wichtigsten Klauseln besagten, daß man sich gegenseitig den Gebietsstand garantiere und im Kriegsfall den Oberbefehl des Königs von Preußen anerkenne. Auf diese Weise kamen auch Bayern und Sachsen, die 1866 auf Österreichs Seite gestanden und gekämpft hatten, ungeschoren davon. Sie mußten lediglich eine Kriegsentschädigung zahlen, die sie jedoch 1871 von Preußen zurückerhielten. Berlin konnte sich diese Großzügigkeit leisten, waren doch als Ernte des Sieges über Frankreich allerhand Goldmedaillen in den Spandauer Juliusturm geflossen. Die 20 Millionen Taler, die Österreich nach den Bestimmungen des Prager Friedens zahlen sollte, kamen nur zur Hälfte ein. Den Rest beglich Wien durch Naturallieferungen und Dienstleistungen für die preußischen Truppen, die zum Teil noch monatelang in Böhmen lagen und auf den Abmarschbefehl warteten.

Mit dem Frieden von Prag hatte Bismarck erreicht, was immer Ziel seines politischen Tuns war: Die Doppelgleisigkeit in Deutschland war beseitigt, Österreich beschränkte sich auf seine Erblande, Preußen war allein Führungsmacht. Allerdings hatte Bismarck durch den „Bruderkrieg" auch den Deutschen Bund zerschlagen und an seine Stelle den Norddeutschen Bund gesetzt, den nur ein Bündnissystem mit den deutschen Ländern im Süden verband. Bismarcks Kleindeutschland war im Grunde nur ein Großpreußen, das beinahe bis an die Mainlinie reichte und von Frankreich sofort als Bedrohung empfunden wurde.

Schlimmer war die Wirkung des Schicksals, das dem Deutschen Bund beschert war, in Österreich. Dank der großen Rolle, die Wien bis dahin im Bund spielen durfte, wuchs den Deutschen in den habsburgischen Landen auch der Führungsanspruch zu. Nun blieben sie auf sich allein gestellt, nur noch ein fünfter Teil der Bevölkerung eines Staates, der bunt wie ein Flickenteppich war. Bald erkannten Ungarn und Tschechen, Italiener und Ruthenen, Kroaten und Slowaken, daß der Mörtel, der den Vielvölkerstaat zusammenhielt, aus den Fugen rieselte. Bei der Bosnienkrise von 1878 wurde dies überaus deutlich. Die Deutschen Österreichs hatten keine Rückendeckung mehr durch das Reich, das knappe fünf Jahre nach Königgrätz in Versailles aus der Taufe gehoben wurde.

Die materiellen Schäden, die Österreich im Krieg von 1866 erlitt, waren zu ertragen. Die politischen Schäden, die es durch seine Verdrängung aus dem Deutschen Bunde erlitt, wurden erst später sichtbar, aber sie gingen in die Tiefe. Der Frieden von Prag beendete den Bruderkrieg, aber gleichzeitig wurde er zur Ursache dessen, was 1918 durch den Zerfall der Donaumonarchie sichtbar vor aller Augen trat. NP

Deutsche Bibliothek:

## Wo alles zu finden ist...

(co) Bei einer jährlichen Buchproduktion von mehr als 25 000 Titeln verliert selbst der literarisch bestinformierte Bundesbürger die Übersicht. Wenn er aber als Privatmann ein längst vergessenes Buch über die Gesellschaftsspiele der alten Inkas oder als Wissenschaftler einen vor 15 Jahren in einem Fachblatt veröffentlichten Aufsatz über Mikroben sucht, braucht er keineswegs zu resignieren. Die „Deutsche Bibliothek" an der Zeppelinallee in Frankfurt kann ihm helfen, und sie wird es auch tun.

Jeder Staat, der auf sich hält, hat eine zentrale Bibliothek, in der das gesamte Schrifttum der betreffenden Sprache erfaßt, gesammelt und geordnet wird. In Deutschland nahm die „Deutsche Bücherei" in Leipzig diese Aufgabe von 1913 bis 1945 wahr. Dort bearbeitete man gleichzeitig eine Deutsche Nationalbibliographie, außerdem wurde eine wissenschaftlich-literarische Auskunftsstelle unterhalten. Den Krieg hatte die „Deutsche Bücherei" recht gut überstanden, doch an eine Wiederaufnahme der Arbeit konnte wegen des Widerstandes der Russen einstweilen nicht gedacht werden.

Daher machte man sich 1947 im Westen selbständig. Der Direktor der Frankfurter Bibliotheken, Professor Eppelsheimer, gründete mit Unterstützung der Mainstadt die „Deutsche Bibliothek", die schon 1952 eine solche Bedeutung erreicht hatte, daß sie in eine Stiftung des öffentlichen Rechts umgewandelt wurde, mit dem Bund, dem Land Hessen, der Stadt Frankfurt und dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels als Träger. Zwar rührte man sich — als Reaktion darauf — nun auch in Leipzig wieder, doch es blieb bei der literarischen Spaltung.

Es mußte dabei bleiben, denn die Ansichten über wissenschaftliche Bibliographie differierten hüben und drüben erheblich, wie die Praxis sehr bald bewies. Während die Frankfurter alle Bücher erfaßten und jedermann jedes Werk, selbst seltene Exemplare oder kommunistische Hetzpublikationen, anstandslos in ihren eigenen Räumen oder per Fernausleihe zugänglich machen und damit die Aufgabe einer sogenannten Präsenzbibliothek korrekt erfüllen, haben die Leipziger SED-Bibliographen andere Vorstellungen von ihrer Arbeit. Zum Teil werden mißliebige Werke gar nicht oder in den Katalogen verstümmelt erfaßt, zum anderen Teil werden sie auf eine Art Index gesetzt und nur an „Zuverlässige" gegen besondere Bescheinigungen ausgehändigt.

Bis heute hat man es in Frankfurt auf mehr als eine dreiviertel Million Bücher gebracht, und damit wurde das Nachkriegsschrifttum vollständig erfaßt. Nicht nur das deutschsprachige, sondern auch das im Inland erscheinende fremdsprachige; ferner im Ausland veröffentlichte Bücher deutscher Sprache, Übersetzungen in fremde Sprachen und schließlich alle in der Welt aufzutreibenden Bücher, die Deutschland zum Thema haben.

Mit dem Beschaffen und Aufbewahren der Bücher allein ist es aber nicht getan. Dazu wurden auch nicht mehrere hundert Mitarbeiter benötigt. Ebenso wichtig, wenn nicht bedeutsamer ist es, alles korrekt zu ordnen und zu katalogisieren. Diesem Zweck dienen ein halbes Dutzend in verschiedenen zeitlichen Abständen erscheinende Verzeichnisse, mit deren Hilfe sich alles finden läßt. Diese Erarbeitung des Schrifttums läuft unter dem Begriff „Deutsche Bibliographie".

In aller Welt galt Leipzig früher als die Stadt der Verlage und Bücher, heute besitzt Frankfurt diesen Ruf. Nicht allein wegen der Messe, sondern auch in einem ganz besonderen Maße wegen der „Deutschen Bibliothek", die ohne großes Aufheben eine wichtige Arbeit versieht.

# Ulbrichts explosive „Bonbonfabrik"

Ulbrichts „Friedenspolitik" hat keinen praktischen, sondern nur propagandistischen Wert. Diese Tatsache ist durch den beschleunigten Aufbau einer umfangreichen Rüstungsindustrie in Mitteldeutschland bewiesen. Gegenwärtig unterstehen der „VVB-UNIMAG" einer Vereinigung von staatseigenen Fabriken, die ausschließlich für die militärische Aufrüstung produzieren —, 486 Groß- und Kleinbetriebe. Sie werden ständig vom Pankower „Ministerium für Nationale Verteidigung" überwacht und kontrolliert. In vielen Fällen arbeiten diese Fabriken unter einer Tarnbezeichnung. Aber nicht nur aus Sicherheitsgründen allein, sondern vor allem auch darum, um die propagierte „Friedenspolitik" Ulbrichts nicht ins Wanken zu bringen.

Ein Beispiel dafür bieten die Verhältnisse in einem Werk, das in einem Waldgelände bei Börnichen an der Bahnstrecke Beeskow—Lübben kürzlich errichtet worden ist. Dort gibt es eine Munitionsfabrik, die der „VVB-UNIMAG" unterstellt ist. Die 400 Arbeiter, die dort beschäftigt sind — vorwiegend Frauen —, wurden vereidigt und mußten eine Schweigeverpflichtung über die Produktion unterschreiben. Für jeden Fall von bewußtem oder fahrlässigem Geheimnisverrat wurden schwerste Strafen, unter Umständen sogar die Todesstrafe, angedroht. Bei Fragen nach ihrem Arbeitsplatz müssen die Arbeiter auch gegenüber Behörden die Munitionsfabrik als „Schokoladen-" oder „Bonbonfabrik" angeben. Das Fabrikgelände ist mit Wachtürme umgeben, auf denen wie in einem Konzentrationslager Posten stehen. Auf der Straße in der Nähe des Geländes ist für Autos und Motorräder eine Mindestgeschwindigkeit vorgeschrieben, außerdem besteht Halteverbot.

Ein Beispiel ähnlicher Art wurde aus Torgelow bei Pasewalk bekannt. Dort wurde vor Monaten eine ehemalige Möbelfabrik zu einem Sprengstoffwerk ausgebaut. Wie aus zuverlässiger Quelle zu erfahren war, produziert dieser Betrieb Sprengsätze für Handgranaten. Die etwa hundertzwanzig beschäftigten Arbeiter wurden im Beisein von Angehörigen des Staatssicherheitsdienstes von der Betriebsleitung durch Unterschrift verpflichtet, über die tatsächliche Produktion unbedingtes Stillschweigen zu bewahren. Offiziell heißt es: der Betrieb fertigt Uniformknöpfe und Koppelschlösser an. Auch dieser Betrieb wird streng bewacht. Das Werksgelände kann nur betreten, wer einen gültigen Betriebsausweis besitzt. Eine Wachtruppe des SSD bewacht das Gelände dieser Munitionsfabrik.

Georg Bensch

## Investitionskredite gestoppt

Wie unsere Leser aus den Berichten im Ostpreußenblatt wissen, hat im Zusammenhang mit der Zerrüttung des Kapitalmarktes auch eine Reihe von Sparten des Lastenausgleichs erhebliche Einbuße erlitten. Wie wir in Folge 33 unter dem Titel „Vertriebenenkredite gestoppt" mitteilten, ist eine weitere Verschräfung in Richtung der gewerblichen Wirtschaft eingetreten.

Die Lastenausgleichsbank hat in diesem Zusammenhang an den Vorsitzenden des Vertriebenenausschusses im Bundestag, unseren Sprecher **Reinhold Rehs** (MdB), ein Schreiben gerichtet, das wir im Wortlaut veröffentlichen. Dieses Schreiben gibt nicht nur eine Darstellung des augenblicklichen Sachverhaltes, sondern läßt auch das Bemühen um politische Abhilfe für diese neue Maßnahme erkennen. Wie wir kurz vor Redaktionsschluß erfahren, wird Landsmann Rehs diesen Brief benutzen, um bei den Bundesministerien für Finanzen und Vertriebene und beim Bundesschatzministerium zu interpellieren. (Der Interpellation von Landsmann Rehs war es, wie wir seinerzeit berichteten, im vergangenen Jahr zu verdanken, daß Bundesschatzminister Dollinger einen entsprechenden Kredit aus ERP-Mitteln zur Verfügung stellte.)

Der Brief der Lastenausgleichsbank vom 15. August an Reinhold Rehs hat folgenden Wortlaut:

Betr.: Investitionskredite an Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigte.

Sehr geehrter Herr Bundestagsabgeordneter!

Wir gestatten uns, Ihnen in Ihrer Eigenschaft als Vorsitzender des Bundestagsausschusses für Angelegenheiten der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge sowie wegen des großen Interesses, das Sie der von uns durchgeführten Förderung der Geschädigtenwirtschaft stets entgegengebracht haben, mitzuteilen, daß wir leider gezwungen waren, das Investitionskreditprogramm 1966 für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigte wegen Erschöpfung der zur Verfügung stehenden Mittel Anfang dieses Monats einzustellen. Nach Lage der Dinge ist auch die — 1964 praktizierte — unverbindliche Vormerkung von Kreditwünschen dieses Mal nicht vertretbar, da andernfalls praktisch bereits Ende dieses Jahres der gesamte für 1967 voraussichtlich zu erwartende Betrag an ERP-Mitteln belegt wäre. Wir haben die Kreditinstitute deshalb bitten müssen, bei ihnen noch eingehende Kreditanträge nicht an uns weiterzuleiten.

Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns gelegentlich die Möglichkeit geben würden, die derzeitigen Schwierigkeiten sowie Maßnahmen zu ihrer Behebung mit Ihnen zu erörtern.

## Nur sechs Gesetze

Der fünfte Deutsche Bundestag hat im ersten Jahr seiner Legislaturperiode nur sechs Gesetze verabschiedet. Es waren dies das Haushaltssicherungsgesetz, das 8. Rentenanpassungsgesetz, das 5. Besoldungsänderungsgesetz für Beamte, Minister und Abgeordnete, ein Gesetz zur Änderung von Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Einbringung von Sachen bei Gastwirten, ein Gesetz zur Änderung des Umsatzsteuergesetzes (3 Zeilen) und ein Gesetz zur Änderung der EWG-Getreideordnung.

In früheren Legislaturperioden erreichte der Umfang der Gesetzgebung ein Vielfaches. H.N.

## Deutsche besuchten Deutsche

Auf eine parlamentarische Anfrage hin gab der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen Auskunft darüber, in welchem Umfang gegenwärtig zwischen der Bundesrepublik und der Zone ein Besuchsverkehr besteht. Wörtlich heißt es:

„Auf Grund sorgfältiger Schätzungen kann angenommen werden, daß im Jahre 1964 etwa 1,8 Millionen Einwohner der Bundesrepublik über die Demarkationslinie nach Mitteldeutschland eingereist sind. Im Jahre 1965 dürfte die Zahl etwas geringer gewesen sein. In umgekehrter Richtung sind in der Zeit vom 13. August 1961 bis zum 31. Mai 1966 insgesamt 1,7 Millionen Personen aus Mitteldeutschland nach Westdeutschland gefahren. Von diesen 1,7 Millionen Personen waren 170 000 noch nicht im Rentenalter."

Die mitgeteilten Ziffern sind erfreulich hoch. Man muß sich dabei vor Augen halten, daß die sowjetische Besatzungszone nur 17 Millionen Einwohner hat (die Bundesrepublik 58 Millionen). H. N.

— — —

**Arbeitsschutz für Jugendliche**

Nach § 37 Abs. 3 des Jugendarbeitsschutzgesetzes kann die Aufsichtsbehörde die Beschäftigung aller Jugendlichen eines Betriebes oder einer Betriebsabteilung oder einzelner Jugendlicher mit bestimmten Arbeiten verbieten oder beschränken, wenn diese Arbeiten mit Gefahren für Leben, Gesundheit und Sittlichkeit verbunden sind oder eine Beeinträchtigung der körperlichen oder geistigen Entwicklung befürchten lassen. Bei solchen betriebs- oder betriebsabteilungsweise von der Aufsichtsbehörde ausgesprochenen Beschäftigungsverboten oder -beschränkungen handelt es sich danach um im Verwaltungswege nachprüfbare Verwaltungsakte, die auf der objektiven Gefährlichkeit bestimmter Arbeiten für alle Jugendlichen eines bestimmten Alters oder Geschlechts beruhen. Im Streitfall waren jugendliche Arbeiterinnen an den Knäuelwickelmaschinen einer Hanfseilfabrik beschäftigt und dabei der Gefahr vor erheblichen Hand- und Fingerverletzungen ausgesetzt. Da sich bei der Bedienung dieser Maschinen wiederholt Unfälle ereigneten, ordnete das Gewerbeaufsichtsamt mit Recht an, daß Jugendliche an diesen Maschinen nicht beschäftigt werden dürfen (Urteil des Oberverwaltungsgerichts vom 12. 10. 1965 - I A 476/64).

# Sozialversicherungsrenten und Unterhaltshilfe

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Der Sozialbeirat beim Bundesarbeitsministerium hat einstimmig beschlossen, die sogenannten Bestandsrenten der Arbeiter- und Angestelltenversicherung ab 1. Januar 1967 um 8 Prozent zu erhöhen. Der Beschluß des Sozialbeirats bindet zwar noch nicht die Bundesregierung und das Bundesparlament; in allen bisherigen Jahren sind beide Institutionen jedoch dem Sozialbeirat gefolgt. Die vorgeschlagene Anhebung liegt allerdings weit über dem Ausmaß der Teuerung und auch über dem Anwachsen des Sozialprodukts. So wäre es nicht unkonsequent, wenn die Regierung Erhard sich für einen niedrigen Prozentsatz aussprechen würde, etwa den des Anstiegs beim Sozialprodukt. Aber angesichts der bevorstehenden Landtagswahlen wird mit ziemlicher Sicherheit auch die Bundesregierung eine Anhebung der Bestandsrenten um 8 Prozent gutheißen. Bestandsrenten sind alle Invaliden- und Angestelltenrenten, die 1965 oder früher fällig wurden.

Der Sozialbeirat beschloß ferner, die Geldleistungen aus der gesetzlichen Unfallversicherung für alle Versicherungsfälle, die im Jahre 1964 oder früher eingetreten sind, ab 1. Januar 1966 um 9 Prozent anzuheben. Auch in diesem Falle ist anzunehmen, daß Bundesregierung und Bundestag der Empfehlung des Sozialbeirats folgen werden.

Auf die Unterhaltshilfe wird die Erhöhung der Sozialversicherungsrenten bis zum Mai 1967 nicht angerechnet. Ab Juni 1967 wird sie wahrscheinlich angerechnet werden. Gleichzeitig wird jedoch eine Erhöhung der Unterhaltshilfe in Kraft treten. Die Bundesregierung wird mutmaßlich eine Aufstockung um 15 DM vorschlagen. Das ist zu wenig. Die Unterhaltshilfe ist zum letztenmal am 1. 6. 1965 erhöht worden. Bis zum 1. 6. 1967 wird eine Teuerung von mindestens 7 Prozent eingetreten sein. 7 Prozent von 190 DM sind 13,30 DM. Es geht nicht an, die Unterhaltshilfeempfänger nur mit einer Teuerungszulage abzufinden. Nach nunmehr fast 20 Jahre lang gültigen Grundsätzen soll die Unterhaltshilfe bei 120 Prozent der Fürsorgeleistungen liegen. Das ist bei einer Aufbesserung um nur 15 DM nicht der Fall.

Die Frage der Unterhaltshilfeerhöhung 1967 wird zu einer schweren finanziellen Auseinandersetzung mit dem Bund und den Ländern führen. Ab 1. 4. 1967 werden Bund und Länder dem Ausgleichsfonds nur noch 50 Prozent des Aufwandes für die Unterhaltshilfe vergüten. Der Ausgleichsfonds nimmt ab 1. 4. 1967 Bund und Ländern also in weitem Maße Fürsorgelasten ab. Der 50-Prozent-Zuschuß von Bund und Ländern ist obendrein auch noch auf 650 Millionen DM begrenzt. Die neue Erhöhung der Unterhaltshilfe läßt die Gesamtausgaben für die Unterhaltshilfe in den nächsten Jahren über 1300 Millionen anwachsen. Die neue Erhöhung würde also wegen der Obergrenzenbestimmung in den nächsten Jahren nicht nur zu 50 Prozent, sondern vollkommen vom Ausgleichsfonds — also den Geschädigten selbst — zu tragen sein, wenn nicht die Bestimmungen über die Bundes- und Länderzuschüsse zur Unterhaltshilfe im Lastenausgleichsgesetz geändert werden. Der Bundeskanzler möchte alle künftigen Erhöhungen der Unterhaltshilfe aus den Reserven des Ausgleichsfonds finanziert wissen.

# Unterhaltshilfe für die alleinstehende Tochter

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Über das Recht der alleinstehenden Tochter, die ihre Eltern bis zum Tode gepflegt hat, nach dem Tode des letzten Elternteiles Unterhaltshilfe zu erhalten, bestehen zahlreiche Unklarheiten, die das Bundesverwaltungsgericht inzwischen jedoch entschieden hat. In dem Urteil IV C 175.61 vom 18. 9. 1963, veröffentlicht in der Rundschau für den Lastenausgleich 1965, S. 123, hat das Bundesverwaltungsgericht zu zwei Streitfragen Stellung genommen. Die eine betrifft das Problem, ob die Tochter Alleinerbin des verlorenen Vermögens hätte sein müssen. Das Bundesverwaltungsgericht verneint dies. (Aus einem anderen Urteil des Bundesverwaltungsgerichts ergibt sich, daß der Erbteil lediglich groß genug gewesen sein muß, um die Tochter der Fürsorge zu bewahren.)

Die andere Frage, die dieses Grundsatzurteil entschied, betrifft die Anrechnung der Kriegsschadenrente der alleinstehenden Tochter auf die Anteile der Hauptentschädigung der anderen Miterben. Während sich alle Miterben die Anrechnung der Kriegsschadenrente des überlebenden Ehegatten gefallen lassen müssen, wird die Kriegsschadenrente der alleinstehenden Tochter nur auf den ihr zustehenden Erbteil der Hauptentschädigung angerechnet, nicht auch auf die Erbteile der Miterben.

Soweit in Fällen der Vergangenheit von den Ausgleichsbehörden anders entschieden worden ist, wird empfohlen, unter Berufung auf dieses Urteil des Bundesverwaltungsgerichts Abänderung des Verwaltungsaktes zu beantragen. Wird diese Abänderung in einem rechtsmittelfähigen neuen Bescheid versagt, wird die Einlegung von Rechtsmitteln empfohlen. Wird die Abänderung ohne rechtsmittelfähigen Bescheid versagt, wird empfohlen, sich an das zuständige Landesausgleichsamt zu wenden, eventuell auch an den zuständigen Beschwerdeausschuß. Führt das alles noch nicht zum Erfolg, muß eine Petition beim Abgeordneten des zuständigen Bundestagswahlkreises oder beim Petitionsausschuß des Bundestages angeraten werden.

## Arbeitsschutz für Jugendliche

Jugendliche dürfen künftig nach Ablauf des ersten Beschäftigungsjahres nur noch dann weiterbeschäftigt werden, wenn sie von einem Arzt nachuntersucht worden sind und ihrem Arbeitgeber über diese Nachuntersuchung eine entsprechende ärztliche Bescheinigung vorlegen. Das ist der wesentliche Inhalt eines vom Bundestag am 22. Juni mit einigen Stimmenthaltungen verabschiedeten Änderungsgesetzes zum Jugendarbeitsschutzgesetz.

Das vom Bundestag beschlossene Änderungsgesetz sieht — wie bei Erstuntersuchungen — die Einführung eines Beschäftigungsverbotes vor, weil es sich herausgestellt hat, daß trotz intensiver Bemühungen aller am Jugendarbeitsschutz interessierten Kreise bisher nur ein Drittel aller Jugendlichen der gesetzlich vorgeschriebenen Nachuntersuchung, die vor Ablauf des ersten Beschäftigungsjahres stattzufinden hat, nachgekommen ist. Nachuntersuchungen werden im Interesse des Gesundheitsschutzes der Jugendlichen für erforderlich gehalten, weil dadurch wesentliche Erkenntnisse über die Auswirkung der Berufsarbeit auf den Gesundheitszustand erwartet werden. Den Jugendlichen entstehen durch die Nachuntersuchungen keine Kosten; diese werden von dem jeweiligen Bundesland getragen. Das gilt auch für die im Jugendarbeitsschutzgesetz vorgeschriebene Erstuntersuchung.

GP

**Aus der Rechtsprechung**

# Unmittelbar Geschädigte

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Zwischen Verwaltung und Rechtsprechung war lange strittig, wer als unmittelbar Geschädigter zu gelten hat. Umstritten war insbesondere, ob ein Kriegsgefangener unmittelbar Geschädigter ist, wenn sein Vater nach dem 9. Mai 1945 noch in ungeschmälertem Besitz des Vermögens im Heimatgebiet verstarb.

Im Urteil IV C 213.61 vom 18. 12. 1963 entschied das Bundesverwaltungsgericht einen Fall, in dem der Vater im Oktober 1945 in Oberschlesien verstarb, seine Angehörigen (auch die Ehefrau seines Sohnes) Anfang 1946 ausgesiedelt wurden und bis zu ihrer Aussiedlung im ungestörten Besitz des Hofes geblieben waren.

Das Bundesverwaltungsgericht entschied, daß der in Gefangenschaft gewesene Sohn, der Alleinerbe war, der unmittelbar Geschädigte ist, obwohl er auf den Hof nie mehr zurückkehrte und ihn infolgedessen nicht mehr in Besitz nehmen konnte. Nach dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichtes III C 89.24 vom 16. 3. 1965 genügt es sogar, wenn der Erbe sich noch anderweitig im Vertreibungsgebiet aufhielt, ohne nach dem Tode des Erblassers das Objekt in Besitz genommen zu haben.

Das Bundesverwaltungsgericht fährt in seiner Begründung zum Urteil IV C 213.61 fort, daß die Bestimmung des Paragraphen 12, Absatz 11, Ziffer 3 LAG, die bei Nichtrückkehren den Eintritt des Vertreibungsschadens auf den 8. 5. 1945 bezieht, nur Bedeutung für die Fälle hat, in denen nicht glaubhaft gemacht werden kann, daß Besitz des verlorenen Objektes über den Beginn der allgemeinen Vertreibungsmaßnahmen hinaus ungestört blieb.

In dem am gleichen Tage ergangenen Urteil IV C 14.61 wird vom Bundesverwaltungsgericht das Problem der Vorerben und Nacherben entschieden. War der Besitz noch dem Vorerben entzogen worden, ist er unmittelbar Geschädigter; dann erben seine Erben den Anspruch auf Hauptentschädigung. Verstarb der Vorerbe noch im ungeschmälerten Besitz des Objektes, sind die Nacherben unmittelbar Geschädigte, sofern wenigstens einer von ihnen noch das Objekt übernahm bzw. übernommen hätte, wenn er nicht durch Gefangenschaft, Internierung oder dergleichen an der Übernahme gehindert worden wäre bzw. sich noch im Vertreibungsgebiet aufhielt. Vom Standpunkt der Vertriebenen besteht in der Regel ein Interesse daran, daß die Erben bzw. Nacherben unmittelbar Geschädigte sind, weil angesichts der Degression der Hauptentschädigung ihr Anspruch auf die Gesamtentschädigung höher zu sein pflegt.

Ungestörten Besitz über den Beginn der allgemeinen Vertreibungsmaßnahmen hinaus hat es in der Regel nur in Oberschlesien (wo über die Hälfte dort geblieben ist und bis heute nicht enteignet wurde) und in Masuren gegeben.

## Getrennte LAG-Ansprüche für Ehegatten?

Ob Eheleute getrennte Entschädigungsansprüche aus einem betrieblichen Kriegsschaden haben, hatte das Bundesverwaltungsgericht in einem Fall zu entscheiden, in dem eine Innengesellschaft zwischen Eheleuten bestand. Das Bundesverwaltungsgericht entschied, daß die Ehefrau, die im Rahmen einer Innengesellschaft in dem auf den Namen des Ehemannes geführten Geschäft in erheblichem Umfang mitgearbeitet, geringe Einlagen gemacht und sich als Mitunternehmerin betrachtet hat, keinen Anspruch hat. Die Ehefrau kann trotzdem nur in außergewöhnlichen Fällen im eigenen Namen einen Anspruch auf Schadensfeststellung wegen der am Betriebsvermögen eingetretenen Kriegsschäden geltend machen (BVerwG C 92/64 vom 16. 12. 1965 MtBl BAA 1966, S. 308). psw

## Fortbildungsmöglichkeit in Frankreich

Es dürfte viele junge Berufstätige interessieren, daß das deutsch-französische Jugendwerk ihnen die Möglichkeit zu einem Arbeitsaufenthalt im Nachbarland eröffnet, der ihrer



*Die nahe der samländischen Steilküste stehende Kirche zu Sankt Lorenz war dem Schutzpatron der Seefahrer, Laurentius, gewidmet. Im 14. Jahrhundert wurde an der Stelle einer alten heidnischen Kultstätte eine Kapelle errichtet, den Grundstein zu ihrer Erweiterung legte 1450 der Kirchenvorstand Klausgall Im Jahre 1771 wurde sie abermals durch einen Anbau vergrößert. Da der Kirchturm ein weit sichtbares Seezeichen war, trug die Königsberger Kaufmannschaft zu seiner Instandhaltung bei. Wegen Baufälligkeit mußte er abgerissen werden. 1906 wurde ein neuer Turm nach dem Vorbild des Kirchturms in Neuhausen aufgeführt. Einen wertvollen Schatz besaß die Kirche in dem Altarschrein mit Klappflügeln aus dem 17. Jahrhundert; das eingefügte Mittelstück, eine Kreuzigungsgruppe, und die Malereien auf den Flügeln entstanden schon um 1540.*

## *Gott wird nicht müde*

*Der Herr, der ewige Gott, wird nicht müde noch matt* Jes 40

*Unser Wort ist zu lesen in dem großen Trostkapitel des Jesajabuches, dessen erster Satz lautet: tröstet, tröstet mein Volk! Gottes Wille ist es, daß eine getröstete Schar sich in dieser wilden Welt behauptet und ihm zur Verfügung steht. Es gehört zu seinem Trösten, daß er uns Einblick gewährt in sein geheimnisschweres, göttliches Leben, damit wir wissen, mit wem wir es zu tun haben, und zu seinem Führen Vertrauen gewinnen. Er läßt uns sagen, wie er ein ewiger Gott ist. Die Götterbilder der Menschen wechseln und sind geradezu der Mode unterworfen. Heute zerschlägt der Mensch, was er noch gestern angebetet hat. Verloren ist, wer sich Leitbildern anvertraut, welche aus unserem wechselnden Dasein gewonnen werden. Über Werden und Vergehen, über Kommen und Gehen, über Zeit und Ewigkeit steht der wirkliche Gott als regierender Herr. Von ihm bekennt ein Psalm: Du aber bleibst, wie Du bist, und Deine Jahre nehmen kein Ende.*

*Den ewigen Gott zu wissen, ist Trost. Tröstend ist auch die Aussage, daß seine schaffende, unermüdliche Kraft Himmel und Erde gemacht hat. Von seinem Werk hat er sich noch nicht zurückgezogen. Gerade in sommerlichen Tagen werden die großen Gesetze seines Handelns wieder sichtbar. Es fällt der Frühregen und der Spätregen. Die Sonne scheint über Böse und Gute. Der Tau der Frühe erquickt den Acker des Gerechten wie des Ungerechten. Gottes zuvorkommende Gnade ist auch in seinem Schöpfungswerk zu sehen, und wo sie aufleuchtet, ist sie uns Trost und Zuversicht.*

*Tröstend ist auch das Wort, wie unser Gott nicht müde wird und nicht matt. All Morgen ist ganz frisch und neu des Herrn Gnad und große Treu. Nicht müde wird er in seiner Anrede an uns, unermüdlich sucht er uns, denkt an uns, macht sich Arbeit mit unseren Sünden und Mühe mit unserer Missetat. Er läßt nicht von seinem Werk. Er gibt seinen Sohn, sendet seinen Geist, weiß viel tausend Weisen, zu retten. Er bietet den unerschöpflichen Schatz seiner Hilfe allen Beladenen an. Die auf ihn harren, kriegen in der Müdigkeit ihrer Tage neue Kraft. Die matte Seele füllt er mit neuem Leben aus dem ewigen Strom der Vergebung und Güte. Heinrich Vogel hat schon recht, wenn er in das angefochtene Leben der Gottesgemeinde von heute hineinruft: Toben die Feinde, achtet es wenig! Seine Gemeinde tröstet der König.*

*Kirchenrat Leitner*

ruflichen Ausbildung Bedingung. Die Eigen-
In Frankreich führt vor allem das ‚Centre d' Etudes Françaises pratiques' Sprachkurse durch. Für die Teilnehmer ist der Abschluß einer beruflichen Ausbildung Bedingungen. Die Eigenbeteiligung an den Kosten beträgt 255 bis 265 DM, dazu kommen pro Woche etwa 10 DM Taschengeld für Exkursionen (Ausflüge, Lehrfahrten). Das Stipendium umfaßt die Reisekosten hin und zurück, Unterbringung, Verpflegung und Studiengeld. Der nächste Kurs findet Ende des Jahres in Antibes statt.

Wer sich für einen Fortbildungsaufenthalt in Frankreich interessiert, wendet sich an das Deutsch-Französische Jugendwerk, 534 Rhöndorf bei Bonn, das gern nähere Auskunft erteilt.

GP

**Förderungspflicht gegenüber Schwerbeschädigten**

Der Arbeitgeber hat die Schwerbeschädigten so zu beschäftigen, daß diese ihre Fähigkeiten und Kenntnisse möglichst voll verwerten und weiterentwickeln können. Eine Förderungspflicht des Arbeitgebers besteht, sofern die erforderlichen Fähigkeiten und Kenntnisse des Schwerbeschädigten nicht offensichtlich vorliegen, erst dann, wenn dieser mit einem entsprechenden Begehren an den Arbeitgeber herantritt. Auf Grund des § 12 Abs. 1 des Schwerbeschädigtengesetzes kann nicht die allein auf Zeit mögliche Übertragung einer höherwertigen Tätigkeit begehrt werden. Die Kündigung eines anderen Arbeitnehmers, um dessen Arbeitsplatz einem Schwerbeschädigten freizumachen, kann nur verlangt werden, wenn die Kündigung ausnahmsweise keine soziale Härte darstellt (Urteil des Bundesarbeitsgerichts vom 8. 2. 1966 - 1 AZR 365/65).

August Schukat

# Der Kornberg wird gerichtet

Auf dem Kattenauer Vorwerk war das Korn gut geraten Auf dem Feld stand Hocke bei Hocke. Die Gespanne fuhren und fuhren und bekamen das Getreide nicht weg. Eine lange Scheune auf dem Hof war bis oben hin voll, und die Hocken standen immer noch draußen

Der alte Amtsrat kam ins Feld geritten und fragte den Kämmerer:

„Wieviel Fuder können noch draußen stehen, Kantim?"

Der sah auf, überlegte einen Augenblick und sagte: „Ich schätze dreißig, Herr Amtsrat."

„Dann müssen wir auf dem Feld hier einen Kornberg setzen. In die Scheune können wir nichts mehr fahren. Die Gerste, der Weizen und der viele Hafer stehen noch draußen. Wo wollen wir da hin!

Suchen Sie einen geeigneten Platz, wo wir ihn hinsetzen können. Eine erhöhte Stelle, dicht beim Weg. Das paßt im Winter gut zum Abfahren."

Der Kämmerer suchte die Stelle aus, schritt die Länge ab und die Breite. Die Ecke markierte er mit einem Pfählchen. Ein Wagen brachte Langstroh für die Unterlage, ein anderer Bodenbretter und Stangen zum Gerüst.

Er überlegte, wie viele Menschen er am Kornberg brauchte. Da mußte ein Mann sein, der mit dem Gespannführer zusammen das Fuder abstakte, dann zwei Forken auf dem Gerüst, die abnahmen. Auf dem Getreideberg sechs Forken, die weiterreichten und zwei Männer, die die Seiten flieen. Dazu nahm er immer den Freutel und den Lutz. Die beiden machten das gut. Erst wen konnte er dazu nicht gebrauchen.



*Masurischer Jungbauer beim Roggenmähen in Steintal am Dobensee* — *Foto: Maslo*

Sonst konnte es passieren, daß der ganze Berg auseinander fiel.

Die ersten Fuder kamen gefahren, und sie fingen an, den Berg zu bauen. Wie sie nun schon ein Stück gebaut hatten, rief Freutel dem Kämmerer von oben zu:

„Ei, wo bleibt denn Karl, unser Richtkanonier?"

„Schockschwerenot. Gut, daß du dran denkst, Franz", sagte der Kämmerer.

Er rief dem Jungen zu, der auf dem Feld Wasser trug:

„Heinrich, lauf mal rüber zum Empacher. Er möchte mal schnell zum Kornberg kommen."

„Wo ist er?" fragte der Junge.

„Mach die Augen auf, du Schlafmütz. Siehst ihn nicht dort hinten Gerste mähen? — Hätten wir bald was Schönes gemacht", meinte der Kämmerer, „wollten wir den Kornberg setzen ohne den Richtkanonier."

„Wären wir wohl alle kopfüber heruntergekommen", lachte Freutel.

Wer einen Getreideberg so eigen dastehen sieht, ahnt nicht, welche Mühe und Sorgfalt das Setzen gemacht hat. Da müssen die Ecken genau stimmen, die Seiten gerade hochgehen, das Dach muß richtig abgesetzt sein. Wie beim Bau eines Hauses der Maurer nicht einfach Ziegel auf Ziegel legen kann, ungeachtet, wie die zu liegen kommen, so kann man beim Bau eines Kornberges nicht einfach Garbe auf Garbe legen. Beim Hausbau richtet sich der Maurer nach Wasserwaage und Winkelmaß. Bei dem Bau eines Kornberges hat man auch das nicht mal. Da gibt es nur ein Maß: das Augenmaß. Und das hatte keiner so gut wie Karl Empacher, der Richtkanonier.

Da kam er gegangen. Wer ihn gehen sah, so gerade und forsch, sah ihm seine Jahre nicht an. Er hatte bereits die siebzig auf dem Rücken, ging noch jeden Tag zum Vorwerk hinauf und machte noch genau dieselben Arbeiten wie die andern Männer auch. Nötig hätte er es nicht mehr gehabt. Seit dem fünfundsechszigsten bezog er eine Rente, daneben noch eine als Kriegsteilnehmer. Damit hätte er allein schon sein Auskommen gehabt. Vor allem: Er hatte eine kleine Wirtschaft im Nachbardorf mit zwanzig Morgen Land, einem Pferd und zwei Kühen. Seine Frau war schon Jahre tot. Zu Hause wirtschafteten die [illegible]den Töchter. Die machten alle Arbeiten, wie sie auf einer Wirtschaft vorkamen: Sie pflügten, säten das Korn ein, mähten mit der Sense und droschen es aus. Den Vater brauchten sie bei der Arbeit eigentlich nicht.

Wenn es im Winter manchmal jagte und stiemte, sagten die Töchter: „Vater, heute geh' nicht. Bleib' zu Hause."

Dann meinte er: „Kinder, was soll ich zu Hause. Ihr werdet hier fertig ohne mich. Laßt mich nur gehen." Und ging.

Karl Empacher war beim Kornberg angekommen.

„Der Richtkanonier ist da. Nun Artillerie in die Speichen!" rief Freutel vom Kornberg.

Empacher war gedienter Artillerist, und wenn es einmal nicht gehen wollte, dann sagte er immer: „Artillerie in die Speichen."

Er hatte eine lange Stange in die Hand genommen, eine Stange von gut fünf Meter Länge, ging um den Kornberg herum und sah an den Seiten hoch, wie geflieen war.

„Franz, deine Seite mehr 'raus!" rief er dem Freutel zu und gab mit der Hand das Zeichen.

Der brachte die Garben soweit vor, daß das Ganze eine gerade Flucht war. Dann ging Empacher zur andern Seite, wo Lutz beim Fleien war.

„Heinrich, wo willst hin? Dich zieht's wohl zum Pawel nach dem Krug... mehr einziehen..." und deutete wieder mit der Hand. „Mehr noch..."

Der zog eine Garbe nach der andern ein und achtete genau auf das Zeichen, das der Richtkanonier ihm unten gab.

So ging der von Seite zu Seite und paßte scharf auf.

Wurden die Ecken geflieen, dann hieß es besonders gut achtgeben. Dann lief er bald nach der einen, bald nach der andern Seite und gab seine Kommandos nach oben. Denn die Ecken sauber hinzubekommen, das war gerade das schwierigste.



*Grummeternte auf Gut Grünthal im Kreis Lyck* — *Foto: Lehmann*

„Karl, du kujenierst bloß immer", rief ihm der Lutz zu. „Sorg' lieber für einen Tropfen Zielwasser. Dann wird das Fleien schon besser gehen."

„Hier hast Zielwasser!" sagte Empacher und deutete mit der Hand auf die Wasserkiewe, die da unten stand. „Das kannst dir sauer kochen."

„Aber Onkel", rief Timms Lene von oben. „Wer wird bei dieser Hitze Schnaps trinken."

Es war glühend heiß. Die Sonne brannte. Kein Lüftchen wehte. Die Männer hatten nur Hemd und Hose an und waren alle wie in Schweiß gebadet.

Die Gespanne jagten hin und her und brachten Fuder um Fuder. Wie sich das Feld lichtete, so wuchs der Kornberg hoch und höher.

Als der alte Herr gegen Abend aufs Feld geritten kam, baute man schon das Dach. Und als er den Berg so eigen dastehen sah, ritt er zu Empacher heran und sagte:

„Karl, den Kornberg hast du mir wieder fein hingestellt." Er war sehr eigen mit den Kornbergen. „In keinem Vorwerk bekomme ich die Getreideberge so gut gesetzt wie hier. Du bist ein Meister drin. Wieviel Jahre setzt du schon?"

„Es können an die zwanzig Jahr' sein, Herr Amtsrat."

„Wir beide wollen doch noch Stücker zehn Jahre zusammengehen, Karl."

Sie waren beide in einem Alter.

Dann faßte der Amtsrat in die Tasche, zog einen blanken Taler heraus und reichte ihm den hin.

„Fürs gute Setzen."

Als Feierabend war, mußte ein Junge zum Krugwirt laufen und ein paar Flaschen Bier holen. Empacher hatte ihn geschickt.

„Ei kick", sagte Lutz, „der Karl hat ja doch Zielwasser. Wenn auch nicht von dem Weißen, aber ist doch besser als gar nichts."

Jeder eine Flasche Bier in der Hand, so standen sie und schauten zu dem Kornberg in die Höhe und freuten sich, wie gut er gelungen war.

Um ein paar Tage, als sich das Getreide in dem Berg gesetzt hatte, kam ein Wagen mit Langstroh gefahren. Empacher saß auf dem Wagen. Er hatte noch einen Jungen bei sich. Er wollte das Dach eindecken, damit das Getreide vor Regen geschützt war. Auch das Dachdecken verstand Karl Empacher.

Er zeigte dem Jungen, wie man aus Langstroh Peischel macht, die er da oben zum Dachdecken brauchte. Wenn er ein Bund zusammen hatte, nahm er es auf den Rücken, stieg damit die Leiter hoch und begann da oben mit der Arbeit.

Es war an dem Tag recht windig, und wenn er mit dem Bund die Leiter hochging, mußte er sich gehörig festhalten, daß er nicht herunterflog.

Gegen Abend wurde der Wind noch heftiger. Es war kaum möglich, die Leiter hochzukommen. Der Wind zauste an dem Stroh und erschwerte die Arbeit. Empacher beeilte sich; er wollte gern eine Seite fertig machen. Als er wieder einmal mit einem Bund die Leiter hochstieg, kam ein Windstoß — er konnte nicht schnell genug die Leiter fassen und flog mit dem Bund herunter. Da lag er und konnte nicht aufstehen.

Der Junge lief nach Hause. Ein Wagen mußte kommen und den Empacher nach Hause holen. Sie brachten ihn ins Krankenhaus. Man stellte einen schweren Oberschenkelbruch fest. Monatelang lag der Karl Empacher im Krankenhaus. Als er wiederkam konnte er nur am Stock gehen. An ein Arbeiten auf dem Vorwerk war nicht mehr zu denken. Es war der letzte Kornberg gewesen, den Karl Empacher gesetzt hatte.

Als Hafer eingefahren wurde und auf dem Felde ein Haferberg gesetzt werden sollte, fehlte dem Kämmerer der Richtkanonier.

„Wer will Richtkanonier sein?" fragte er seine Männer.

Es meldete sich keiner. Da blieb dem Kämmerer nichts anderes übrig, als es selbst zu sein. Und als der Haferberg fertig war, standen sie wieder davor, sahen zu ihm auf und sagten:

„Alles nichts gegen Karl Empacher."

Und als es ans Dachdecken ging, war auf dem ganzen Vorwerk kein Mann, der es verstand. Es mußte erst einer von einem anderen Vorwerk geholt werden.

Wenn der alte Herr nun seine Getreideberge besah, nickte er nur traurig mit dem Kopf und meinte:

„Ich habe einmal einen Richtkanonier gehabt. So einen wie den Karl Empacher bekomme ich nicht mehr wieder."

# Gewitter über Erntefeldern

Es war Erntezeit und ein besonders schwüler Tag. Schon in der Frühe sagten die Wetterkundigen:

„Dat göfft hiede wat aff!"

Jeder fühlte eine bleierne Schwere in den Gliedern, aber an Müdigkeit durfte niemand denken. Die trockenen Roggenhocken sollten ohne Regen eingefahren werden. Einer nach dem andern schaute spähend zum Himmel und murmelte: „Ett schwarkt, ett schwarkt (es bewölkt sich)."

Voll beladene Erntewagen rasselten zu den Scheunen. Kein Lüftchen regte sich. Man wußte: Das ist die Stille vor dem Sturm. Und dann setzte er bald ein, niemand merkte, woher er kam — dieser starke Wirbelsturm. Äste brachen ab, Staubwolken wirbelten über Straßen und Felder und nahmen jede Sicht. Sie beunruhigten Menschen und Tiere. Mit schlagenden Flügeln suchte das Geflügel Unterschlupf, der Hofhund kauerte sich in seiner Bude zusammen, und aus den Ställen drangen ängstliche Laute. Schneller und schneller rollten die vollbeladenen Wagen den Höfen zu, denn man vernahm schon das Grollen des Donners. Schwere Wolken verdunkelten den Tag, Blitze erhellten ihn wieder, Donner folgte. Die Abstände zwischen beiden wurden kleiner. Man spannte auf den Höfen die Pferde aus und ließ die Wagen voll beladen stehen. Es genügte, daß sie unter Dach waren.

Das Gewitter wurde immer heftiger. In den schwülen Stuben saßen die Menschen schweigend beisammen. Man achtete auf jeden Blitz und war dankbar, wenn er das Gehöft nicht getroffen hatte. Die Kinder kuschelten sich an ihre Mütter oder an die gute Oma. Meine Mutter trug seit ihrer Kindheit folgenden Vers in ihrem Herzen, den sie mit uns in solcher Stunde betete:

> Ach Gott, das ganze Haus bewahr'
> vor Feuer, Schaden und Gefahr,
> nimm alle uns in deine Hut,
> mach unsre Herzen rein und gut.
> Alle Menschen, jedes Land
> schütze sie mit starker Hand,
> nimm alle Tiere auch in acht,
> hilf, daß die Ernt' wird eingebracht —
> und segne unser täglich Brot,
> wend von uns alle Angst und Not.
> Amen.

Endlich taten sich die Wolken auf, ein Platzregen setzte ein. Dachrinnen, Rinnsteine und Gräben vermochten die Wassermengen nicht zu fassen. Die Schwüle ließ nach. Menschen und Tiere atmeten erleichtert auf. Erfrischende Luft drang durch die geöffneten Fenster. An Vaters Hand wagten wir uns an sie heran, beobachteten die zuckenden Blitze, die jagenden Wolken und wußten, daß das Gewitter bald abziehen würde. Die Worte: „Et kloart seck opp!" waren dann so beruhigend.

Es wurde wieder taghell, doch bald verdunkelte sich der Himmel wieder. Ein heftiger Donnerschlag folgte. Das kam so plötzlich, so unerwartet — nicht nah, aber auch nicht weit. Auf der Herandstaler Dorfstraße, die von Goldap nach Angerburg führte, wurde es lebendig. Feuerwehrleute sausten mit Fahrrädern zum Dorf hinaus, die Gespanne mit den Wassertonnen hinterher. Bald erfuhr man, daß auf dem Abbau der Blitz Zodruchs neue Scheune getroffen hatte. Hell loderten die Flammen empor. Sie verschlangen das trockene Getreide, den ausgetrockneten Bau. Bretter und Balken krachten und prasselten. Schnell war die volle Scheune ein armseliger Aschen- und Trümmerhaufen. Der Naturgewalt gegenüber waren die menschlichen Kräfte machtlos. Ihr tapferer Einsatz konnte nur die Ausdehnung des Brandes verhüten. Schweigend ruhten viele Augen auf der leergebrannten Stätte.

Der Altsitzer schaute demütig zum Himmel und über die weiten Felder und Wiesen, durch die wie immer die Goldap floß. Sonnenschein lag wieder über dem Land und erfüllte auch das Herz des jungen Bauern mit neuer Hoffnung. Still ging er ins Haus.

Antonie Gers



**FRÖHLICHE PLANSCHEREI**

*Links die Holzbrücke über die Angerapp zwischen Gr.-Sunkeln und Gr.-Sobrost.*

FRITZ KUDNIG

# FAHRT IN DIE SONNE

**Eine Wanderung über die Kurische Nehrung**

(Schluß)

*Mit dem Maler Erich Bischoff und dessen Braut, ‚Die monumentale Gertrud' genannt, dem Maler Julius Schmischke und seiner Dorle und mit einer jungen Studentin, Gert Lehnau, wandert der Verfasser über die Kurische Nehrung. Nach mancherlei Erlebnissen sind sie in Schwarzort angelangt.*

Die Düne unter uns war noch sonnenwarm. Und wenn wir zärtlich darüber hinstrichen wie über ein gutes Gesicht, dann war viel Liebe in unseren Händen und ein stilles Danken für alles, was Dünen, Himmel, Sonne, Haff und Meer uns geschenkt hatten in diesen holden Tagen. Der Mond ging auf, tiefrot, allmählich lichter, schließlich silberhell. Rundherum lag ein feiner Dunst wie ein Heiligenschein. Eine Millionenfülle von Lichtern wogte verträumt auf den leise bewegten Wassern. Die ganze Welt schien ein wundersames Geheimnis.

Lange in sich hinein versunken, meinte Gert Lehnau plötzlich, auf das Spiel der leisen Wellen weisend: „Das ist fast so wie bei uns Menschen. Bald stehn wir im Licht, bald im Schattental. Und schließlich sinken wir eines Tages wohl in das ewige Dunkel."

„Ins ewige Dunkel?" fragte ich zurück. „Folgen den dunklen Wellentälern nicht auf dem Fuße schon die lichten Wellenkronen? Das ist das wahre Sinnbild des Lebens, wie mir scheint. Und wie dieses Wellenspiel nie ein Ende nimmt, so wird das Leben, auch unser Leben, nie ein Ende nehmen. Kein Tod kann es töten."

„Das klingt ja beinahe wie Nietzsches Glaube an die ewige Wiederkehr", meinte Gert, sichtbar überrascht.

„Je älter ich werde, desto mehr ist mir diese Wiederkehr zur Gewißheit geworden. Aber nicht im Sinne Nietzsches. Der sah in dem Hinauf und Hinab der immer neu sich gebärenden Wesen und Dinge nur ein Spiel des blinden Zufalls, so daß ihn in manchen Stunden geradezu Ekel und Verzweiflung vor der Sinnlosigkeit des Daseins packen wollten."

„Und du, Fried?"

„Ich finde in der Wiederkehr gerade den tiefsten Sinn der Schöpfung, Gert! Ich sehe das Gesetz einer unendlichen Entwicklung darin wirksam. Mit allem, was wir im Leben denken, fühlen, wollen und tun, ziehen wir, gewissermaßen, eine jeweilige Lebensbilanz. Vielmehr: jeder Tod zieht sie. Mit ihr wachen wir — irgendwann einmal — wieder zu neuem Leben auf."

„Du sprichst, als wäre das alles ganz selbstverständlich, Fried", warf Gert, nicht ohne leisen Vorwurf, ein.

„Ach Gert, das sind ja nicht meine eigenen Hirngespinste. Für den Buddha war das die Quintessenz seiner Lehre. Christus bekannte sich zu ihr, als er seinen Lieblingsjünger Johannes als den wiedergeborenen Elias bezeichnete."

„Das muß ich übersehen haben im Evangelium. Man überliest ja leicht, was man noch nicht gleich versteht."

„Auch ich wurde erst durch einen Freund darauf aufmerksam gemacht. Aber dann bestätigte mir jenes Christuswort nur einen Ausspruch Goethes!"

„Hast du den im Gedächtnis, Fried?"

„Er sagte, soweit ich mich erinnere, daß der Gedanke an den Tod ihn immer in völliger Ruhe gelassen habe, weil er der festen Überzeugung sei, daß unser Geist ein Wesen ganz unzerstörbarer Natur und ein Fortwirkendes von Ewigkeit zu Ewigkeit wäre; ähnlich der Sonne, die nur unsern irdischen Augen unterzugehen scheint, die aber nie untergeht, sondern ewig fortleuchtet."

„Das ist ja ein wunderbarer Vergleich, Fried, nicht wahr?"

„Mir scheint er weniger wunderbar als natürlich und sinnvoll zu sein, Gert. Welche Aussicht, sich in jedem Leben ein wenig mehr vervollkommnen zu können. Das wird gewiß nie ohne Kampf gegen das eigene Ich gehen und nie ohne Opfer. Aber ist freiwilliges Opfer nicht immer der Weg zum Herzen des Ewigen?!" — Gert schwieg, wie sie öfters geschwiegen hatte, wenn sie auf unserer Wanderung ihren Gedanken nachhing.

Doch als wollte ein Unsichtbarer meine letzten Worte bestätigen, floß vom Monde her durch die dunkelblaue Nacht plötzlich ein breiter, flimmernder Streifen flüssigen Goldes zu uns her auf dem nun fast spiegelglatten Wasser des Haffes. Unhörbar, langsam, als wollte er die Weihe dieser Nacht nicht stören, zog in der Ferne ein dunkler Fischerkahn mit mondversilbertem Segel durch die Fluten.

„Ist das alles nicht wie ein Traum und ein Märchen, Fried?" fragte das Mädchen neben mir mit verhaltener Stimme. Und ich erwiderte, vom Zauber dieser Stunde ebenso ergriffen: „Die ganze Welt ist voller Märchen und Wunder, Gert, wo sie von uns nicht freventlich zerstört ist. Und es kommt wohl immer nur auf die Bereitschaft unserer Seele an, selbst im scheinbar Sinnlosen noch nach einem Sinn zu suchen. Wie könnten wir in der haßentstellten Welt sonst je zu unserem Frieden kommen?!" —



Zeichnung: Eduard Bischoff

Ja, liebste Gret Huesmann, das war eine seltsame, erregend glückliche Stunde. Für uns beide, die Gert und mich. Alle hatten wir eine solche aber noch am letzten Tage unserer Wanderung. Da ging es, bald am Strande, bald hoch oben auf dem Dünenwege am blauenden Haff entlang weiter nach Norden. Nun tauchte schon Sandkrug, das kiefernumrauschte Seebad in der Ferne auf. Der Himmel wurde dunkler und dunkler. Da und dort leuchtete schon ein Fenster drüben auf dem Festlande auf, und bald schauten wir von den sonnenwarmen, kiefernharzduftenden Dünen hinunter auf die jetzt von tausend und abertausend Lichtern erhellte Stadt Memel und ihr zauberhaftes Spiegelbild in der duklen Flut des unbewegten Haffes, wo selbst das schweigende Schilf am Strande wie atemlos stand in der Stille dieser Stunde. Auch wir, wir sechs Wandervögel sprachen kein Wort. Aber plötzlich hielten wir uns alle bei den Händen. Das war wohl so etwas wie ein Freundschaftsschwur für das ganze Leben, Liebste. Und Du bist jetzt schon in ihn einbezogen!

Königsberg, 23. 6. 1919

Liebste Gret Huesmann, nun sitze ich wieder daheim in meiner schmalen Junggesellenbude. Und die graue, ewig lärmende Straße liegt unter mir.

Hier und heute aber, wo ich diesen Brief schreibe, Liebste, feiert der Haß noch wüste Orgien. Die Parteien bekämpfen sich bis aufs Blut. Und kein Mensch kann wissen, ob morgen ein Ebert und Scheidemann oder ein Ledebour und Rosa Luxemburg das Regiment führen werden. Kein Mensch weiß auch, wie der Frieden aussehen und wer ihn unterzeichnen wird. Aber das alles ist im Grunde nebensächlich an der Frage gemessen: Wird Deutschland zugrundegerichtet werden durch den Wahnwitz der lärmenden Parteienkämpfe? Mir ist dabei im Augenblick nicht bange. Das liegt gewiß an den Sonnenkräften, die wir auf unserer Fahrt in uns hineingetrunken haben. Aber das zerrissene Volk — wird es den Satan des Hasses überwinden und zu sich selbst und — trotz aller Zerstörung wieder zu seiner vollen Schöpferkraft kommen? Wer weiß, was alles noch geschehen wird in der nahen und fernen Zukunft. Niemand. Aber das wissen die wahrhaft Wissenden, das wußten die Weisen in allen Zeiten und Völkern, daß jedes Volk, wie jeder Mensch, sein Schicksal im wesentlichen selbst gestaltet. — Nicht zu lange mehr, dann werden auch wir, Du und ich, Gret Huesmann, uns inmitten aller Nöte gemeinsam die Zukunft erkämpfen müssen. Ich muß dabei an die knorrigen, sturmzerrissenen Nehrungsbäume denken. Je härter der Sturm an ihren Kronen zerrt, um so tiefer senken sie ihre Wurzeln. Diese Nehrungskiefern wollen wir uns zum Sinn- und Leitbild nehmen, Liebste. Denn überwundene Nöte können immer nur stärker machen. Nur wer sich selbst verliert, der ist verloren!

# WILD FLUTET DER SEE

**Die Entstehung und Verbreitung des Masurenliedes — Von Dr. Hans Lippold**

Noch klingt uns ein Pausenzeichen des Reichssenders Königsberg und des Senders Heilsberg in den Ohren, das viele Jahre hindurch um 1930 herum in den Äther ging. Es waren die ersten beiden Takte jenes Liedes, das man kurz und nicht ganz richtig als Masurenlied zu bezeichnen pflegt. Als Dichter des Textes und Erfinder der Melodie wurde und wird Friedrich Dewischeit genannt. Die Ostpreußen, besonders im Süden der Provinz, aber sangen das heimatstolze Lied schon lange vorher und erhoben es zu ihrem eigentümlichen Landschaftsgesang, der dann hundertfach in den Tagen des Abstimmungssieges von 1920 erklang. Zu ihm bekannten sich unsere Landsleute immer wieder.

Der Schöpfer des Liedes ist lange tot. Für die Stadt Lötzen modellierte der 1888 geborene Bildhauer Paul Kimritz sein Bronzeporträt, an dem würdigen Gedenkstein bei Lötzen sind wir oft vorbeigegangen oder haben uns dort zu Feierstunden eingefunden. Gedenken wir, die wir vorerst nicht mehr in Lötzen an einem Ehrenmal uns versammeln können, des Menschen Dewischeit und seines Liedes. Er selbst stammte nicht aus dem Masurenland, er hat nur ein Drittel seines Lebens dort zugebracht. Aber vielleicht hat ihm, dem Gast in dunkelschimmernden Wäldern, dem Wanderer über Hügelkuppen und baumbestandene Höhen, dem Ruderer auf windüberwehten Seen, die Natur jenes Landes zu gesteigertem Erlebnis werden können, daß er uns sagen konnte, was ihn bewegte.

Carl Friedrich August Dewischeit kam am 5. März 1805 in Königsberg zur Welt. Sein Vater war Polizei-Commissarius. Er besuchte das ehrwürdige Collegium Fridericianum und wurde Ostern 1824 Student der Alma mater Albertina in seiner Vaterstadt. Anfangs studierte er die Rechte, dann klassische Philologie, deren Hauptvertreter der hervorragende Chr. Aug. Lobeck — an ihn erinnerte in Königsberg die Lobeckstraße — war, und Deutsch. Daneben beschäftigte er sich mit Naturwissenschaften und Theologie.

Ostern 1829 führte ihn seine erste Anstellung an das Gymnasium nach Lyck, das sich auf 1587 als Gründungsjahr berufen kann. Dort war er 16 Jahre als Hilfslehrer, Oberlehrer und Ordinarius tätig. Er veröffentlichte während dieser Zeit auch philologische und literarische Abhandlungen. Ende Februar 1845 verließ er die Hauptstadt Masurens, um die Leitung des neuerrichteten Progymnasiums in Hohenstein, aus dem der Nobelpreisträger Emil von Behring hervorging, zu übernehmen. Auch von hier aus sprach er mit wissenschaftlichen Arbeiten die Fachgenossen an. Bis zum Herbst 1854 führte er das Direktoriat. Sein Nachfolger, der später um die ostpreußische Provinzialgeschichte verdiente M. Toeppen, berichtet:

„Zu Michaelis 1854 schied der bisherige Direktor Dewischeit von der Anstalt, welche er seit ihrer Begründung geleitet und zu einer erfreulichen, in der letzten Zeit durch das Zusammentreffen verschiedener ungünstiger Umstände gestörten Blüte erhoben hatte."

Es waren die Folgen der Nachwirkungen des „tollen" Jahres 1848, die ihn als Oberlehrer und Professor an das Gymnasium nach Gumbinnen verwiesen. An ihm wirkte er bis zum 1. Oktober 1876 als „treu bewährter Amtsgenosse" in „reichem Segen", verehrt von seinen Schülern — Konstanz Bernecker, der ostpreußische Musiker, war darunter —, unermüdlich auch hier literarische und germanistische Studien veröffentlichend. Im Kriege 1866 hatte er seinen Sohn verloren. Der ausklingende Lebensabend schenkte ihm wohlverdiente Muße bis zu seinem Todestage, dem 27. August 1884. Auf dem Gumbinner Friedhof fand die Grabstätte des Ehepaares Dewischeit im letzten Jahrzehnt vor dem Einbruch der Sowjets besondere Pflege.

Seine Schüler müssen Dewischeit mit bemerkenswerter Achtung und Ehrerbietung, die dem Menschen und Lehrer galten, angehangen haben. Das beweisen u. a. jene „Herzerquickende Schulerinnerungen", die der 1938 in Königsberg verstorbene emeritierte Pfarrer Alfred Färber verfaßt hat. Der „alte" Dewischeit stand seinen Gymnasiasten vor Augen als ein hochgewachsener, sehniger Recke, der bedächtigen Schrittes einherging, mit einem Gesicht, glattrasiert und kantig, das an Luther erinnerte. Klangvoll und tönend war seine Stimme, sein von Herzensgüte durchstrahltes Wesen nach außen hin mitunter rauh. Er liebte seine Pennäler, die ihn scherzhaft „Kybas" nannten, als Freund und väterlicher Berater.

Dewischeit erwähnte im Alter von 77 Jahren, daß er sein später volkstümlich gewordenes Lied in Gumbinnen noch einmal aufgeschrieben habe und dieses mit der Komposition dem Corps Masovia in Königsberg hat überreichen lassen. Und zwar geschah das am 25. November 1855 durch den Studiosus Theophil Tribukait aus Angerburg, der später bis 1899 Pfarrer in Schmoditten war und dann die letzten acht Jahre seines Lebens in Königsberg im Ruhestand verbrachte. Dewischeit hatte schon seit 1824 dem bereits bestehenden Masurenkränzchen als Student angehört und war dann in die Landsmannschaft Masovia von 1829 und in das Corps von 1830 als „Philister in Lyck" übernommen worden.

Jene Schenkung erwähnt Dewischeit in einem Brief, der in der Altpreußischen Monatsschrift XIX, 1882, S. 679 ff. abgedruckt ist. Danach hatte er das Lied erstmals als Oberlehrer in Lyck für einen gemischten Chor gedichtet und komponiert, den er in seinem Hause leitete. Über die Entstehung sagt er selbst, daß er, ein geborener Königsberger, die Schönheiten Masurens erst seit 1829 von Lyck aus, wo er bis 1845 lebte, kennenlernte: „Sinn für Musik und Poesie hat mich von Jugend an belebt, ich lebte mit der Natur, nahm teil an Jagdvergnügungen, bewegte mich viel in Wald und Feld. War es da ein Wunder, daß die großartige Natur Masurens mich faszinierte?" — Er sagt weiter über „Des Masuren Wanderlied" — denn so lautete die ursprüngliche Überschrift! —: „Durch dasselbe weht ein elegischer Hauch, es sollte eben Wanderlied sein. Ich habe das Lied nie drucken lassen, dasselbe aber vor 25 Jahren mit richtigem Text und der Originalkomposition dem Corps Masovia in Königsberg zugesandt. Von da an wurde das Lied vulgär und ich bin oft um Zusendung desselben ersucht worden."

Schon vorher hatte Dewischeit fünf andere Masurenlieder gedichtet, sie für gemischten Chor in Musik gesetzt und durch jenen häuslichen Gesangskreis eingeübt. Aber nur eben das eine, nach Königsberg übersandte, ist ins Volk gedrungen. Übrigens war dieses Lied ursprünglich nicht für Chorgesang bestimmt gewesen, sondern zuerst als Duett für Baß und Sopran komponiert worden. Daher der große Stimmumfang, die für einen Unisonochor nicht ganz einfache, hoch hinaufgehende und wieder abfallende Melodie.

Das Lied wurde bald das Bundeslied der „Masuren", die es oft und gern und „mit viel Feuer", wie der „Richter und Dichter" Ernst Wichert (1831—1902) es ihnen attestierte, sangen. Und zwar nicht nur im geschlossenen Kreise in Königsberg sangen, sondern auch außerhalb in Masuren als der Heimat vieler ihrer damaligen Mitglieder, besonders seit 1874 bei Festen in masurischen Städten. So erst wurde dieses Lied volkstümlich. Dieser Vorgang, daß ein Bundeslied Lied einer Landschaft wurde, ist tatsächlich eine einmalige Erscheinung in der deutschen Studentenhistorie. Daß auch die Farben der Masovia blau-weiß-rot erst im Laufe der Jahre Landesfarben der Landschaft Masuren wurden, ist auch geschichtlich festgelegt und höchst bemerkenswert. Doch ist dieser Vorgang nicht einmalig geblieben, da auch die Farben aller Guestphalen-Verbindungen anfangs für längere Zeit auf das Land Westfalen übergingen.

Der erwähnte Dewischeit-Schüler Konstanz Bernecker, inzwischen Musikdirektor in Königsberg geworden, hat übrigens 1880 das Lied für großes Orchester gesetzt, zehn Jahre später noch eine im zeitgenössischen Wagnerstil gehaltene musikalische Begleitung geschaffen und beides durch das Musikkorps der Königsberger 43er aus der Taufe heben lassen. Auch der Angerburger Musiklehrer Fehr hat „Wild flutet der See" instrumentiert.

Hingewiesen sei darauf, daß Ludwig Clericus in seinem Illustrierten Liederbuch der Albertina von 1850 in einem Originalentwurf auf S. 48 zu einer späteren, aber nicht mehr erschienenen Lieferung einen Text des ersten Verses des Liedes mit einer Zeichnung eines alten, ersten Wappens der Masovia vor 1840 aufgenommen hat, allerdings ohne Melodie. Wir müssen also annehmen, daß eine Frühfassung des Liedes schon in die Lycker Jahre um 1840 zurückreicht. Als „Original" aber gilt jene Fassung und jene Melodie von 1855. Sie befand sich im Archiv der Masovia. Auch im Heimatmuseum in Lötzen wurde eine andere Originalhandschrift von Dewischeit, Text und Komposition, unter Glas und Rahmen aufbewahrt. 1944/45 sind sie verschollen.

Die Melodie machte aus den oben angegebenen Gründen heute vielen Sangeslustigen Mühe, wenn sie aus dem Rhythmus des strengen Sechsachtel-Taktes ausbrechen und sich erst im Kehrreim wieder und dann wie erlöst und lautstark zusammenfinden. Schlimm auch steht es nach jenen Verlusten mit dem Originaltext. Was viel gesungen wird, wird oft zersungen, vereinfacht, um- und eingeschliffen und dann auch im Text variiert. So sind dem Verfasser zwölf verschiedene „Wild-flutet-der-See"-Lieder vor Augen gekommen, die an vielen Stellen wechselnde, z. T. unsinnige und wohl in bester Absicht umgestellte und umgedichtete Textworte aufweisen. Von den 24 Verszeilen des dreistrophigen Liedes sind in den 12 Fällen überall nur 13 gleichlautend. Die anderen bringen, von Beginn bis zum Schluß des Liedes zunehmend, rund 16 Abweichungen. Jene Originale sind nicht mehr vorhanden, wohl aber liegt ein Abdruck vor, der dem Original von 1855 zeitlich der nahestehendste ist. Und diese Fassung aus dem Jahre 1880 kann als „das" Masurenlied gelten:

*Wild flutet der See!*
*Drauf schaukelt der Schiffer den schwankenden Kahn,*
*Schaum wälzt er wie Schnee*
*von grausiger Mitte zum Ufer hinan.*
*Wild fluten die Wellen auf Vaterlands Seen — wie schön!*
*O tragt mich auf Flügeln zu Hügeln, Masovias Seen!*
*Masovialand, mein Heimatland,*
*Masovia lebe, mein Vaterland!*

*Wild brauset der Hain!*
*Drin spähet der Schütze des Wildes Spur,*
*kühn dringt er hinein,*
*durchspüret die Wälder, die Felder, die Flur.*
*Ihr schwebenden Wolken, gedenkt auch mein — im Hain!*
*O führt mich durch Wälder und Felder zur Heimat ein!*
*Der Jugend Hain, der Seen Strand,*
*Masovia lebe, mein Vaterland!*

*Tal, Hügel und Hain!*
*Da wehen die Lüfte so frei und so kühn,*
*möcht immer dort sein,*
*wo Söhne dem Vaterland kräftig erblühn!*
*Da ziehen die Wolken im Nebelgrau — O schau:*
*hold lächelt auf Seen und Höhen des Himmels Blau!*
*Die Wälder, die Seen, der Berge Sand,*
*Masovia lebe, mein Vaterland!*

Hedy Gross:

# Und die Pilze alle...

*In der Heimat war ich eine Pilzsammlerin aus Passion. Das lohnte aber auch in unseren Wäldern Hundert Meter von unserem Hof entfernt begann der Wald. Und was für ein Wald! Als Kind hatte er nie und nirgends ein Ende für mich, und später wußte ich, daß er sich einige Meilen bis zur Landesgrenze hinzog. Wer sollte in solchem Wald nicht zum Pilzsammler werden? Es ergab sich von selbst.*

*Im blinkenden Tau des Altweibersommers, da die Farben vollgesogen von der Süße des Sommers leuchteten wie Edelsteine — in diesem Licht wurden die Moose zu grünen Smaragden und im blaueren Grün strahlten die Moosbeeren wie Rubine.*

*Und die Pilze alle!*

*Das verführerische Rot der Fliegenpilze durften nur die Augen im braunen Heidekraut genießen und sich der giftigen Schönheit freuen, aber es war genug und übergenug anderes zum Mitnehmen da: Goldbraune Reizker, schwer und sättigend. Wirklich wie wohlgeformte Steine auf ihren weißen Stengeln die Steinpilze. Die Grünlinge in ihrer pastellenen Pracht. Und die Fülle der Butterpilze — in kleinen Feldern standen sie zusammen.*

*Wer kann sie alle aufzählen, die Ziegenbärte, Birkenpilze, Boviste — auch sie sind ja eßbar in noch weißem Zustande. Aber wer nahm sie schon mit bei uns zu Hause, wo es soviel edles Material gab 1900 Pilzarten soll es in unseren Breiten geben, und nicht wenige davon wuchsen in unsern stillen Wäldern. Zwar soll es unter den 1900 Arten nur etwa zwei Dutzend giftige Pilzsorten geben, und doch bleibt das Pilzesuchen immer ein Risiko, so meinen viele Wir sollen uns deshalb an die Sorten halten, die in unserer Gegend als eßbar bekannt sind. Ist das Angebot so groß wie bei uns damals, versteht sich das von selbst.*

Wenn ich eine Waldwanderung machen wollte, nahm ich zum Schutze gegen den Verdacht des Müßiggangs einen großen Korb mit, und in der Küche herrschte Zufriedenheit, wenn ich ihn irgendwann reichbeladen ablieferte. Meine Mutter allerdings war in jedem Falle gegen das einsame Herumstreifen in den Wäldern. Das war kein Wunder, sie war ohne Wald am großen Selment aufgewachsen, ihr Element war das Wasser. Sie konnte nicht wissen, daß man in unsern Wäldern sicher war wie in Abrahams Schoß. Und nie hat man gehört, daß in unserm Walde jemandem ein Leid geschehen war — damals.

Meine Mutter mußte überzeugt werden, daß Pilze immer am Waldrand wachsen, von wo aus man die Häuser noch sehen und jederzeit in der Not um Hilfe rufen kann. Manchmal allerdings half alles nichts — eines meiner Geschwister mußte mich begleiten. Zum Glück haßten sie meine Art, durch die Wälder zu streifen, durch Dickichte und Schonungen zu kriechen, immer die Augen auf dem Boden. Sie wollten nur genießend auf schönen ausgefahrenen Wegen gehen und in den Himmel gucken. Ich wußte bald, wie ich mir meinen Alleingang erschwindeln konnte.

Es ist so schön, einen endlosen Wald für sich allein zu haben. Ab und zu begegnete ich dem alten Dembek. Ich stand früh auf, um ja die Perlen von Tau nicht zu versäumen. Davon abgesehen — Pilze sammelt man am frühen Morgen oder nach dem Regen; niemals im Regen, sie sind dann zu wäßrig. Nach einem warmen ostpreußischen Sommergewitter schossen sie buchstäblich ‚wie Pilze aus dem Boden'. Wo auf dem Hinweg noch nichts war, zogen eine Stunde später durchs Moos die Gelböhrchen, auch Pfifferlinge genannt, ihre gelben Ketten.

Ja, aber der alte Dembek war immer vor mir da. Ich auf dem Hinweg, er schon mit Körben beladen auf dem Heimweg. Nichts zu machen. Und natürlich hätte er keiner Menschenseele Auskunft gegeben, wo er seine Pilzgründe hatte. Das war indessen auch nicht der Brauch in der Gilde der Pilzsammler.

Aber einmal erwischte ich ihn. Es war zur Reizkerzeit. Ich konnte, während meine Mutter mich eifrig suchend am Waldrand vermutete, stundenlang durch die Wälder streifen und brauchte auf dem Heimweg nur in die fiskalische Schonung in Jagen 60 zu gehen. Da standen sie an jedem Morgen, als hätte man sie für mich geputzt: Frisch, aufreizend duftend, blankgeputzt zum Mitnehmen. Ich brauchte die Reizker nur einen nach dem andern abzuschneiden, die madigen wurden gleich weggeworfen, die heilen von Moos und Nadeln befreit und lose in den Korb geschichtet. So hatte ich es seit Tagen gehalten.

Da, nicht weit von meiner Schonung der alte Dembek! Mich störte es ja nicht, ich fand, es waren genug für uns beide da. Er war anderer Meinung. Er war sonst ein feiner, höflicher Mann, dem es nicht einfiel, junge Damen zu duzen. Zudem verlebte er sein großväterliches Pilzsammlerdasein ja auch im Insthaus meines Vaters. Aber er konnte schlecht sehen, die Pilze und die Waldwege muß er gerochen oder gespürt haben — man kennt das ja, wenn ein Organ versagt, bildet sich ein anderes um so stärker aus.

Immerhin, ersah noch so viel, daß er ein menschliches Wesen erkennen konnte das sich seinen Pilzgründen näherte. Er rief mir beschwörend zu:

„Aber mein liebes Kind, wo willst du denn hin? Pilze sammeln — hier! Sieh mal meinen leeren Korb an. Was bin ich rumgelaufen den ganzen Morgen. Umsonst. In diesem Wald wächst kein Pilz. Ich wollte auch mal versuchen. Umsonst. Hat keinen Zweck. Aber ich kann dir eine gute Pilzstelle sagen. Lauf mal gleich zum Kanal — da wirst du Pilze finden ..."

Und er verwies mich in den Wald meines Vaters. Sicher, er hatte ja recht, da gehörte ich auch hin. Aber zu Hause haben sie dann doch sehr gelacht, als ich meine Geschichte erzählte.

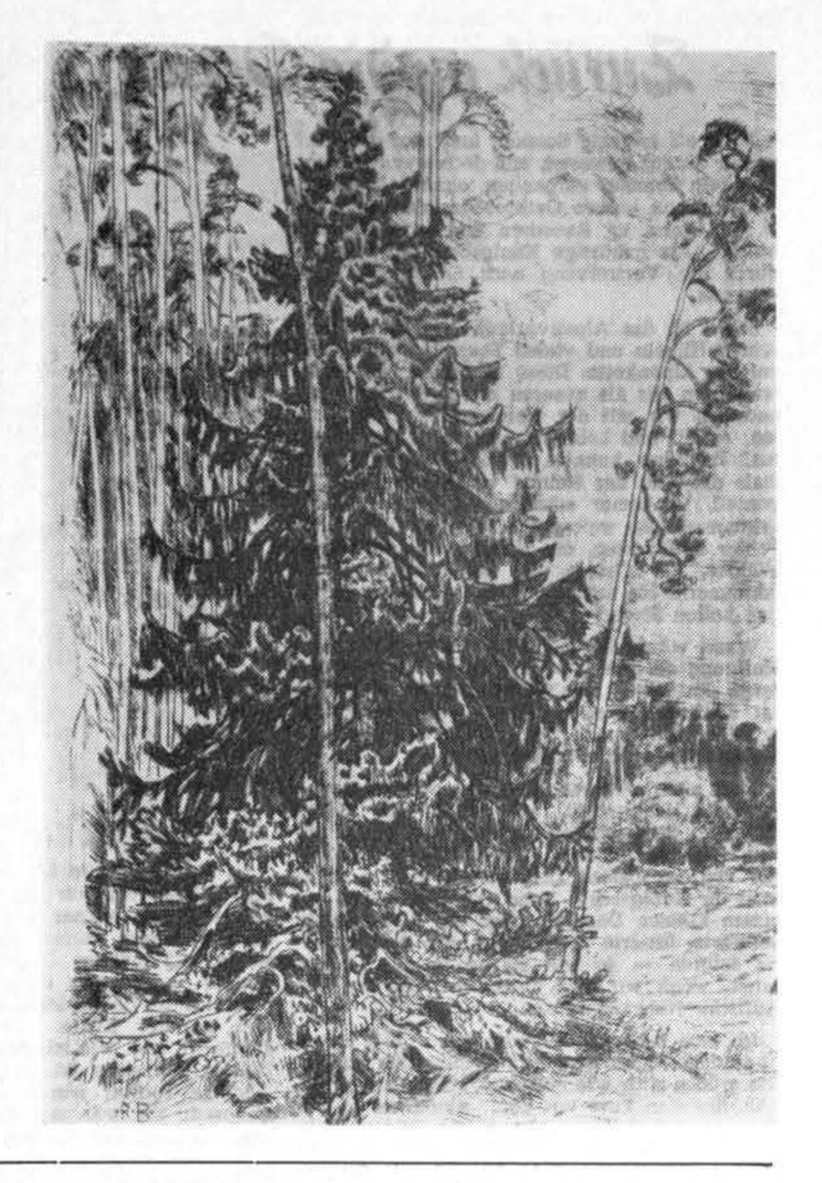
Ach ja, der alte Dembek wollte seine Pilzgründe für ewige Zeiten behalten und ahnte nicht, wie bald er daraus vertrieben werden sollte ...

Ich jedenfalls störte damals seine Kreise nicht, tat, als befolge ich seinen Rat, ging einige Schritte in Richtung Kanal und versteckte mich hinter einer dicken Kiefer, bis er in der nahen Schonung seinen Korb gefüllt hatte und damit heimwärtsziehend verschwunden war. Dann holte ich mir vom Rest so viel, wie ich nur tragen konnte Auch in den nächsten Tagen gelang es mir, dem alten Dembek kein Ärgernis zu bereiten.

Ich wechselte dann auch zu anderen Pilzen über. Im Herbst waren in unserer Küche die Grünlinge sehr beliebt. Sie wuchsen grau und grün auf sandigeren Waldböden. Ich habe sie seither nur auf den Märkten in Berlin angetroffen, wohin sie aus den trocknen Kiefernwäldern der Mark kommen. Sie wurden bei uns süßsauer mit saurer Sahne geschmort und zu Salzkartoffeln gegessen.

Ja, und dann im Herbst die Champignons, die Edelpilze auf den Wiesen. Ich bin oft über die Wiesen gegangen, aber nie gelang es mir, solche Mengen frischer kleiner Champignons zu ernten wie unser alter Wasch, der das Vieh hütete. Zwischen den beiden Seen, in den Wiesen, über denen die Kiebitze herumflogen und schrien, muß er ganz geheime Pilzgründe gehabt haben. Abends, wenn er hinter seiner Herde heimwärts trottete, schleppte er einen Riesenkorb edelster Champignons mit, die er so nebenher tagsüber gesammelt hatte. Das war doch wirklich allerlei neben dem Viehhüten, wo er bestimmt nicht mehr der Jüngste war. Und sein einziger Lohn dafür, daß er den Speisezettel so ungemein bereicherte, war vor dem Abendbrot lediglich ein Glas Portwein — oder auch zwei — aber das mußte ihm wohl die Sache wert gewesen sein.

Was für Zeiten!



Tannendickicht und Mischwald in der Heimat — ein Pilzparadies

Zeichnung: Robert Budzinski

## Das Rezept der Woche

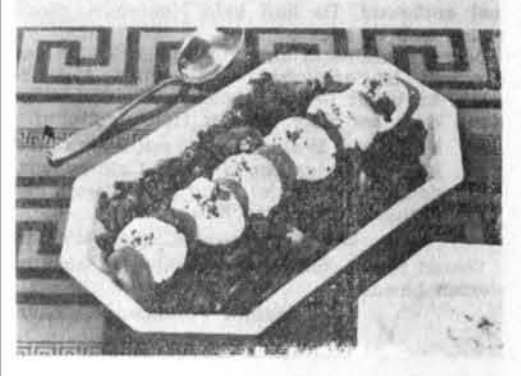


Foto: Margarineunion

POCHIERTE EIER AUF PILZEN

*125 g feingewürfelte Zwiebeln in 40 g Pflanzenmargarine dünsten. Nach 5 Minuten 250 g geputzte, gut abgetropfte Pfifferlinge und eine abgezogene, in Scheiben geschnittene Tomate dazugeben. Mit Salz und Pfeffer würzen und 10 Minuten dünsten. Dann nach Belieben etwas Mehl über das Pilzgemüse stäuben, damit es gut gebunden wird. Einen Eßlöffel Rotwein zufügen und pikant abschmecken.*

*Während das Pilzgemüse dünstet, 1 l Wasser mit 3 Eßlöffeln Essig und etwas Salz zum Kochen bringen, 6 bis 8 Eier einzeln in eine Kelle schlagen und vorsichtig in das siedende Essigwasser gleiten lassen; 3 bis 4 Minuten kochen mit der Schaumkelle herausnehmen und mit Tomatenscheiben auf den Pilzen anrichten. Mit gehackter Petersilie bestreut servieren.*

### Geelerkes und andere Pilze

Man braucht nicht von der „Pilzeritis" befallen zu sein und Sonntag für Sonntag selbst Pilze zu suchen. Das Angebot der verschiedensten Pilzsorten ist jetzt so groß, daß man sie möglichst oft auf den Küchenzettel setzen sollte, sei es als Pilzsuppe, Soße oder als sättigendes Gericht, das keiner Fleischbeigabe bedarf. Der Eiweißgehalt der Pilze ist beträchtlich, die Fettzugabe richtet sich nach unsern Wünschen, meist in Form von Räucherspeck.

Auf jeden Fall dürfen wir nur ganz frische Pilze ohne molsche Stellen verwenden. Der Sammler putzt sie am liebsten an Ort und Stelle. Die Käuferin auf dem Markt macht kritisch die Augen auf und läßt sich besonders große Stücke durchschneiden, um madige Pilze abzulehnen, ebenso weiche, überalterte.

Bei Pfifferlingen, unsern geliebten „Geelerkes", braucht man meist nur den Stielanfang abzuschneiden, die Lamellen bleiben, wie bei fast allen Lamellenpilzen, daran. Bei den Röhrenpilzen, zu denen Seine Majestät der Steinpilz, Maronen-, Birken- und Butterpilze gehören, trennt man nur bei großen Exemplaren den Röhrenpelz ab, bei kleinen bleibt er daran. Ob man die Haut abziehen muß, hängt von der Größe des Pilzes ab.

Gewaschen wird mehrfach in viel lauwarmem Wasser, das am besten Tannennadeln und Sand abspült. Danach sollten die Herrschaften eine Weile abtropfen. Aber nie, niemals vorher abkochen! Das geschieht nur bei einem einzigen Pilz, der Morchel — und wann bekämen wir die noch jemals zu sehen?

Und nun die Zubereitung ganz allgemein für alle Sorten: Räucherspeck ausbraten, Zwiebelwürfel darin anschwitzen und die Pilze einrühren. Deckel auf den Topf, sie ziehen dann schneller Saft. Nach 8 bis 10 Minuten mit saurer Sahne und ein wenig Mehl binden, Salz, Pfeffer, vielleicht ein Tröpfchen Suppenwürze und viel Petersilie daran geben. Dann gleich auf den Tisch — Pilze werden durch Stehen zähe. Reste darf es nicht geben. Das Aufwärmen von Pilzgerichten ist oft gefährlich. Also lieber die Schüssel leer machen, und wenn wir uns anbarstig essen sollten! Wir können natürlich auch einen Teil der gesammelten Pilze trocknen, sie ergeben im Winter eine angenehme Würze für viele Fleischgerichte und Soßen.

Margarete Haslinger

## PILZE — gegrillt, gebraten, geschmort

Ja, und weil aus der jungen Pilzsammlerin eine ohle Rezepttante geworden ist, will ich auch noch daran erinnern, wie unsere wunderbaren Pilze zubereitet wurden.

Der alte Dembek hat mich auf die Reizker gebracht, so sei zuerst ihrer gedacht. Reizker gibt es in vielen Gegenden, auch in Westdeutschland, wenn auch nicht immer unsern Edel-Reizker, aber viele andere Arten.

Haben Sie es als Kinder auch so gemacht: Stiel ab, schön trockengeputzt, auf die heiße Herdplatte gelegt und mit Salz bestreut. Haben Sie den Duft noch in der Nase, wenn der Reizker zu bräunen anfing und seinen Saft auf dem heißen Herd verspritzte?

Heute würden wir sagen: Gegrillte Pilze. Außer Reizkern eignen sich auch andere große Pilze dazu. Sehr trockene, ungewaschene Pilze legt man auf einen Grillrost oder ein Blech, streut etwas Salz darüber und belegt sie mit kleinen Speckstücken oder Butterflöckchen, man kann sie auch mit Öl bepinseln. Man grillt sie in wenigen Minuten gar.

Ein Tip für Vegetarier: Wenn Sie Fleischesser zu Gast haben, können Sie ihnen ein Fleischgericht gut durch Pilzkarbonade vortäuschen. In der Heimat waren auch dafür Reizker am beliebtesten, man kann aber auch gut Steinpilze und sogar die in Norddeutschland so verbreiteten Hallimasch dazu nehmen. Man putzt die Pilzhütchen sauber, wäscht sie aber nicht. Dicke Pilze wie Steinpilze schneidet man in Scheiben, bestreut sie mit Salz und wälzt sie in Mehl (oder in Ei und Reibbrot) oder aber man taucht sie in recht dicken Eierkuchenteig. Man brät sie in heißem Fett recht schnell von beiden Seiten goldbraun.

Am beliebtesten waren in der Heimat Gebratene Pilze. Man kann gut Mischpilze dafür nehmen, obwohl natürlich ein Gericht von einer Art reizvoller ist. In ausgebratenem Speck oder anderem Fett bräunt man gehackte oder geriebene Zwiebeln an und gibt die Pilze ganz oder in Stücke geschnitten, dazu. Man brät die Pilze schnell bei starker Hitze, damit der Vitamingehalt erhalten bleibt.

Man kann aus diesem Gericht Rührei mit Pilzen machen, wenn man verquirlte Eier drübergießt und gart. Man streut in jedem Fall gehackte Petersilie über das Gericht. Man nimmt auch für dieses Gericht am besten ungewaschene Pilze. Hat man sie nicht selbst gesammelt oder erscheinen sie sandig, so daß man sie nicht sauber putzen kann, muß man sie nach dem Waschen gut abtropfen lassen und trocknen. Für Bratpilze eignen sich fast alle Pilze: Pfifferlinge, Steinpilze, Champignons, Birkenpilze, Hallimasch und was man sonst so in den verschiedenen Gegenden findet oder was man auf dem Markt bekommt. Im Handel erscheinen ja am häufigsten die Champignons, weil sie längere Zeit frisch bleiben und die Pfifferlinge, weil sie nicht so leicht madig werden.

Man kann Bratpilze auch auf andere Art bereiten, vor allem, wenn sie gewaschen sind. Man bringt sie im eignen Saft zum Kochen und schöpft einen großen Teil des Pilzsaftes ab, den man für Suppen und Soßen gebrauchen kann. In einer Pfanne hat man inzwischen Speck ausgebraten und darin oder auch in anderm Fett Zwiebeln geröstet, dazu legt man die abgekochten Pilze und brät sie knusprig. Man streut Petersilie darüber.

Geschmorte Pilze: In der Art wie man bei uns zu Hause Grünlinge und Butterpilze schmorte (Butterpilze habe ich seither auch nur auf dem Markt in Berlin bekommen), kann man viele andere Pilze schmoren, vor allem alle Arten von Steinpilzen aber auch Champignons. Man brät Speck aus, röstet darin Zwiebeln, legt die Pilze ganz oder geschnitten in die Pfanne und läßt den Saft verkochen. Salz und Pfeffer kommen dazu, dann gibt man saure Sahne hinein und bindet die Soße mit etwas Mehl. Man streut Schnittlauch oder Petersilie darüber. Auch dieses Gericht muß, wie alle Pilzgerichte, schnell bereitet werden; in einer Viertelstunde müssen die Pilze gar sein.

Man kann Pilzgerichte zur Abwechslung außer mit Salz und Pfeffer, Petersilie und Zwiebel auch einmal mit Majoran, Thymian, Schnittlauch, Kümmel, Zitrone, Essig, Wein oder Senf würzen.

Sehr hübsch ist einmal auch eine Pilzsülze. Wir machten sie zu Hause gern aus Champignons oder auch aus Steinpilzen. Die Pilze werden im eigenen Saft weichgekocht und nach Geschmack gewürzt. Auf ein Pfund Pilze nehmen wir etwa ein Päckchen gestoßener weißer Gelantine und fügen sie nach Vorschrift hinzu. Auf den Boden einer Schale legen wir geröstete Zwiebelringe und Eischeiben, gießen das Pilzgericht vorsichtig darauf und lassen es steif werden. Wir stürzen die Sülze, umgeben sie mit einem Rand von Mayonnaise oder wir spritzen Mayonnaise darüber. Zu Pfeffer gab es bei uns? — Zu Pellkartoffeln aß man in der Heimat gern Kartoffelbrei, zur Pilzsülze Bratkartoffeln.

Eines Tages war es vorbei mit dem Pilzesammeln. Hatten in den Spinnennetzen des Altweibersommers am Vortage noch die Tautropfen geblitzt, konnten nach der ersten frostigen Nacht die kleinen Tannen und all die Gräser in weißem Reif dastehen. Fliegenpilze und Rötlinge verharrten noch in steifer, frostiger Schönheit, bis sie unter den Strahlen der Morgensonne zusammensackten. Das Pilzjahr endete mit dem ersten Frost — wie schön und warm der Spätherbst auch noch zuweilen werden konnte.

### Frauen sprechen schneller

Frauen bringen es durchschnittlich auf 116 Worte in der Minute gegen nur 77, die die Männer in dieser Zeit aussprechen können. Dies ergab sich aus Untersuchungen von Professor Forrey von der Universität Glasgow. Die Redegeschwindigkeit steigt bei unerfreulichem Klatsch und sinkt, wenn Anerkennungen ausgesprochen werden. Ob dies wohl nur bei den Schottinnen des Professors so ist? FD

# Zurück an die Ostsee

Mehr als zwanzig Sommer lang war ich nicht an der Ostsee gewesen, und doch war in dieser Zeit kein Sommer vergangen, ohne daß ich mit Sehnsucht an unsere Ostseebäder denken mußte, an Cranz, an Rauschen und an Georgenswalde. Als gebürtige Königsbergerin war ich durch die Vertreibung nach Oberbayern gekommen.

Schön ist das Alpenvorland um Murnau mit seinen Hügeln und vielen Seen und dem Blick auf die Alpenkette. Diese Schönheit der Natur erkannten wir als unseren neuen Reichtum an, nachdem wir mit der Heimat Haus und Garten, Arbeit und Lebensgrundlage verloren hatten. Trotzdem konnte die Berglandschaft niemals das Bild der Heimat verdrängen. Im Gegenteil, in immer stärkeren Farben ließ die Erinnerung die weiten Wiesen und grünenden Felder aufleuchten, der tiefen, unergründlichen Wälder, der Ostsee, die so unendlich weit schimmerte bis zum Horizont, im Vordergrund den hellen Strand.

Wann würde ich das alles wiedersehen? Die Hoffnung auf dieses Wiedersehen lebt fort, solange ich lebe. Das ist gewiß. Die Hoffnung ist stärker als alles blasse Vernunftdenken. In diesem Sommer konnte ich ostpreußische Verwandten in Kiel besuchen.

Nach mehr als zwanzig Jahren war ich wieder in einer Hafenstadt, sah große und kleine Dampfer, Segelschiffe, sah das rege Leben am Kai, roch das Wasser und spürte den Wind, der von der Ostsee kam, gerade so wie einstmals in Königsberg. Dann fuhr ich selbst mit einem kleinen Dampfer über die Kieler Förde seewärts, fütterte die Möwen, die dem Dampfer folgten — so wie sie es in der Heimat taten, wenn wir von Cranzbeek aus auf die Kurische Nehrung fuhren.

Ich kam nach Laboe und sah auf dem Hügel über dem Hafen eine alte Windmühle stehen. Sie grüßte mich wie einst die Mühle in Adolfshöh, die man kurz vor dem Einfahren in den Cranzer Bahnhof sah. Vertraute Bilder überall — der bekannte Anblick des Strandes, jetzt in den Schulferien dicht besetzt mit Strandkörben; liebevoll geschmückte Strandburgen, spielende, lachende Kinder. Paddelboote und Tretboote zogen unweit vom Ufer vorbei, Frachtdampfer und Passagierschiffe. Die Badenden freuten sich, wenn diese Dampfer bei ruhiger See Wellen ans Land trieben. Ja, solch einen Wellengang wie in Cranz habe ich dort nicht gefunden — aber die Bucht war ja auch berühmt dafür.

Und die Fische! In jedem Gasthaus gab es mittags und abends die frischesten Fische, gekocht und gebraten. Dicht am Hafen liegt ein kleines Geschäft, in dem sich besonders kurz vor Abfahrt der Dampfer nach Kiel die Käufer drängten. Am häufigsten wurden geräucherte Makrelen verlangt, aber auch Räucherflundern sah ich dort wieder und hörte in der Erinnerung die Cranzer Fischfrauen rufen:

„Madamke, nähme se doch met, twee Pund eenem Jille..."

Auch eine Steilküste gibt es, wenn man die letzten Häuser von Laboe hinter sich gelassen hat. In sehnender Erinnerung an Cranz-Westend und Rauschen wollte ich sie sehen — aber sie konnte den Vergleich nicht aushalten. Ich kehrte bald um und wandte mich wieder inneren Bildern der Heimat zu.



*Sommertag in Cranz*

Foto: Krauskopf

Im Grunde freute ich mich dieser Ferien an der Ostsee. Ich war ja nicht gekommen, um den Maßstab meiner Heimat anzulegen, sondern war von Herzen dankbar, ein Land zu sehen, daß meinem Ostpreußenland in vielem ähnlich war. Sogar den heimatlichen Tonfall hörte ich oft, denn viele Landsleute leben heute hier an der Küste. In vielen Gesprächen stellte ich fest, wie lebendig ihnen das Bild der Heimat geblieben ist.

Meine Tochter wurde schon in Oberbayern geboren; sie war mit siebzehn Jahren zum erstenmal an der Ostsee. Sie war dort nicht einen Augenblick fremd — im Gegenteil, sie fühlte sich wohl in der bewegten Hafenstadt, auf dem ebenen, weiten Land und an der freien See, daß sie sobald wie möglich wieder dorthin fahren möchte. Am liebsten würde sie später dort arbeiten, in der Nähe der Ostsee.

Ein Kind, das zwar in Süddeutschland geboren wurde und dort aufwuchs, dessen Eltern aber seit Generationen in Ostpreußen lebten, strebt also zurück in die östliche Landschaft, an die heimatliche See...

**Lucie Müller**

## *Der Entenhandel*

Es war in den ersten Kriegsjahren, als Ostpreußen noch ruhiges Hinterland und Zufluchtsstätte für „Bombenfrauen" aus Berlin und aus dem Westen war. Das Landleben war für die Großstädterin eintönig und langweilig. Das Einkaufen im Dorfladen, der gleichzeitig das Gasthaus war, bot eine kleine Abwechslung. So traf es sich, daß einmal eine junge Berlinerin in eine fröhliche Runde zechender Bauern geriet. Sie erzählte, daß sie in wenigen Tagen ihren Mann erwarte, der auf Heimaturlaub käme. Sie wandte sich an die Runde: ob ihr jemand eine Ente besorgen könne?

Bauer G., gut in Fahrt, machte einen Vorschlag: Er würde eine gute, fette Ente liefern, morgen früh, umsonst und frei Haus, wenn sich die junge Frau bereit erklären würde, ihm hier, vor diesen Zeugen, einen Kuß zu geben.

Nun war ein Entenbraten in jener Zeit kein Pappenstiel, und ein Kuß in Ehren ist kein Ehebruch — man wurde handelseinig, und das Geschäft wurde sozusagen mündlich abgeschlossen. Beide Parteien schieden mit dem Gefühl, einen Vorteil erhandelt zu haben.

Der Nachteil, oder besser das Nachspiel, stand jedoch dem guten Bauern bevor — mußte er doch seiner Frau beibringen, sich von einem selbst aufgezogenen Vogel zu trennen, und schließlich würde sie wissen wollen, zu welchen Zweck.

Der Bauer entledigte sich dieser Aufgabe nach einem kurzen Räuspern:

„Marieke, schlacht mi een Ent aff, öck hebb ehr verbutscht."

Wie sich der weitere Verlauf des Abends gestaltete, ist mir nicht bekannt; jedoch ist die Ente am nächsten Morgen geliefert worden.

Es war ein dunkler Dezembertag, und die Petroleumlampe brannte noch, als Bauer G. in die Küche des Hauses eintrat, in dem die junge Frau wohnte. Da sich im Haus nichts rührte, klopfte er an die nächste Tür und trat nach kurzem Anklopfen in die Stube — und sogleich wieder rückwärts hinaus. Er warf die Ente auf den Küchentisch und eilte ins Gasthaus, um sich von seinem Schrecken zu erholen:

„Angetoage wer se noch nich ganz, oaber fein opgeteemt!"

**Helene Stellmacher**

# Turbulentes Leben und Treiben auf den Schanzenwiesen

„Vatel, wann hab ich Geburtstag?"

Das war die Frage, die mich als kleine Marjell immer brennend interessiert hat. Mein Vater antwortete dann:

„Wenn der letzte Kuhzagel vom Hof ist!"

Das hieß mit anderen Worten, wenn der große Wehlauer Pferdemarkt und der nachfolgende kleinere Viehmarkt zu Ende gingen. So verbanden sich für mich Geburtstag und Pferdemarkt seit frühester Jugend miteinander, und wir freuten uns auf diese Tage, wo es auf unserem Hof so turbulent zuging wie auf den Schanzenwiesen.

Kurz vor der Allebrücke lag unser von Kastanien beschattetes Haus, dahinter Hof und Stallungen. Schon Wochen vorher begann Vater mit seinen Marktvorbereitungen. Die Ställe wurden gerichtet, Futter- und Streumittel nachgesehen und ergänzt. Was mir aber besonderen Spaß machte und mich am meisten interessierte, war die Überdachung von Tischen und Bänken am Haus, wo die Händler bei schlechtem Wetter Unterschlupf fanden. Es wurde dann so seltsam schummrig in den Zimmern. Ganz unwirklich sah alles aus, wenn draußen die helle Julisonne schien. Aber, o Graus, es wurde noch dunkler, wenn auch noch die Gardinen heruntergelassen wurden. Niemand konnte dann zu uns hereinsehen, wir, meine Schwester Else und ich, aber auch nicht hinaus. So schlüpften wir denn manch' liebes Mal hinter die Gardine, was uns, sofern Vater dazu kam, immer einen Mutzkopf eintrug, weil er Neugier nun mal nicht leiden konnte.

Eines Tages war es dann soweit: Dann kamen die mit Planen überdachten Wagen hereingerollt. Von allen Seiten drängten die mehr oder weniger rassigen Pferde um die Raufen am Wagen oder wurden unter lautem Hü und Hott in die Ställe gebracht. Sie waren müde von ihrer Reise, die armen Pferdchen, denn sie kamen zum Teil von der Grenze her, hatten also einen langen Marsch hinter sich. Man hörte Händlernamen wie Sandelowski, Levy oder Kahn. Wir kannten sie fast alle; sie kamen Jahr für Jahr wieder, um ihre Tiere an den Mann zu bringen. Trotz des langen Anmarsches gönnte sich niemand in diesen Tagen Ruhe. Frühzeitig wurde es lebhaft und unter Handeln und Feilschen wechselte manches Rößlein seinen Besitzer.

Ein alter Händler saß jeden Abend in seiner Ecke am Haus und sprach seine Gebete. Er war ein strenggläubiger Jude, der Vater oft gebeten hat, ihm das Licht im Zimmer auszupusten. Ja, so komisch es für uns heutzutage klingt, es wurde wirklich gepustet, denn nur eine einfache Kerze beleuchtete den Raum.

Und damit hab ich schon angedeutet, daß Mutter an die Dauergäste auch Betten vermietete. Manch harter Taler, manch blinkendes Goldstück floß in den Beutel.

An dieser Stelle will ich eines lieben Menschen gedenken, der sich in jedem Jahr zur Zeit des Marktes einstellte, um zu helfen. Es war unser ehemaliges Kindermädchen, unsere Jette. Sie war so zart und klein und trug doch einen gewichtigen Namen: Wilhelmine, Henriette Schiller. Flink wie ein Wiesel lief sie im Haus umher. Wie oft mag sie am Tag in den Keller geschlüpft sein, um dicke Milch heraufzuholen, die an heißen Tagen und bei dem erregenden Handeln so angenehm kühl durch die Kehlen unserer Gäste ran. Mit stiller Wehmut denke ich an diese dicke Milch und den „Schmand mit Glumse" aus Mutters Keller. Was gäbe ich darum, wenn ich noch einmal so etwas Köstliches zusammen mit unserem Schwarzbrot in der Heimat essen könnte.

Verschwand dann eines Tages wieder der ganze Spuk vom Hof, ging es ans Saubermachen, und bald war die alte Ruhe wieder da. Auch die Stuben wurden wieder hell, und alle fanden, daß es doch so viel schöner war.

Der Pferdemarkt wäre in unseren Augen aber kein richtiger Pferdemarkt gewesen, wenn nicht zum guten Schluß noch der Krammarkt abgehalten worden wäre. Die Große Vorstadt und der Lohberg waren vollgestopft mit Buden, Buden und nochmals Buden, Luftschaukeln und Karussells. Was für herrliche Dinge gab es da: Pfefferkuchen und Spielsachen, Töpfe und Kleider, und über allem lag das Gedudel der Leierkästen und das Tuten und Blasen aus Blechtrompeten. Wir turnten dem Kunterbunt umher, lutschten an einer rosa Pfefferminzstange oder nuckelten an einem Fläschchen Himbeerwasser. Nie durfte der Luftballon fehlen, den unsere vorsorgliche Jette uns an den Arm band. Dennoch ist er uns oft genug in den sonnigen Himmel entfleucht. Da half kein Heulen — einen neuen gab es nie!

Nur die schöne Erinnerung an die Stätten der Kindheit ist geblieben — an unser Allevorwerk, an unser liebes Städtchen Wehlau. Was stand doch am Kopf unserer Heimatzeitung:

> *Und du, Wehlau, bis mitnichten die kleinste unter den Städten Ostpreußens, denn in dir ist der Bund geschlossen, der Preußen von Polen befreit hat.*
>
> *Weiland Pfarrer Ziegler, Wehlau*

Diesen Spruch haben wir Wehlau in unserm Herzen bewahrt.

**Margot Preußger-Neumann**



*Tausende von Pferden wurden alljährlich auf dem Wehlauer Markt aufgetrieben. An allen Ekken und Enden wurde gehandelt. Ob sich diese beiden auch handelseins wurden und den Kauf mit Handschlag besiegelten?* Foto: Ruth Hallensleben

## *Der heiratslustige Schuster*

**Ein Tanzlied**

De Schuster huckd öm Rookloch  
on flöckd sek sine Schoh,  
doa keem e junget Määke  
on seech em flietig to.

„Ach Määke, wöllst du frie-e,  
so frie du bloß noa mi,  
ök hebb e blankem Doaler,  
dem gäw ök di!"

„E Dittke ös to wenig,  
e Doaler is to vääl,  
ök hebb e Schäpel Koorn,  
dat foahr wi noa de Mähl.

De Meller, dä sull moahle,  
he moahlt mi vääl to groff,  
dat oole Wief sull knäde  
on hackt möt de Näs önne Troch."

Erna

### Rauhe Sitten

Im Münchner Hofbräuhaus sitzt Helmuth Willuhn aus Insterburg und liest das Ostpreußenblatt. Neben ihm studiert ein Bayer seinen Bayernkurier.

Der Ostpreuße hat seine Zeitung ausgelesen, legt sie beiseite und nimmt einen kräftigen Schluck aus dem Maßkrug.

Zur gleichen Zeit legt auch der Bayer sein Leib- und Magenblatt auf den Tisch und zündet sich eine Zigarre an.

Höflich fragt der Ostpreuße: „Wollen wir die Zeitungen nicht tauschen?"

„Tauschen?" fragt der Bayer, „mit Ihnen tauschen? Ich soll ein Preußenblatt lesen? Daß ich nicht lach'! So ein Blatt wie Ihres", sagt er grob, „kann man höchstens zum . . auswischen nehmen!"

Nachdenklich schüttelt Willuhn den Kopf. Lächelt dann still vor sich hin und sagt:

„Na, dann passen Sie man auf, Herr Bayer, daß Ihr Allerwertester nicht klüger wird als ihr Kopf!"

Sprachs, zahlte und ging.

### Zurückgegeben

Ein Freund, den nun auch schon der grüne Rasen deckt, hat mir einmal ein kleines Erlebnis aus seiner Studienzeit in Königsberg erzählt, das mir noch heute, nach so vielen Jahren, ein Schmunzeln entlockt:

An einem Sonntagnachmittag, so erzählt er, gehe ich mit einem Kommilitonen durch die Straßen der Pregelstadt. Sitzt da am Lindenmarkt in einem Torweg eine Bulldogge. Nun pflegen Bulldoggen für gewöhnlich immer ernst und ein wenig griesgrämig dreinzuschauen. Dieser Vertreter seiner Rasse freute sich aber offensichtlich über etwas und das sah so urkomisch aus, daß es meinen Freund zu der Bemerkung veranlaßte:

„Hat der Hund aber eine graulige Schnauze!"

Wen wir nicht gesehen hatten, das war der Herr des Hundes, der etwas im Hintergrund stand. Der wollte nun die Beleidigung auf seinem Begleiter nicht sitzen lassen und stellte die Gegenfrage:

„Glowst du, diene Frät sitt bäter ut?"

**Otto Stein**

Frieda Magnus-Unzer:

# Hans und Hanna

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

*Sie konnten Biela noch nicht sehen, aber die Stimme kam gerade aus der entgegengesetzten Richtung. Sie machten kehrt und liefen ihr entgegen, aber Biela achtete kaum auf die Kinder, sondern rief ganz entzückt: „Eine gute Fee hat uns hier zusammengeführt. Seht nur, dort unter den Tannen — all die gelben Pilze! Da könnt ihr gleich pflücken helfen."*

*Alle Einsamkeit war vergessen. Hans und Hanna füllten ihre Kästchen mit Pilzen. Sie ließen sich nichts anmerken von ihrer Angst, aber vergessen haben sie diese Sekunden sicher ihr ganzes Leben lang nicht, in denen der große Pan ihnen mit seinen Schrecken drohte.*

16. Fortsetzung

Mit roten Köpfen fand sich um die Mittagszeit die ganze Gesellschaft auf der Waldwiese zusammen. Jeder besah und beurteilte, was der andere gesammelt hatte. Die leeren Milchkannen standen sauber ausgewischt in Reih und Glied, und Tante Mieze und Frau Lamprecht nahmen jedem sein Körbchen ab und schütteten den Inhalt sortiert in die Kannen, damit am Nachmittag von neuem gesammelt werden konnte. Lenchen gab auch stolz ihren Korb ab.

„Soviel hast du gesammelt, du gutes Kind", meinte Frau Lamprecht anerkennend. Als sie aber ausschüttete, rollte nur eine dünne Lage Beeren in die Kanne. Über die Hälfte des Korbes nahm ein dickes Moospolster ein, das Lenchen fürsorglich untergelegt hatte. Ottos Korb dagegen tropfte rot. Er hat sich aus Versehen hineingekniet und seine Hände, sein ganzes Gesicht, sein Mäulchen und seine Beine über den Wadenstrümpfen waren blau bekleckst und gesprenkelt. Viele von den großen Kindern hatten Schachteln und Körbe ganz voll der herrlichsten Pilze und Beeren, und Auguste und Biela hatten sogar ihre Schürzen zur Hilfe nehmen müssen. Alfred und Herr von Olsky, der Volontär, zählten alle Anwesenden, und es fehlte niemand. Am Saum der Lichtung sah es aus, als ob die Heinzelmännchen dort gewesen wären. Fünfzig Becher und fünfzig Schälchen standen in Reih und Glied auf dem grünen Rasenwall, der aus der Wiese herausragte, denn der Wald hob sich hier zur Anhöhe, die steil in das Dennetal abfiel und in grünes Wiesenland auslief. Oben auf dem Hügel stand Frau Lettkau. Sie hatte sich ein weißes Tuch als Mantel umgeschlungen, hielt einen langen Tannenstamm als Speer in der Hand und rief den Ankommenden zu:

„Ein jeder nehme Speise und Trank und steige hinauf zur Burg."

Ein schmaler Fußpfad führte in Windungen zur Höhe, zu einer Plattform, um die wieder ein Wall lief. Sie konnte mindestens hundert Menschen fassen. Hier war es kühl und lauschig unter den hohen Lindenbäumen, die ihren Duft überschwenglich aushauchten. Der Rasen war wie eine Riesenbank, er war geschmückt mit großen Schüsseln voller Butterbrote, und nun begann ein Schlemmen und Schwatzen, daß die Vögel lauter sangen, weil sie nicht gewohnt waren, sich überschreien zu lassen.

Hans hatte sich rittlings auf den Wall gesetzt, in jeder Hand eine Brotschnitte, von denen er abwechselnd abbiß, vor sich einen Becher voll Kinderbowle und die Schale mit der süßen Speise. Da näherte sich seiner Bowle eine Gefahr, die er nicht abwenden konnte, da er keine Hand frei hatte: Ein Frosch war von der großen Gesellschaft aufgeschreckt worden und wollte sich über den Wall in den Wald retten. Mit einem Sprung saß er Hans auf einen Meter Entfernung gegenüber und mit dem zweiten hopste er in



Zeichnung: Erich Behrendt

seiner Verwirrung gerade in den Becher, so daß die Flüsigkeit über ihm hoch aufspritzte. Gewandt wie er war, kehrte er sich im Becher um und erkroch den Rand, wobei der Becher umkippte und alles ausließ.

„Du grieses Ekel!" schrie Hans und spickte mit den Füßen nach dem Frosch. Dabei verlor er das Gleichgewicht und kullerte mit Butterbroten und Speiseschale den Abhang in den Wald hinein. Auguste sammelte ihn unter dem Hallo der anderen wieder auf. Mit dem Ellenbogen war er in die rote Grütze gefallen, die Butter vom Brot klebte auf seiner Backe und löste sich in Fettropfen auf, aber seine einzige Sorge war es, ob ihm das Glas Bowle auch angerechnet werden würde. Leise war nämlich herumgesagt worden, jeder dürfe nur drei Becher voll trinken.

„Wißt ihr auch, wo wir hier sind?" fragte Frau Lettkau. Alle sahen sich erstaunt um. Nur Rose antwortete: „Das ist doch die Fliehburg, Mutter, in die die alten Pruzzen ihre Frauen und ihre Habe brachten, wenn ein feindlicher Überfall befürchtet wurde."

„Ja, seht ihr, diese Wälle wurden verteidigt, und in der Mitte konnten die Kinder ruhig schlafen, denn die Väter ließen keine Feinde herein."

„Wenn man aber mit Kugeln schoß?" fragte Otto.

„Kugeln gab es damals noch nicht, nur mit Lanzen, Pfeil und Bogen und Streitäxten wurde damals gekämpft. Aber nun setzt euch einmal um Tante Mieze herum. Damit es euch möglich ist, nach dem Essen noch ein Weilchen Ruhe zu halten, will sie euch eine Geschichte erzählen, wie das Preußenland besiedelt wurde."

Hans dachte: Was ist siedeln? Das darf man doch nicht. Er kannte nur das Wort ‚sich sielen'. Aber Tante Mieze fing so an:

Es waren einmal drei junge Gesellen, der eine trug ein Schwert in der Hand, der zweite ein Ränzel voller Werkzeug auf den Rücken und der dritte einen Spaten über der Schulter. Sie wanderten ihres Weges in ein großes Land, jeder seine Straße. Der erste kam an einen großen Wald, da hörte jeder Weg auf, und als er hineingehen wollte, trat ihm eine Frau entgegen und fragte ihn: „Wie heißt du?"

„Ich heiße Mut", sagte er.

„Geh nicht hier hinein, ich verbiete es dir!"

„Ich will aber hinein in dieses Land."

„Dann schlage mich erst nieder mit deinem Schwert."

„Wie sollte ich eine Frau schlagen?" sagte er, faßte sie um und wollte sie zur Seite heben. Da verwandelte sie sich in ein weißes Pferd, nahm ihn auf den Rücken und jagte mit ihm den Waldrand entlang über eine weite Weide, schwamm durch einen Fluß, und als es zum anderen Ufer hinaufkletterte, wollte es Wasser und Reiter von sich abschütteln. Er aber sagte „Ich steige erst ab, wenn du mich auf den höchsten Berg deines Landes getragen hast." Eine große Pferdeherde kam herangesprungen und wollte den Reiter beißen und schlagen, aber er wehrte alle mit seinem Schwert ab, saß wie aus Eisen gegossen und forderte wieder: „Bringt mich auf den höchsten Berg eures Landes!"

Da jagte die ganze Schar eine Anhöhe hinan und machte bebend und scharrend halt vor dem Absturz in ein tiefes Flußtal.

„Ich danke euch!" rief der Mut, sprang vom Pferde, steckte sein Schwert in die Erde und sprach:

„Ich bringe Dir die Zukunft, Land, biete Du mir Schutz." Da schlossen die Pferde einen Ring um ihn und scharrten mit ihren Hufen einen Wall auf. Die Frau aber trat wieder zu ihm und sagte:

„Weil du so mutig bist, so zieh in dieses Land, und wo du dein Schwert in einen Hügel steckst, soll eine Burg erwachsen."

Der zweite Gesell kam auch an das Ende eines Weges und wollte in den Wald eintreten. Da kam ihm ein großer Mann entgegen, der sah ihn finster an. Der Gesell aber trat freundlich zu ihm, faßte seine Hand und sagte: „Führe mich in das Land, das ich nicht kenne."

„Du darfst nicht in dieses Land. Wie heißest du?"

„Ich heiße Vertrauen" sagte der Junge freundlich und ließ die Hand los. Da verwandelte sich der Mann in einen großen Auerochsen, der senkte die Hörner. Der Gesell sah gar nicht, daß der böse war, sondern faßte ihn an seinem dicken Knebelbart und sagte:

„Du hast zuviel Wolle auf dir, ich werde es dir leichter machen", und er schnürte sein Ränzel auf und holte eine Schere hervor und wollte dem Tier zuerst den Bart abschneiden. Als es aber unwillig schnaubte, faßte er es bei den Hörnern und setzte sich ihm mitten auf den Nacken.

„Du kannst mich ein wenig tragen, während ich dir den Rücken schere. Aus deiner Wolle mache ich mir das erste Nachtlager im fremden Lande."

Der Auerochse schüttelte sich. Aber der Gesell fiel nicht herab, der saß schon auf dem breiten Rücken, und es krabbelte dem Auerochsen ganz angenehm, als er ihm sein dickes Fell in breiten Fetzen absäbelte und die Wolle in den Ranzen steckte. Er schritt langsam nach einer Lichtung. Da war eine ganze Herde von Auerochsen, die wollten den Gesellen herunterstoßen, aber er hielt sein Säckchen mit Wolle fein säuberlich vor und sagte:

„Euer Willkommen ist etwas grob, bringt mich lieber an einen geschützten, trockenen Platz, wo ich mein Nachtlager aufschlagen kann, dann werde ich in diesem Lande bleiben und wohnen."

Brummend trollte sich der Auerochse nach einer blumigen Au, und der Gesell sprang ab, packte sein Säckchen voll Wolle aus, machte sich ein behagliches Lager und legte sich zur Ruhe. Da legten sich alle Auerochsen im Kreise um ihn, so daß er ganz geschützt war. Der ernste Mann aber trat zu ihm und sagte:

„Weil du Vertrauen heißt, sollst du in unser Land kommen, und wo du dein Lager machst, da soll ein Dorf aufwachsen."

Der dritte Gesell kam auch an den großen Wald. Da trat ein Zwerg an ihn heran und sagte:

„Hier darfst du nicht hineingehen, das Land ist verschlossen."

Aber der Gesell ging gerade auf ihn zu und drängte ihn Schritt für Schritt zurück.

Fortsetzung folgt

# Zur guten Wirtschaft gehört viel Obst

## Eine Betrachtung zur Geschichte des Obstbaues unserer Heimat

Von Dr. H. Trunz

Bevor der Orden ins Preußenland kam, war dort der Obstbau unbekannt. In den Wäldern wuchsen Kruschken (wilde Birnen) und Holzäpfel. Wildkirschen und Wildpflaumen werden zwar östlich der Weichsel zum ersten Male um die Mitte des 18. Jahrhunderts erwähnt, doch dürften sie mit großer Wahrscheinlichkeit schon früher im Preußenland heimisch gewesen sein. Gezüchtete Obstsorten brachten erst die deutschen Siedler ins Land; aber auch die Hochmeister förderten den Obstbau, legten ausgedehnte Baumgärten an und ließen, wie aus dem Treßlerbuch (Rechnungsbuch des Ordens) ersichtlich, Pfropfreiser aus dem Ausland kommen. Die veredelten Stämmchen wurden an die Burgen abgegeben, von denen wiederum Ackerbürger und Bauern ihre Pfropfreiser bezogen. Jeder pflanzte soviel Obst, wie er zum eigenen Bedarf brauchte. Von einer sehr frühen Obsternte im Jahre 1379 berichtet z. B. die Chronik des Johann von Posilge (sie beginnt 1360 und ist das erste Geschichtswerk des Ordens in deutscher Prosa): „Item was hüer gar eyn frü Jar . . dy kirsen (Kirschen, vermutlich rheinische Süßkirschen) woren ryfe vor pfingesten unde der wein uf Jacobi." (Weinbau betrieb der Orden mit gutem Erfolg an der Weichsel.)

In den folgenden Jahrhunderten wurde der Obstbau unverändert fortgeführt, ohne besondere Bedeutung zu erlangen. Erst der Große Kurfürst nahm sich seiner wieder an. Die Verwüstungen im Schwedisch-Polnischen Kriege, der Tatareneinfall und die darauffolgenden Seuchen machten jedoch alle Ansätze zunichte und zerstörten den ländlichen Wohlstand sogar vollends.

### Erst Bäume pflanzen, dann heiraten

Um so mehr gelang Friedrich Wilhelm I. die Förderung der Obstkulturen. Er erließ bereits im Jahr seines Regierungsantritts eine Verfügung über die Pflege des Obstbaues und setzte sich während seiner ganzen Regierungszeit immer wieder für vermehrten Obstbau ein. In einem Edikt vom 21. Juni 1719 z. B. befahl er die Anlage von Baumschulen auf allen Domänen, um dort Wildlinge zu ziehen, die die Bauern und Städter dann veredeln konnten. In demselben Edikt ordnete er auch an, daß kein Pfarrer ein Ehepaar trauen sollte, bevor der Bräutigam nicht sechs Obstbäume gepflanzt habe. War die Pflanzung noch nicht erfolgt, mußte sie im nächsten Frühjahr oder Herbst nachgeholt werden. Inzwischen waren beim Amt 12 Groschen zu hinterlegen. Da der Mangel an jungen Obstbäumen groß war und viele ärmere Brautleute das Geld nicht aufbringen konnten, hob der König diese Circular-Ordre 1721 wieder auf und schrieb an den Rand: „Ich will lieber ein Premium setzen, daß sie heirathen, als weill sie heirathen, geldt geben lassen."

Immer wieder verlangte er jedoch, jeder Bauer müsse bei seinem Hofe einen Obstgarten anlegen und alle Jahre im Herbst wenigstens 10 bis 12 wilde Stämme setzen, welche er dann selbst pfropfen oder durch andere pfropfen lassen müsse, damit er nach und nach zu guten Obstbäumen gelange.

Die wohl wichtigste Anweisung Friedrich Wilhelms I. stammt aus dem Ende seiner Regierungszeit. Sie sei hier wiederholt:

**Königl. Circular-Ordre an alle Kriegs- und Domainen-Kammern, die Pflege des Obstbaues betreffend**

Weil zur guten Wirthschaft und Verfassung eines wohl eingerichteten Landes hauptsächlich mit gehöret, daß in solchem viel Obst gebauet werde, indehm dieses zum Unterhalt und Nahrung der Bauren und armen Leute sehr vieles mit beyträgt, Wir aber angemercket, daß in Unserm Königreich Preussen, wie auch in verschiedenen anderen Provintzen noch wenig Obst gebauet wird, . . . so haben Wir Allerhöchst resolviret, daß von nun an alle Jahr ein jeder Bauer sowohl in Unseren Aembtern als in Adelichen und Stadt-Eigenthumbs-Dörffern 50 Stück Aepfel- und Pflaumenbäume, jeder Cossäte 25 Stück und jeder Haussmann 15 Stück solcher Bäume setzen und pflanzen soll . . . zumal Wir der festen Meinung sind, daß dieses zur conservation der Unterthanen ein grosses thun und dieselben sonderlich bei theuren Jahren, wenn wenig Getreyde gewonnen ist, sich dadurch helffen können, ohne daß ihnen Brodt-Korn vorgestreckt werden dürffte . . .

Berlin d. 17. Marty 1737 Fr. Wilhelm.

Während der folgenden 60 Jahre unterblieb die Förderung, wenn wir von gelegentlichen Anweisungen, die Besitzer von Gärten zur Pflege des Obstbaues anzuhalten, absehen. Erst Friedrich Wilhelm III. (1797—1840) nahm sich, und zwar speziell im Bezirk Gumbinnen, in welchem Baumschulen fast nur auf den Domänen vorhanden waren, dieses besonderen Zweiges der Landeskultur wieder an, da er glaubte, daß bei hohen Preisen und gutem Absatz nach Rußland und Polen der Anbau für die Bauern sehr lohnend sein würde. Er begünstigte auch den Betrieb einer Baumschule bei Spittelholz und die Anlage einer Provinzialbaumschule in Tapiau. Diese kam bis zum Jahre 1800 durch Zuwendungen aus Staatsfonds zustande und wurde auf ein Areal von 15 Morgen ausgedehnt. Das für die Anstalt erlassene Statut besagt: „Es sei bei Begründung der Anstalt die Absicht des Königs, die Obstbaumzucht in diesem Landesteil allgemein zu machen."

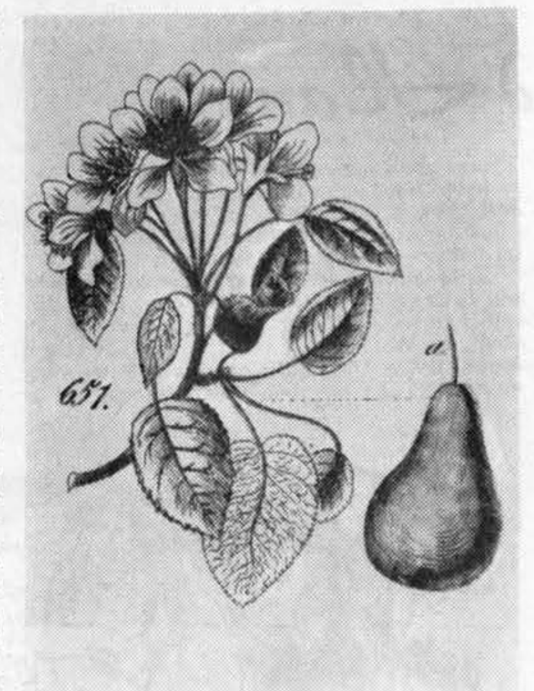
### „Ein angenehmer Anblick . . ."

So umfangreiche Maßnahmen blieben denn auch nicht ohne Wirkung, und Bauer Friedrich Tribukeit konnte von seinem Heimatdorf im Kreise Darkehmen schreiben:

„Christiankehmen sah 1829 schön aus. Die alten Leute sagten, daß es immer so gewesen sei . . . Hohe mächtige Bäume standen an der Feldseite der Gärten, hohe Weidenbäume auf dem Anger und mitten in den Gärten prangten Aepfel-, Birnen- und Kirschbäume in großer Zahl. Da wo die Grenzzäune zwischen den Gärten der Nachbaren liefen, zog sich eine fast undurchdringliche Hecke von rheinischen und sauren Kirschbäumen sowie einer Art wilder Pflaumen, sog. Krökelbäume hin . . . Das Dorf gewährte schon aus der Ferne mit seinen vielen grünen Bäumen, dem niedrigsten Kirschgesträuch einen angenehmen Anblick. Vollends bereiteten die Gärten mit der Fülle von Obstbäumen im Frühjahr, wenn alles in Blüte stand, oder im Herbste mit reichen Früchten beladen der Hände wartete, welche die reifen Früchte pflückten, einen herzerfreuenden Anblick . . ."

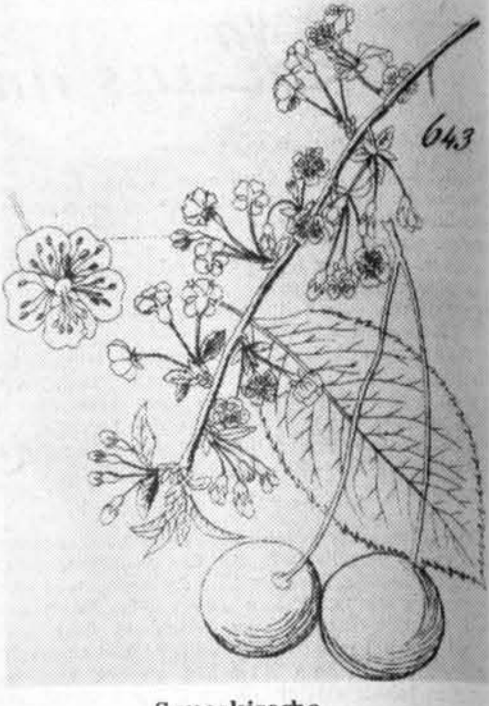


Blühender Apfelbaum vor einem masurischen Schulhaus





Birne





Sauerkirsche

*Im Jahre 1826 erschien in Königsberg die „Flora Prussica" von Prof. Dr. C. G. Lorek. Das Werk enthält über 1200 Pflanzenabbildungen, darunter erstmalig Abbildungen verschiedener preußischer Obstsorten. Da es in jener Zeit in Königsberg keinen Kupferstecher gab, der die Zeichnungen hätte anfertigen können, führte Lorek, von dem der berühmte Naturforscher Prof. Dr. Karl Ernst von Baer sagte, er sei ein gewandter Zeichner, die Arbeit selbst aus. Die Blüten und Früchte des Werkes sind fast alle handkoloriert.*

Heute freilich sind die großen Bäume fast ganz verschwunden . . ., die alten Obstbäume sind ihres Alters halber ausgestorben, jüngere nicht gepflanzt, die Kirsch- und Krökelhecken sind verschwunden. Die Frühjahrspracht der Gärten ist dahin, und mit ihr auch der Segen des Herbstes. Noch in meiner Jugend brachte jeder Bauer in guten Jahren 50 bis 60 Scheffel Obst ein, heute nicht ebenso viel Liter."

Dieser Rückgang bedeutete durchaus nicht, daß der Obstbau in der Provinz Preußen jetzt allgemein weniger Beachtung fand. Ganz im Gegenteil wurden im Jahre 1830 z. B. allein im Regierungsbezirk Königsberg 10 655 wilde Obstbäume angepflanzt, 7118 veredelte und 4431 bereits veredelte verpflanzte gemeldet. Er verlagerte sich vielmehr aus Gebieten mit heftigen Winden an der Küste bzw. aus Lagen mit späten Nachtfrösten, die Jahr für Jahr die Blüte gefährdeten, in klimatisch günstigere Gegenden wie das Weichseltal und die Danziger und Elbinger Niederung. Viel Obst kam um die Mitte des vorigen Jahrhunderts von dort nach Ostpreußen und noch mehr wurde nach Riga und Petersburg verschifft. Um diese Zeit hob sich unter dem Einfluß der großen Güter der Obstbau im Oberland, aber auch im Ermland, in Natangen und im Samland entstanden größere Obstanlagen, wohingegen sich im Osten der Provinz ein umfangreicher Anbau fast nur auf die Gegend um Ragnit und Tilsit beschränkte.

Größere Baumschulen befanden sich damals in Tilsit, Tapiau (Besitzer war ein Königsberger), in Königsberg auf den Hufen, sowie mehrere bei Elbing und Danzig. Drei Gumbinner Baumschulen zeichneten sich sogar dadurch aus, daß sie nicht unbeträchtliche Geschäfte nach Polen und den Ostseeprovinzen machten.

### Zunehmende Anpflanzungen

Damit leitete die Geschichte des ostpreußischen Obstbaues bereits in den letzten Abschnitt über. Er begann im Jahre 1893 mit der Anstellung von je einem Obstbaubeamten bei den Landwirtschaftlichen Zentralvereinen in Königsberg und Insterburg, denen mit der Gründung des Zentralvereins in Allenstein im Jahre 1907 ein dritter folgte. Die Tätigkeit dieser Beamten umfaßte Vorträge in landwirtschaftlichen Vereinen, Fachunterricht an den Landwirtschaftsschulen, praktische Kurse aller Art, Organisation von Obstmärkten, Beratung von Landwirten und sonstigen Interessenten, Förderung des Obstabsatzes, Einführung der Einheitspackung usw. Daneben wurde unter Mitarbeit der Obstsektion der Zentralvereine das Verzeichnis der für die Provinz empfohlenen Obstsorten herausgegeben, das entsprechend den umfangreicheren Erfahrungen von Ausgabe zu Ausgabe bessere Vorschläge enthielt. Großen Einfluß hatten auch die berufliche Ausbildung der Gärtner, die im Laufe der Zeit wesentlich vervollkommnet wurde (Gärtnerlehranstalt in Tapiau), der Unterricht über Obstbau an den Landwirtschaftsschulen und die Arbeit der Landwirtschaftslehrerinnen. Alle diese Maßnahmen wirkten sich in stetig steigender Anpflanzung von Obstbäumen aus, zumal solche zu ermäßigten Preisen durch die Zentralvereine verteilt wurden, auch der Staat unter bestimmten Bedingungen Mittel zur Anpflanzung von Mustergärten abgab. So dehnte sich der Obstbau ständig aus. Hauptanbaugebiete blieben wie schon vor hundert Jahren die Marienburger und Elbinger Niederung, wo zahlreiche gewerbsmäßige Obstzüchter ausschließlich vom Obstbau lebten. Ein geschlossenes Kirschenanbaugebiet von ca. 60 ha befand sich am Frischen Haff bei Succase. Erhebliche Bedeutung hatte der Obstbau auch in den Kreisen Pr.-Holland, Braunsberg und Heiligenbeil sowie schließlich im Kreise Ragnit, da hier eine gutgeleitete Baumschule und die ehemalige Ackerbauschule einen großen Einfluß auf die Förderung des Obstbaues ausübten.

So vermochte die Provinz trotz ungünstiger klimatischer Verhältnisse den weitaus größten Teil des benötigten Tafelobstes selbst zu erzeugen. Es war zwar teuer, zeichnete sich dafür aber dadurch aus, daß es besonders schmackhaft war.

### Welche Obstsorten gab es vor 150 Jahren?

Die erste Erwähnung einiger ostpreußischer Obstsorten stammt aus dem Jahre 1805. Wörtlich heißt es dort:

„Äpfel zum frisch essen sind: der rothe Augustapfel, der sich aber nicht lange hält, und die rothe Kalwille, der Birnapfel, der weiße Kantapfel und Erdbeerapfel. Die weiße Kalwille und der Pignon halten sich bis gegen den Winter. Der Peping und die Reinetten, deren es verschiedene Gattungen gibt, halten sich bis in den Februar, nehmen aber leicht einen dumpfigen Geschmack an. Der Stettiner Apfel hält sich bis gegen Ostern; der Borstorfer, der vorzüglichste unter allen Äpfeln, hält sich noch länger; und der Eiserapfel bis in den August. Die mehresten übrigen Gattungen Äpfel begreift man unter dem Namen Kochäpfel. Vorzüglich darunter sind Zwiebeläpfel, Streiflinge, Kurzstiele u. a. m. Man hebt die Äpfel in Tonnen und zwischen dürrem Eichenlaube, am besten aber dergestalt auf, wenn man sie auf Bretter setzt, so daß keiner den andern berühren kann, zuweilen nachsieht und die faulen wegnimmt. Beim Trocknen werden die Äpfel geschält, die Samenbehältnisse ausgeschnitten. Die sauern Gattungen sind zum Trocknen die vorzüglichsten, und sie werden am wohlschmeckendsten, wenn man sie vor dem Trocknen so lange liegen läßt, bis sie die höchste Reife erlangt haben. Wenn man sie auf Fäden zieht und bei mäßiger Wärme trocknet, so ist der Geschmack besser, als wenn man sie auf Bretter schüttet und im Backofen trocknet.

Von den Birnen, die man frisch genießt, verdienen den Vorzug: die sehr frühe Muskatellerbirne, die Honigbirne, die Zuckerbirne, Schmalz- und Weinbirne, die aber insgesamt nicht lange aufbewahrt werden können. Dieses gilt auch von der später reifenden grauen Butterbirne. Die weiße Butterbirne und Bergamotte werden länger, die Christbirnen am längsten aufbehalten. Bei ihrem Backen und Trocknen verfährt man auf die vorhin beschriebene Weise. Man zieht zum Trocknen die großen Birngattungen vor, die frisch genossen einen herben Geschmack haben. Der Wohlgeschmack, den Birnen frisch haben, bleibt ihnen nicht eigen, und die Gattungen, die steinigt sind, wie z. B. die Weinbirne, muß man vermeiden."

Auch Holzäpfel (Hölzchen) und Holzbirnen (Kruschken) wurden damals noch gesammelt, denn 1818 lesen wir an anderer Stelle: „Unsere Landleute pflegen sie nach dem Abschütteln einige Tage auf der Erde liegen zu lassen und sie dann zu Backobst zu trocknen."

An Steinobst gab es damals die sauern Bierkirschen und die süßen Vogel-, Herz- und Lothkirschen.

Besonders groß war die Zahl der Pflaumensorten, von denen Plinius schon 200 Abarten kannte. Die gebräuchlichsten waren die Damaszenerpflaume, Ungarische Pflaume, gelbe und rote Spillen, Eierpflaumen, Mirabellen, weiße Birnpflaume und Aprikosenpflaume sowie in den Bauerngärten die Kriechenpflaume, auch Kreeken, Haberschlehen oder zahme Schlehen genannt.

Beerenobst fehlte gleichfalls in keinem größerem Garten. Rote und weiße Johannisbeeren wurden roh gegessen, mit Zucker eingemacht, auch zur Herstellung von Johannisbeerwein wurden sie ebenso gern wie zur Essigzubereitung genommen. Sogar Branntwein wurde daraus gewonnen. Schwarze Johannisbeeren waren bekannt, doch nahm man sie nicht. „Die Beeren sowohl als die Blätter haben einen widerlichen wanzenartigen Geruch."

Die Stachelbeeren hatten viele Namen, z. B.: Große Krausbeere, Christbeere, Christorenbeere, Krautbeere, Klosterbeere, Krauselbeere, Hekkenbeere und Stickbeere. Der ausgepreßte Saft der unreifen Beeren, mit Zucker eingekocht, gab eine „erquickende Gallert". Himbeeren und Brombeeren wucherten oft an den Zäunen.

Die Zahl der Obstsorten vor 150 Jahren war, wie diese kleine Übersicht zeigt, bereits groß. Ertrag und Qualität reichten an die heutigen Sorten jedoch in keiner Weise heran.

# Bunte Zettel erzählen...

**... von einer Sommerreise durch Ostpreußen vor 31 Jahren**

Am 30. Juni 1935 trat ein Ehepaar aus Braunschweig eine Reise nach Königsberg an, wo gerade die „Ostropa", die Internationale Osteuropäische Postwertzeichen-Ausstellung stattfand, die schon am 3. Juli ihre Pforten schloß. Da unser Reisender ein begeisterter Briefmarkensammler war, liegt die Vermutung nahe, daß der Besuch dieser Ausstellung der Grund seiner Reise war; daß er sie besucht hat, geht aus der vorliegenden Eintrittskarte Nr. 14 146 hervor.

Vielleicht hatte er auch viel Rühmenswertes von der ostpreußischen Landschaft gehört und verband nun das Nützliche mit dem Angenehmen.

Wie dem auch sei, das Reiseprogramm und die Route waren so gut und geschickt ausgesucht, als wäre er von einem gebürtigen Ostpreußen beraten gewesen.

Infolge der Existenz des Polnischen Korridors gab es damals den „Seedienst Ostpreußen", die schönen weißen Dampfer, von uns die „Schwäne" genannt, die von Swinemünde über Danzig nach Pillau und Memel fuhren. Sie enthoben die Ostpreußen-Reisenden aus dem „Reich" der langen Eisenbahnfahrt bei Hitze und vollen Zügen und ließen sie dafür Seeluft atmen, mit allem Komfort, den so ein Schiff anzubieten hat, als wäre man auf einer Vergnügungsreise.

Als Beleg dafür, daß unsere Reisenden diese Möglichkeit einkalkuliert hatten, liegt ein Berechtigungsschein für einen „Decks-Liegestuhl" vor.

Als ob die kleinen Zettelchen sprechen könnten!

Königsberg war Durchgangsstation. Dennoch war man bemüht, recht viel von den Dingen mitzubekommen, die sehenswert waren. Um es zu schaffen, hatten sie sich in den Besitz eines Fahrscheinheftes zur Benutzung der Straßenbahnen gebracht. Wohin sie gefahren sind? Kreuz und quer jedenfalls. Auf alle Fälle fand eine Schloßbesichtigung statt. Das Billett dafür hat fünfzig Pfennige gekostet — pro Person. Ob sie sich dessen bewußt waren, welchen geschichtsträchtigen Boden sie da betraten? Die Schloßkirche, in der zwei Preußische Könige gekrönt waren, der Thronsaal, der Moskowitersaal, das Geburtszimmer Friedrich I., die berühmte Silberbibliothek ...; vielleicht sind sie auch zum Blutgericht hinabgestiegen.

Der Besuch der Briefmarkenausstellung wird viele Stunden gedauert haben. Den Pregel sahen sie wohl nur flüchtig, beim Überqueren der Brücken, durch die Fenster der Straßenbahn. Aber die Dominsel haben sie sicher besucht, einen schnellen Blick auf die Alte Universität geworfen, wo Kant gelehrt hat. Am Paradeplatz haben sie sich vielleicht bei Gräfe und Unzer ein Buch über die Stadt und ihre Geschichte gekauft.

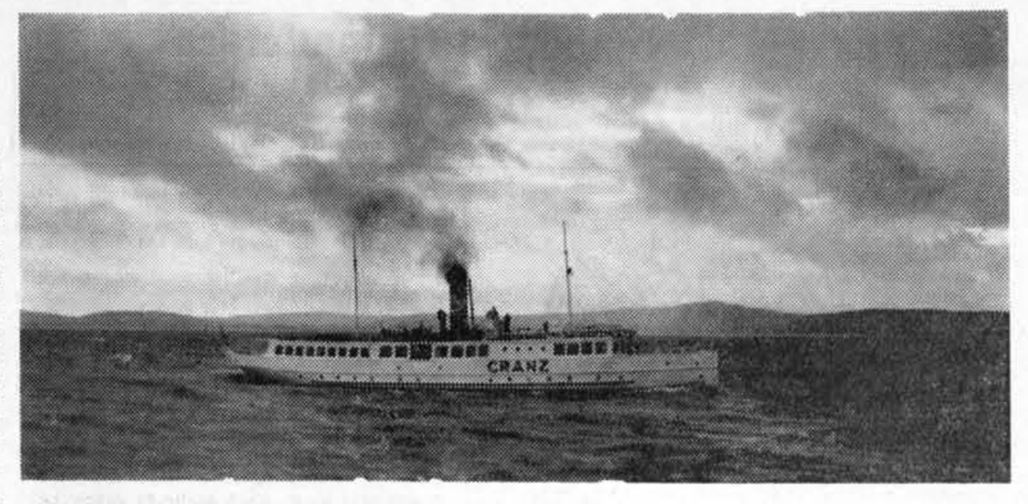
Aber zu einem Besuch im Tiergarten hat es wohl kaum gereicht, sah doch der Plan vor, recht bald nach Nidden, auf die Kurische Nehrung zu kommen.

**Fahrt über das Kurische Haff**

Es gibt keine Anhaltspunkte dafür, wo unsere Reisenden in Königsberg übernachteten. Waren sie gut beraten, nahmen sie ein Zimmer im Nordbahnhofshotel, das neu war und einladend




Stumme Zeugen eine Reise vor drei Jahrzehnten




Mit der „Cranz" übers Kurische Haff

wirkte. Sie hatten dazu den Vorteil, länger schlafen zu dürfen, weil der Anmarsch zum Bahnhof entfiel; sie waren mit ein paar Schritten auf dem Bahnhof der Cranzer Bahn.

Es galt, einen frühen Zug zu erreichen, um die Abfahrt des Dampfers in Cranzbeek nicht zu versäumen.

Die Fahrkarte, die wir von ihnen besitzen, gilt zwar nur für die Rückfahrt von Nidden nach Cranz, für einen der Postdampfer, die täglich zwischen Memel und Cranzbeek, über das Kurische Haff, die Nehrung entlang verkehrten. Aber auch für die Hinfahrt war dieser Weg die einzige Möglichkeit, es sei denn, sie wären die Nehrungsstraße entlang mit einem Wagen gefahren. Das ist kaum anzunehmen.

Es war ein schönes, weißes, leuchtendes Schiff, das sie bestiegen, mit Deck-Salons und luftigem Oberdeck. In langsamer Fahrt schob es sich durch die schmale Beek zum Haff hinaus, an flachen Schilfufern vorbei.

Das Haff verbreitete eine Atmosphäre, von der nur jemand eine nachträgliche Vorstellung hat, der es kennt. Vergleiche zu finden, ist schwer. Wenn es bei Windstille im Sonnenglast lag, hatte es Ähnlichkeit mit dem Toten Meer, die sich im Anblick der gelben Nehrungsdünen verstärkte. Bei viel Wind oder gar bei Sturm erinnerten die kurzen, schäumenden Brecher an den Bodensee, nur daß das Kurische Haff durch seine „Haken" und Sandbänke viel gefährlicher war.

Als dunkler, bewaldeter Fleck auf der sandigen Nehrung kam bald Rossitten in Sicht. Die Passagiere erinnerten sich, daß sich dort eine Vogelwarte befand; man dachte vorzüglich an Störche.

Weniger markant zeigte sich Pillkoppen den Blicken. Dahinter glaubte man eine hohe, in den Himmel strebende Wolke zu sehen. Es war die „Hohe Düne" bei Nidden, die alle anderen weit überragte und die Häuser als Zwerghütten erscheinen ließ. Zuzeiten wollte es wiederum scheinen, als wäre sie mit Pinsel und Farbe auf den blaugrauen Grund des Himmelsgewölbes gemalt.

Die meisten Passagiere gingen in Nidden von Bord, mit ihnen auch unsere Freunde aus Braunschweig.

**„Italienblick" und „Tal des Schweigens"**

Man wanderte die steinerne Hafenmole entlang. Der nächste Eindruck war: sehr viel Sand! Aber das Dorf mit seinen sauberen Häusern hinter gepflegten Vorgärten, von Kiefernstämmen und Büschen durchsetzt, bot ihnen ein freundliches Willkommen. In kleinen Läden hielt man Andenken, Ansichtskarten und Badezeug feil, und bei „Blode" konnte man Kaffee trinken, mit sehr viel Glück auch ein Zimmer bekommen.

Sie werden auf die „Hohe Düne" gestiegen sein und hinabgeblickt haben auf die fremdartige, bizarr anmutende Landschaft, unter den Sohlen immerwährend rieselnden Dünensand, mit dem Blick auf das melancholisch stimmende „Tal des Schweigens". Hinter sich das Haff und vor sich die See. Und als Ausgleich den lieblichen „Italienblick", das Bild der vom Haff gebildeten Bucht mit den weißen Segeln der Keitelkähne.

**Fahrt durch Masuren**

Um die Julimitte treffen wir unsere Reisenden in Gumbinnen wieder.

Hier hatten sie sich der Landschaft unkundig erwiesen oder sind schlecht beraten gewesen. Wären sie mit Segelboot oder Dampfer von Nidden her über das Watt nach Gilge gefahren, würden sie die herbe Schönheit des „Großen Moosbruches", den Wohlstand der Tilsiter Niederung am Memelstrom und seinen Nebenflüssen kennengelernt haben. Auch Tilsit, die alte Preußensiedlung und Ordensstadt, wäre eines Besuches würdig gewesen. Von da nach Gumbinnen, Trakehnen und Angerburg war es nicht weit.

Statt dessen kehrten sie noch einmal nach Königsberg zurück, um sich bei „Meyhoefer" eine „Halbreise-Rundkarte" zu lösen.

Von Angerburg — Trakehnen lag hinter ihnen und beeindruckte sie tief — fuhren sie mit einem Schiff der Masurischen Schiffahrtsgesellschaft für 90 Pfennig nach Lötzen über den Mauersee und von dort nach Rudczanny.

Die Reiseroute und die Schönheit einer solchen Masurenfahrt ist in der Folge 37/1965 des Ostpreußenblattes so eindringlich beschrieben worden, daß wir uns eine Wiederholung ersparen können, um sie als Eindruck unserer Reisenden wiederzugeben.

Statt dessen wollen wir noch einmal die Fahrkarten und die -scheine betrachten. Wer von uns hat sie nicht vor sehr langer Zeit einmal selbst in den Händen gehabt, auf dieser und jener Fahrt durch heimatliches Land, um sie dann wegzuwerfen. Einem Nicht-Ostpreußen war es beschieden, sie aufzubewahren und uns wieder vor Augen zu führen.

# War das ostpreußische Wetter anders?

**Königsberg hatte durchschnittlich 38,8 Sonnentage**

Mit dem Betrachten einer Wetterkarte der „Dienststelle Königsberg" des „öffentlichen Wetterdienstes" aus dem Jahre 1921 fing kürzlich ein Gespräch über das Wetter in Ostpreußen an. Damals, 1921, gab es bei ostpreußischen Landwirtschaftsschulen Regenmesser. Dort wurden auch zu vorgeschriebenen Zeiten die Temperaturen gleicherweise abgelesen und alle Beobachtungen dann telefonisch weitergemeldet. Luftfeuchtigkeit, Barometerstand und Wolkenbildung halfen manchem örtlichen „Wetterfrosch" nach einer gewissen Erfahrungszeit durchaus zutreffende Voraussagen zu geben.

Merkwürdigerweise behielten daneben gewisse Bauernregeln ihre Gültigkeit. Wenn ein Hundefell zu riechen begann, wenn der Hund Gras fraß, die Wolle der Schafe feucht wurde, wenn Fliegen und Mücken besonders stechlustig waren, dann sollte es schlechteres Wetter geben. Saßen die Raben auf den Spitzen der Bäume, dann mußte im Winter mit Frost gerechnet werden. Schlug die Feuchtigkeit bei den Stallfundamenten durch, dann gab es Tauwetter.

Erfahrungen und Beobachtungen wurden auch in Form von „Bauernregeln" weitergegeben. „Paul Bekeer hell und kloar, gefft e godet Joahr." Daß „Regen am Siebenschläfertag" sieben Wochen weiteren Regen bringt, das wissen sogar die Großstädter von heute. Übrigens haben die Kurdirektoren der deutschen Seebäder entrüstet reagiert, als nach dem verregneten Siebenschläfertag dieses Jahres zu hören und zu lesen war, daß sich die bekannte Volksregel sehr wohl bewahrheiten könnte. Diese Entrüstung war echt und begründet, hatten doch viele Kurgäste abgesagt und auf Mallorca und die Riviera umgebucht. Im Zeitalter der Wettersatelliten und Elektronenhirne können wir bereits langfristige Voraussagen wagen, vor allem „Regionalvoraussagen". Die „Treffsicherheit" solcher Prognosen beträgt bei kurzfristigen Voraussagen, (ein bis zwei Tage) 86 Prozent, bei mittelfristigen (vier bis sechs Tage) 78 bis 80 Prozent und bei langfristigen Voraussagen (vier bis sechs Wochen) immerhin noch 70 bis 72 Prozent Genauigkeit.

Das ostpreußische Klima war „kontinental", hatte also heiße Sommer und kalte Winter. K ö n i g s b e r g galt als die deutsche Großstadt mit den meisten Sonnentagen. Der ostpreußische Herbst war sprichwörtlich schön — man nannte ihn daher „Altweibersommer".

War das Wetter bei uns wirklich „ganz anders und viel schöner?"

Schon bei Auswertung der Tabellen in „Bürgeners Jahrweiser zur deutschen Landeskunde, 1953" tauchen Zweifel auf. Die Zahl der S o n n e n t a g e betrug danach im langjährigen Mittelwert

| | |
|---|---|
| in Königsberg | 38,8 |
| Insterburg | 36,1 |
| Marienburg | 43,8 (!) |
| Osterode | 31,2 |
| Tilsit | 44,1 (!) |
| Treuburg | 33,5 |

Die Zahl der S o m m e r t a g e, also jener Tage, an denen die Temperatur 25 Grad erreichte, betrug in Königsberg 26,1, in Memel 14,8 im langjährigen Mittel. Aber auch hier sind unterschiedliche Jahre zu verzeichnen. 1864 gab es in Königsberg ganze drei Sommertage, dafür waren es vier Jahre später 54 (!).

Königsberg registrierte 21,5 G e w i t t e r t a g e, Insterburg nur 16,4, Marienburg 16,5, Osterode 17,4, Tilsit 19,9 und nur Treuburg zählte 22,9 Gewittertage. S c h n e e f a l l t a g e gab es in Königsberg 62,7 und auch hier hatte von den erwähnten Orten lediglich Treuburg derer 65,2.

Vielleicht hat sich das Wetter in den letzten 100 Jahren verschlechtert?

In der „Preußischen Landes- und Volkskunde oder Beschreibung von Preußen — ein Handbuch für die Volksschullehrer der Provinz Preußen, sowie für alle Freunde des Vaterlandes" von A. E. Preuß, Königsberg 1835 im Verlage der Gebrüder Bornträger, wird in „§ 16 - Klima" die Wirkung der häufigen Seewinde gelobt, dieweil so ein häufiger Wechsel von feuchter und trockener Witterung entsteht, welcher „selten eigentlichen Mißwachs zuläßt; so daß man im Durchschnitte unter 9 Aernten auf 2 gute, 6 mittelmäßige und nur eine verfehlte rechnen darf." „Der Frühling tritt in der Regel erst im April ein, in günstigen Jahren schon im März," weiß das Handbuch zu sagen, aber es kennt auch einige Curiosa:

1 3 9 7, da die Aernte um Johannis Statt fand und der Wein um Bartholomäi reif war",

1 4 0 7, da man „um Neujahr junge Petersilien im Freien hatte",

1 5 0 6, da „der Birnbaum zweimal Früchte trug",

1 5 0 7, da man „den ganzen Winter hindurch kein Eis sah",

1 5 3 2, da „die Ackerbestellung in der zweiten Hälfte des Januar begann",

1 6 4 2, 1 7 2 4 (der Storch kam schon im Januar),

1 7 5 0, 1 7 7 9, 1 8 1 1, 1 8 2 3.

Dagegen habe es auch nicht wenige Jahre gegeben, in denen noch im Juni Nachtfröste auftraten und der Baumblüte, wie auch den Feldfrüchten großen Schaden zufügten, so 1419 zu Pfingsten, 1573, 1626, 1641, 1809, 1822.

Besonders heiße Sommer gab es in den Jahren:

1 4 2 7,
(„da von Ostern bis Mitte August kein Regen fiel");

1 4 7 3,
(„da die Weichsel bei Thorn und Graudenz durchwatet werden konnte");

1 5 8 4,
(„da das Wild an vielen Orten vor Hitze und Durst umgekommen sein soll");

1 7 1 9, 1 8 1 2, 1 8 1 9, 1 8 2 6.

U n d d i e W i n t e r?

„Strenge Winter sieht man bei uns lieber als milde (die sogenannten faulen Winter)" — meint Preuß... Und er zählt die „ausgezeichnet langen Winter" auf:

1 4 5 9 („da man von helaer Kirchthurme aus nichts als Eis erblickte");

1 4 9 6,
(„da man zu Schlitten von Danzig nach Hela fuhr");

1 5 1 3,
(„von Michaelis bis Lichtmeß");

1 5 5 4,
(„da man am Palmsonntag noch von festem Lande zu Schlitten über das puziger Wiek nach Hela fahren konnte");

1 5 5 7,
(„von Martini bis zum 25 sten März");

1 6 4 0, 1 6 5 1, 1 7 0 8 und 1 7 0 9,
(„da man noch im Mai die Ostsee mit Schlitten befahren konnte");

1 7 2 8,
(„vom 25sten November bis zum April, 24 Wochen regelmäßige Schlittbahn");

1 7 4 0, 1 7 7 1, 1 7 9 0, 1 8 0 0, 1 8 1 2, 1 8 1 3, 1 8 1 9 und andere.

Preuß beobachtete genau, daß die Südwest-, West- und Nordwest-Winde die Regel seien, die seltenen Ostwinde im Winter Kälte, im Sommer Dürre brächten.

O r k a n ä h n l i c h e S t ü r m e

gab es auch. 1308 veränderten sie das Tief „an der frischen Nerung", 1349, 1360, 1497, 1510 („Entstehung des Pillauer Tiefs"), 1701, 1702, 1768, 1818, das sind die bekannten Sturmjahre.

Über das Jahr 1818 werden aufschlußreiche Einzelheiten gemeldet. „Der letztgenannte Orkan am 17 ten Januar 1818 hat allein in Ostpreußen für 5½ Millionen Thaler Holz umgerissen, 131 Kirchen, 36 774 Privatgebäude, 248 Mühlen, theils umgeworfen, theils sehr stark beschädigt, 3744 Pferde und Rinder und 1992 Schaafe getödtet, 52 008 Scheffel Getreide, 94 898 Ctn. Heu, 26 736 Schock Stroh verderbt — so daß der Schaden im Ganzen auf 4 414 710 Thaler angeschlagen ist".

Aber Preuß schneidet auch ein Thema an, das heute immer wieder aufklingt: „Es ist oft die Behauptung ausgesprochen worden, daß sich das Klima in Preußen seit einigen Jahrhunderten verschlechtert habe..." Er räumt ein: „Ganz ohne Einfluß ist allerdings jenes Entblößen der Küstenstriche von den Waldungen nicht geblieben, doch scheint es sich nur so weit zu erstrecken, daß der Wechsel in der Temperatur, den die Nähe des Meeres überall erzeugt, um jetzt schneller merklich wird, da das Land dem Eindringen der Seeluft ganz offen steht."

Eine sehr vorsichtige Feststellung. Wir erinnern uns auch der Tatsache, daß noch vor diesem Kriege ein namhafter Professor in München eine Versteppung ankündigte, da der Grundwasserspiegel ständig abzusinken drohte, heute wieder prophezeien uns Wissenschaftler eine neue Eiszeit und tundraähnliche Landschaft... warum sollen wir uns nicht auch irren dürfen, wenn wir behaupten: „Wir in Ostpreußen hatten wenigstens ein Wetter!" Was doch eine Wetterkarte an Gesprächsstoff liefert! Ro

# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!




27./28. August **Pr.-Eylau**, Haupttreffen in Verden an der Aller.
27./28. August **Heiligenbeil**, Hauptkreistreffen mit der Feier zum 700jährigen Bestehen von Brandenburg am Frischen Haff in Burgdorf (Han).
28. August Heimatkreis **Angerapp**. Kreistreffen in Hannover.
28. August **Insterburg-Stadt und -Land**, Treffen für die im norddeutschen Raum wohnenden Insterburger in Hannover, Wülfeler Biergarten.
28. August **Ebenrode/Stallupönen**, Haupttreffen in Ahrensburg (Holstein).
28. August **Wehlau**, Hauptkreistreffen in Hamburg, Haus des Sports.
3./4. September **Neidenburg**, Haupttreffen in Bochum.
4. September **Elchniederung**, Kreistreffen in Wuppertal.
4. September, **Kreisgemeinschaft Gumbinnen**, Heimattreffen in Neumünster, „Reichshalle".
4. September **Lötzen**, Kreistreffen in Göttingen.
4. September **Osterode**, Kreistreffen in Osterode.
4. September **Schloßberg**, Kreistreffen in Göttingen.
4. September **Tilsit-Stadt** und **Tilsit-Ragnit**, Kreistreffen in Wuppertal.
10./11. September **Goldap**, Jahreshaupttrefffen in Stade.
10./11. September **Treuburg**, Kreistreffen in Opladen.
11. September, **Fischhausen**, Hauptkreistreffen in Pinneberg, Hotel Cap Polonio, Fahltskamp.
11. September, **Johannisburg**, Haupttreffen in Hamburg, Mensa-Gaststätten.
11. September **Braunsberg**, Kreistreffen in Münster.
11. September, **Tilsit-Ragnit**, Patenschaftstreffen **Thappen** in Schönberg, Kreis Plön.
17./18. September **Ortelsburg**, in Wanne-Eickel (am 17. September Begrüßungsabend im Volkshaus Röhlinghausen, 20 Uhr. Am 18. September Treffen direkt gegenüber dem Volkshaus Röhlinghausen).
17./18. September, **Königsberg-Land**, Hauptkreistreffen in Minden.
18. September **Ebenrode/Stallupönen**, Kreistreffen in Hannover.
18. September **Heilsberg**, Kreistreffen in Köln.
18. September **Rößel**, Hauptkreistreffen in Hamburg, Restaurant zum Lübecker Tor.
18. September **Gerdauen**, Hauptkreistreffen in Bremen-Oberneuland, Gaststätte „Jürgens-Holz", Oberneulander Landstraße 149 A.
25. September, **Memel-Stadt** und **-Land**, **Heydekrug**, **Pogegen**, Haupttreffen in Hamburg, Planten un Blomen, Jungiusstraße.
1./2. Oktober **Angerapp**, Haupttreffen in Mettmann.
2. Oktober **Osterode**, Kreistreffen in Herne.
2. Oktober Gemeinsames Heimattreffen der Kreise des **Regierungsbezirks Allenstein** in Würzburg, Huttensäle.
2. Oktober **Ortelsburg** mit Reg.-Bez. Allenstein in Würzburg, Huttensäle, Virchowstraße 2.
8./9. Oktober **Allenstein-Stadt** und **-Land**, Haupttreffen in Gelsenkirchen.
9. Oktober **Elchniederung**, Kreistreffen in Nürnberg.
9. Oktober **Tilsit-Stadt** und **Tilsit-Ragnit**, Kreistreffen in Nürnberg.
9. Oktober **Mohrungen**, Kreistreffen in Pinneberg, Hotel Cap Polonia.
9. Oktober **Regierungsbezirk Königsberg**, Treffen der Heimatkreisgemeinschaften Bartenstein, Braunsberg, Fischhausen, Gerdauen, Heiligenbeil, Heilsberg, Königsberg, Labiau, Mohrungen, Pr.-Eylau, Pr.-Holland, Rastenburg, Wehlau in München, Lokal „Augustiner Keller".
16. Oktober **Angerapp**, Kreistreffen in Stuttgart.
16. Oktober **Pr.-Holland**, Kreistreffen in der Patenstadt Itzehoe.
30. Oktober **Memel-Stadt** und **-Land**, **Heydekrug**, **Pogegen**, Heimattreffen in Essen-Steele, Steeler Stadtgarten.

## Allenstein-Stadt

**Jahreshaupttreffen**

Meine lieben Allensteiner! Denkt daran, am 8. und 9. Oktober treffen wir uns wie jedes Jahr in unserer Patenstadt Gelsenkirchen. Näheres erfahrt Ihr an dieser Stelle.

Georg Hermanowski, erster Stadtvertreter

## Allenstein-Land

**Heldengedenkfeier in Göttingen**

Wie schon im Ostpreußenblatt erwähnt, findet die Heldengedenkfeier für die ostpreußischen Divisionen am 4. September im Ehrenhain in Göttingen statt. Die Vertrauensleute unserer Heimatgemeinden und Landsleute aus dem Göttinger Raum werden gebeten, zahlreich zu dieser Feier zu erscheinen. Nach der Kundgebung treffen wir uns wie im Vorjahr im Hotel Hannover zu einer internen Aussprache. Das Hotel befindet sich in der Nähe des Ehrenhains und ist durch Hinweisschilder gekennzeichnet. Der Kreisvertreter und der geschäftsführende Vorstand sind anwesend.

Die kolorierte Heimatkreisbildkarte ist dort vorrätig und zum Preis von 5,— DM zu haben.

Bruno Krämer, Heimatkartei Allenstein-Land
3012 Langenhagen, Schnittenhorn 6

**Berichtigung**

Nach der Heldengedenkfeier in Göttingen treffen wir uns nicht im Hotel „Stadt Hannover", sondern im Hotel „Frankfurter Hof".

Bruno Krämer, Heimatkartei
3012 Langenhagen, Schnittenhorn 6

## Bartenstein

**Kirchengemeinde Schönbruch**

Ein kleines „Heimattreffen" der Schönbrucher Gemeindeglieder findet am 4. September in Celle-Blumlage statt. Dazu laden wir sehr herzlich ein. Blumlage ist der Stadtteil Celles, dessen Kirche und Gemeindehaus an der Ausfahrtstraße nach Braunschweig (Bundesstraße 214) liegen und leicht zu erreichen sind. Parkplätze sind vorhanden. Vom Bahnhof Celle ist Blumlage mit dem Bus zu erreichen, Haltestelle an der Kirche.

Wir beginnen um 10 Uhr mit dem Gottesdienst in der Kirche Blumlage. Die Predigt halte wahrscheinlich ich. Anschließend Begrüßung im Gemeindehaus nebenan. In einem Gasthaus eigener Wahl wird zu Mittag gegessen. Der Kaffee wird im Gemeindehaus gereicht. Kuchen bitte selbst mitbringen.

Um einen Überblick über die Zahl der Teilnehmer zu bekommen, bitten wir um Anmeldung an untenstehende Anschrift. Für kurzfristig Entschlossene ist dann noch immer Platz. Am Nachmittag gemütliches Beisammensein und Plachandern. Auch werden Dias aus der Gemeinde Schönbruch gezeigt.

Pastor Joh. Hundsdörfer
3167 Burgdorf, Wilhelm-Henze-Straße 23
Telefon 22 64

## Ebenrode/Stallupönen

**Kreistreffen in Ahrensburg**

Liebe Landsleute! Am 28. August findet in Ahrensburg (Holstein) unser nächstes Kreistreffen statt. Wie im Vorjahre treffen wir uns in der Gaststätte „Lindenhof" (in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Ahrensburg). Der offizielle Teil beginnt um 11 Uhr. Die Festansprache hält Lm. Oberst a. D. Schöpffer, Neumünster. Der Ostpreußenchor Ahrensburg umrahmt die Veranstaltung mit Gesangsdarbietungen und Rezitationen. Gleichzeitig findet am 28. August um 14 Uhr eine Mitgliederversammlung unserer Kreisgemeinschaft im „Lindenhof" statt, die satzungsgemäß abgehalten werden muß. Auch hierzu lade ich ebenfalls herzlich ein. Der Kreistag tritt bereits am 27. August zu seiner diesjährigen Sitzung zusammen.

Ich rufe nochmals allen Freunden zu: Auf Wiedersehen in Ahrensburg!

Dietrich von Lenski-Kattenau, Kreisvertreter
2863 Ritterhude

**Studienrat a. D. Kurt Stahr 85 Jahre**

Am 25. August feiert der „Schulvater" der Stallupöner Schülervereinigung, Studienrat a. D. Kurt Stahr, in Marburg (Lahn), Rückertweg 4, seinen 85. Geburtstag in geistiger und körperlicher Frische.

Der gebürtige Mecklenburger wirkte zwanzig Jahre lang als Studienrat am Realgymnasium in Stallupönen und vermittelte vielen Schülerinnen und Schülern das geistige Rüstzeug für das spätere Leben. In unzähligen Wanderungen und Fahrten erschloß er der Jugend die Schönheit der Heimat und festigte in ihr die Liebe zum Land ihrer Väter. Ostpreußen ist ihm selbst zur zweiten Heimat geworden. Die persönliche Bindung zu Ostpreußen fand er durch seine Gattin Clara, geb. Wunderlich, aus Patilszen (Brücken), Kreis Stallupönen, die ihn seit über fünfzig Jahren treu auf seinem Lebensweg begleitet.

Nach dem Zusammenbruch sammelte Dr. Stahr mit unendlicher Liebe und Mühe seine früheren Schüler und schuf aus kleinsten Anfängen die „Vereinigung ehemaliger Stallupöner Realgymnasiasten und Luisenschülerinnen", die heute die stattliche Zahl von über 800 Mitgliedern zählt. Das Nachrichtenblatt dieser Vereinigung, das in 26 Folgen erschienen ist und weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus den Kontakt mit den ehemaligen Schülern pflegt und die Liebe zur Heimat in ihnen wachhält, ist sein Werk. Seit Jahren arbeitet der Jubilar als namhafter Kenner an der „Marburger Sippengeschichte".

Alle Ehemaligen gedenken in Liebe und Verehrung ihres „Schulvaters" und wünschen ihm noch viele glückliche Jahre in Gesundheit, Schaffenskraft und Freude.

**Vereinigung ehemaliger Stallupöner Realgymnasiasten und Luisenschülerinnen**

Unser diesjähriges Haupttreffen findet am 24./25. September in Göttingen, Gebhards Hotel, Goetheallee 22/23 (3 Minuten vom Hauptbahnhof) statt.

Sonnabend, 24. September: 16 Uhr gemeinsame Kaffeetafel, anschließend Ehrung unseres Schulvaters, Dr. Stahr, anläßlich seines 85. Geburtstages; 17 Uhr Jahreshauptversammlung; ab 20 Uhr gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Sonntag, 25. September: 10.30 Uhr Fahrt zum Lager Friedland und zur Zonengrenze; 13 Uhr gemeinsames Mittagessen in Gebhards Hotel.

Wir hoffen auf große Beteiligung aller Ehemaligen. Zur Abendveranstaltung am 24. September sind auch alle Stallupöner Landsleute aus Göttingen und Umgebung eingeladen.

Dr. G. Reschat Walter Gudlat Heinz Müller

## Fischhausen

**Gemeinschaft junger Samländer**

**Die „Gemeinschaft junger Samländer" führt gemeinsam mit der Heimatkreisgemeinschaft Fischhausen und dem Patenkreis Pinneberg vom 2. bis 11. September eine heimatpolitische Tagung in Pinneberg durch. Hierzu sind alle Angehörigen der jüngeren Generation im Alter von 16 bis 40 Jahren herzlich eingeladen.**

Alle, die nicht während der ganzen Zeit an der Tagung teilnehmen können, sind ebenso herzlich eingeladen, wenigstens ein paar Tage zu uns zu kommen. Die Kosten für die Anreise und den Aufenthalt in Pinneberg trägt die Heimatkreisgemeinschaft. Anmeldungen werden erbeten bis zum 22. August an die

Geschäftsstelle der Heimatkreisgemeinschaft
Fischhausen, 208 Pinneberg, Lindenstraße 9

*

Für diese Tagung im „Geschwister-Scholl-Heim" in Pinneberg ist ein vielseitiges Programm aufgestellt, das neben verschiedenen Referaten über Ostpreußen, Fischhausen, den Patenkreis Pinneberg auch eine Besichtigung von Stadt und Kreis vorsieht. Ferner wird man Lüneburg besuchen und die Ostdeutsche Akademie sowie das Ostpreußische Jagdmuseum besichtigen. Ein Bunter Abend, der gemeinsam mit Mitgliedern des Stadtjugendringes durchgeführt wird, soll ebenso der Pflege der persönlichen Kontakte dienen wie die Fahrt nach Helgoland, für die die anteiligen Kosten 15 Mark je Teilnehmer betragen. Den Vortrag über den Kreis Fischhausen wird Staatssekretär von der Groeben, der letzte Landrat des Kreises Samland, halten.

**Hauptkreistreffen in Pinneberg**

Von dieser Stelle aus sei nochmals darauf hingewiesen, daß unser diesjähriges Hauptkreistreffen am 11. September — dem Tag der Heimat — in Pinneberg, Hotel „Cap Polonio", Fahltskamp, stattfindet.

Um 11 Uhr wollen wir uns alle am Mahnmal im Drostei-Park der Patenstadt Pinneberg einfinden, um an dieser denkwürdigen Stätte in einer Feierstunde unserer unvergeßlichen Heimat zu gedenken. Dabei wollen wir auch unsere Toten mit einschließen in das Gelübde „Heimat dir bleiben wir treu!" und ihnen zu Ehren einen Kranz niederlegen.

Im Anschluß treffen wir uns dann im Hotel „Cap Polonio". Eine Ausstellung unter dem Motto „Unser schönes Samland" zeigt die schönsten Bilder des Samlandes und außerdem sehr wertvolle Archiv- und Museumsstücke.

Sollte jedoch wider Erwarten sehr schlechtes Wetter an diesem Tage sein, findet am Mahnmal nur die Kranzniederlegung statt. Die Feierstunde ist dann im Trefflokal.

Heinrich Lukas, 1. Kreisvertreter
Hans Kadgien, Kreisgeschäftsführer

**Friedrich Rosenow 85 Jahre**

Am 28. August wird Friedrich Rosenow, ehemals Rittergut Bersnicken (Samland), 85 Jahre alt. Er feiert seinen Geburtstag in geistiger Frische im Kreise der nächsten Angehörigen bei seiner Tochter in 3572 Stadt Allendorf, Iglauer Weg 3. Eine Schwester, Tochter und Sohn, neun Enkel und sieben Urenkel werden neben vielen Verwandten und Freunden seinen Geburtstag mit den besten Wünschen verschönern.

Unter den Gratulanten darf auch die Heimatkreisgemeinschaft Fischhausen nicht fehlen. Nicht nur die Mitglieder dieser, sondern darüber hinaus viele Landsleute unseres Kreises haben ihn stets als vorbildlichen Menschen gekannt und geschätzt. Darüber hinaus aber auch wird allen, denen es daheim vergönnt war, in seiner Nähe zu weilen, die Gradlinigkeit seines vornehmen Charakters, verbunden mit einer überaus großen Herzensgüte, sowie das allzeit gastfreie und kunstliebende Haus Bersnicken in steter Erinnerung bleiben.

Wenn auch die Jahre darüber hinweggeeilt sind, so mögen an diesem Ehrentage auch seine Gedanken zurückgehen an eine glückliche Zeit, in der es galt, auf dem Rücken edler ostpreußischer Pferde an den vielen Reitjagden und Turnieren, auch über den Heimatkreis hinaus, teilzunehmen.

In diesem Sinne grüßen wir unseren sehr verehrten Landsmann Friedrich Rosenow und danken ihm mit den besten und aufrichtigsten Wünschen für sein weiteres Wohlergehen, für das, was er für den Heimatkreis und darüber hinaus für Deutschland getan hat.

Heinrich Lukas, 1. Kreisvertreter
Hans Kadgien, Kreisgeschäftsführer

**Ostpreußenwerk Peyse**

Alle ehemaligen Schüler der Aufbauschule Preu- Schluß des Beschäftigungsverhältnisses bei der „Ostpreußenwerk-Aktiengesellschaft", Königsberg, Kraftwerk Peyse, tätig waren, wollen sich bitte umgehend an die Kreisgeschäftsstelle des Kreises Fischhausen in 208 Pinneberg, Lindenstraße 9, zwecks Entgegennahme der Versicherungsunterlagen (Landesversicherungsanstalt) wenden, zumal mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen ist, daß die Unterlagen für alle Lohnempfänger vorhanden sind.

Hans Kadgien, Kreisgeschäftsführer

## Gerdauen

**Hauptkreistreffen in Bremen**

Nur noch wenige Wochen trennen uns von dem Termin des Hauptkreistreffens der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen. Ich mache nochmals bekannt, daß dieses Treffen am Sonntag, dem 18. September, in Bremen in der Gaststätte „Jürgens-Holz", Oberneulander Landstraße 149 A, stattfindet. Das Lokal ist zu erreichen ab Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 4 bis Haltestelle Horn, dort umsteigen in Buslinie B bis Haltestelle „Jürgens-Holz". Die Heimatgedenkstunde beginnt um 13.30 Uhr, anschließend gemütliches Beisammensein. Das Lokal ist ab 10 Uhr bereits geöffnet.

Die Gaststätte „Jürgens-Holz" ist auch über die Autobahn Hamburg — Bremen — Bremerhaven mit Abfahrt Bremen-Fahr leicht zu erreichen, ohne daß der Kern der Stadt Bremen berührt zu werden braucht.

Ich erwarte, daß möglichst viele Landsleute aus dem Raum Niedersachsen, Hamburg und Schleswig-Holstein an diesem Treffen teilnehmen und die Gelegenheit benutzen, nicht nur ein Wiedersehen mit Heimatfreunden zu haben, sondern auch zeigen, daß wir nach wie vor fest zusammenhalten.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

## Gumbinnen

**Stadtverwaltungsrat a. D. Fritz Broszukat 70 Jahre**

Am 2. September feiert Stadverwaltungsrat a. D. Fritz Broszukat in 238 Schleswig, Kasseler Straße Nr. 2, seinen 70. Geburtstag.

Fritz Broszukat wurde in Kallnen (Bismarckhöhe), Kreis Gumbinnen, geboren. Seit 1914 war er in der Stadtverwaltung Gumbinnen tätig, wo er im Laufe langer Jahre durch Begabung, Fleiß und Zuverlässigkeit zuerst Stadtbürodirektor und dann Stadtverwaltungsrat und Stadtkämmerer wurde. Er leitete die Behörde nach der Räumung 1944 in verschiedenen Etappen bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1945 in Schleswig.

Der Kreisgemeinschaft gehört er seit ihren Anfängen an und ist heute Mitglied des Kreisausschusses. Ungeachtet seiner schweren Verwundung aus dem Ersten Weltkrieg ist er stets zur Stelle, wo immer er gebraucht wird. Seine in mehrjähriger Arbeit verfaßte Dokumentation der Stadt Gumbinnen sowie seine Mitwirkung an der Beschaffung der Unterlagen und Mittel für die Herstellung des Modells der Stadt Gumbinnen geben Zeugnis für seine Liebe zur Heimat.

Die Kreisgemeinschaft fühlt sich mit dem Jubilar dankbar verbunden und wünscht ihm weiterhin Gesundheit und Erhaltung der bewährten Schaffenskraft.

Landrat a. D. Walther, Kreisältester
Hans Kuntze, Kreisvertreter

**Treffen in Neumünster**

Auf das Treffen in Neumünster am Sonntag, 4. September wird hiermit nochmals hingewiesen. Die „Reichshalle", Propstenstr. 1, ist ab 9 Uhr geöffnet. Alle Landsleute aus dem norddeutschen Raum sind herzlich eingeladen. Von Hamburg besteht eine günstige Gelegenheit mit dem Bus vom ZOB, Abfahrt 9 Uhr, Bahnsteig 5. Preis für Hin- und Rückfahrt 9,— DM. Bitte versäumen Sie nicht diese günstige Gelegenheit.

Hans Kuntze

**Kreistreffen in Berlin**

Das diesjährige Kreistreffen findet am Sonntag, dem 18. September, in Berlin statt. Alle Landsleute werden gebeten, sich jetzt schon den Tag freizuhalten und durch ihr Erscheinen den Zusammenhalt zu stärken. Beginn des Treffens 16 Uhr. Ort: „Klubhaus am Fehrbelliner Platz", Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185. Fahrverbindungen: Omnibusse 1, 4, 21, 50, 60, 74, 86, 89, S 3 bis Fehrbelliner Platz, U-Bahn Fehrbelliner Platz. Es werden Bilder gezeigt. Für gute Unterhaltung wird gesorgt. Auf gesundes Wiedersehen in Berlin!

Hans Kuntze Heinz Olivier

## Heiligenbeil

Liebe Landsleute! Es sind nur noch wenige Tage bis zu unserem Hauptkreistreffen in Burgdorf am 27. und 28. August. Wir bitten alle Landsleute, an diesen beiden Tagen recht zahlreich nach Burgdorf zu kommen. Drei Ereignisse stehen im Mittelpunkt unseres Treffens: die Enthüllung des Balga-Modells und die Wahlen zum Kreistag und Kreisausschuß am Sonnabendnachmittag und die 700-Jahrfeier Brandenburgs am Sonntag. Durch unseren Besuch wollen wir beweisen, daß unsere Kreisgemeinschaft Heiligenbeil nicht nur besteht, sondern rege arbeitet und zusammenhält, daß unsere Liebe und Treue zur angestammten Heimat nicht erlahmen, daß wir alle das Bedürfnis haben, uns wiederzusehen, wieder einmal unter uns Landsleuten zu sein und uns aussprechen zu können. Es geht auch bei unseren Treffen um unsere Zukunft, unsere Kinder. Darum sollte niemand dem Treffen fernbleiben.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
2407 Bad Schwartau, Alt Rensefeld 42

## Johannisburg

**Hauptkreistreffen in Hamburg**

Das Kreistreffen in Dortmund war trotz des kurz vorausgegangenen Bundestreffens und der Kundgebung in Bonn sehr gut besucht. Ein Bericht über das Treffen folgt.

Unser Hauptkreistreffen und damit das letzte diesjährige Kreistreffen mit Kreisausschußsitzung am 10. September findet in Hamburg, am 11. September, in den Mensa-Gaststätten statt.

**Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein**

Die Kreise des Regierungsbezirks Allenstein treffen sich am 2. Oktober in Würzburg, Huttensäle, Virchowstraße 2. Weitersagen an alle Bekannten, Verwandten und Freunde. „Einer sage es dem andern".

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen, Tel. Hannover 64 04 84

## Königsberg-Stadt

**Löbenichtsches Realgymasium**

Einige Abgangsjahrgänge unserer Schule zeigen kameradschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhalt, indem sie meist bei Gelegenheit der fünf- oder gar der jährigen Wiederkehr des Bestehens ihres Abiturientenexamens sich treffen. Der Ablauf dieser Zusammenkünfte ist verschieden und findet häufig auch im Beisein der Ehefrauen statt. Meist kommt man für mehrere Tage an einem Wochenende oder auch zu Pfingsten in Gaststätten, in studentischen Verbindungshäusern oder auch im Hause eines der Veranstaltungsteilnehmer zusammen.

Schon jetzt steht fest: im Jahre 1967 wollen die Abiturienten von 1925 im Domfäßchen zu Köln bei Direktor Gerhard Fehsel, die von 1927 nach organisatorischer Vorarbeit durch Oberstudienrat Arno Pallasch, 509 Leverkusen, Geschwister-Scholl-Straße Nr. 55, oder durch Oberregierungs- und Schulrat Erich Grimoni, 493 Detmold, Regierungspräsidium, und die von 1929 (a- und b-Klassen) auf Einladung des hierin wiederholt bewährten Regierungsdirektors Paul Schäfer, 54 Koblenz, Catharinenweg 56, zusammenkommen. Nähere Angaben zu diesen Treffen werden noch bekanntgegeben.

Die Vereinsleitung ist überzeugt, daß die Jubiläumsfeiern der Entlassungsjahrgänge neben den Jahreshauptversammlungen und neben den Veranstaltungen bei Ehepaar Grodde in Delißen besonders der Pflege des Löbenichter-Geistes dienen.

Wir empfehlen den Abiturientenjahrgängen von 1922, 1932, 1937 und von 1942 ebenfalls Jubiläumstreffen zu veranstalten. Gewiß, nachdem zunächst einmal ein vollständiges Verzeichnis des Jahrgangs ausfindig gemacht wurde, muß jemand die Vorbereitung der Veranstaltung übernehmen und sich um die Beschaffung der Anschriften der noch lebenden Konabiturienten bemühen, wofür unser letztmalig im April 1963 veröffentlichtes Verzeichnis der Löbenichter Hilfe leiht. Dann könnte man auch Suchanfragen an die Kartei der Königsberger beim Rat der Stadt Duisburg senden und schließlich im Rahmen dieser Veröffentlichungen über die Vereinsarbeit der Löbenichter nachfragen, ob Auskünfte über diesen oder jenen gegeben werden können. Es empfiehlt sich, die Planung und Vorbereitung der Abituriententreffen für 1967 bald einzuleiten.

Vor wenigen Tagen hat unser Schatzmeister Horst Jablonski, 4650 Gelsenkirchen, Bismarckstraße 87, die Einladungen zum diesjährigen Treffen bei Ehepaar Werner Grodde versandt. Hierzu sind ebenfalls die Löbenichter eingeladen, die den Anschluß an die Vereinigung bisher nicht fanden. Wir treffen uns am Sonnabend, dem 10. September, 15 Uhr, im Forsthaus Delißen, Hinsbeck-Hombergen.

Wir bitten, sich in jedem Falle bald schriftlich bei unserem Schatzmeister anzumelden und dabei mitzuteilen, ob Übernachtung gewünscht wird.

Dipl.-Ing. Albinus
53 Bonn, Dottendorfer Straße 87

## Mohrungen

**Kreistreffen in Pinneberg**

Das diesjährige Heimatkreistreffen für den Raum Hamburg findet am 9. Oktober in Pinneberg, Hotel „Cap Polonio", statt. Ich hoffe auf zahlreiche Teilnahme der Landsleute. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Um Störungen zu vermeiden, wird um frühzeitiges Erscheinen gebeten.

**Treffpunkt von zwölf Kreisen**

Am 9. Oktober findet ein gemeinsames Heimatkreistreffen für die Kreise Bartenstein, Braunsberg, Fischhausen, Gerdauen, Heiligenbeil, Heilsberg, Labiau, Mohrungen, Pr.-Holland, Rastenburg und Wehlau in München im „Augustiner Keller" in der Nähe des Hauptbahnhofs statt. Ich hoffe, daß die in Süddeutschland lebenden Landsleute diese Gelegenheit wahrnehmen und in großer Zahl teilnehmen werden. Es ist geplant, dieses Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Königsberg jährlich zu wiederholen.

**Neue Anschriften mitteilen!**

Ich erinnere an unsere Kreiskartei und bitte, stets alle Adressenänderungen mit Angabe des Heimatwohnortes mitzuteilen an Frau Helene Steinke, 33 Braunschweig, Korfesstraße 3.

Freiherr von der Goltz, Kreisvertreter
2057 Reinbek, Schillerstraße 30

## Neidenburg

**Jahreshauptveranstaltung**

Ich weise nochmals auf unsere Jahreshauptveranstaltung am 3./4. September, Bochum, Ruhrlandhalle, hin. Am Sonnabend, dem 3. September, 19 Uhr (Einlaß 14 Uhr) großer Heimatabend in der Ruhrlandhalle unter dem Motto „Walter Kollo, der geborene Neidenburger und ‚gelernte Berliner'". Ein Melodienreigen, dargeboten von der Bochumer Spielgemeinde „Kunstfreunde", Spielleiter Wilhelm Bündemann. Gesamtleitung und musikalische Zusammenstellung H. W. Forst, Bochum. Ende des heimatlichen Beisammenseins Sonntag 4 Uhr. Die Ruhrlandhalle ist zu erreichen mit den Linien 7, 17, 27.

Paul Wagner, Kreisvertreter
83 Landshut, Postschließfach 502



Fortsetzung Seite 14

# Bedeutendster Coppernicus-Forscher

**Prof. Dr. Schmauch zum Gedächtnis**

Einen Tag vor seinem 79. Geburtstag verschied, wie schon gemeldet, am 12. August einer unserer namhaftesten Heimatforscher, Prof. Dr. Hans Schmauch. Der geborene Danziger besuchte das Gymnasium in Schneidemühl, an dem er sein Abitur bestand, und begann das theologische Studium am Priesterseminar zu Pelplin in Westpreußen. Drei Jahre später vertauschte er es mit dem Studium der Geschichte, des Deutschen und Lateinischen an den Universitäten Breslau und Königsberg. 1916 bestand er die Prüfung für das höhere Lehramt und promovierte gleichzeitig zum Dr. phil. Nachdem er zunächst an den Schulen in Königsberg, Bartenstein und Rößel tätig gewesen war, wurde er 1926 zum Studienrat am Realprogymnasium in Wormditt ernannt. In dieser Stadt lernte er auch seine spätere Gattin Cäcilie Weichert kennen. Dr. Schmauch fand neben seiner Berufsarbeit auch noch Zeit, sich kommunalpolitischen Belangen zu widmen. Lange Jahre bekleidete er das Amt des Stadtverordnetenvorstehers. Doch sein Hauptinteresse galt der wissenschaftlichen Arbeit.

Schon seine Doktordissertation „Die Besetzung der Bistümer im Deutschordensland" zeigte, in welcher Richtung sich sein Arbeitsgebiet entwickeln sollte. Er wurde der ermländische Bistumshistoriker. Seine zahlreichen Aufsätze, die hier unmöglich aufgeführt werden können, behandeln vorzugsweise die Geschichte der ermländischen Bischöfe, die Besiedlung des Bistums und die Finanzwirtschaft im Ermland. Die meisten dieser Arbeiten sind in der „Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde des Ermlands" erschienen. Sie halten sich aber nicht lediglich im lokalen Bereich, sondern greifen weit darüber hinaus. Dr. Schmauch war vor allem ein Quellenforscher, und in ihrer kritischen Interpretation lag seine Stärke. Viele Reisen zu ausländischen Archiven, so nach Uppsala, Krakau, Warschau, Bologna, Rom machten ihm viel unbekanntes Material zugänglich, das eine wertvolle Bereicherung unserer heimatlichen Geschichtsforschung bedeutete.

Im Jahre 1932 habilitierte sich Dr. Schmauch an der staatlichen Akademie zu Braunsberg, wo er Vorlesungen über ostdeutsche Landesgeschichte hielt. Die Ernennung zum Professor wurde ihm von der neuen Regierung verweigert. Man entfernte den alten Zentrumsmann aus seiner ermländischen Umgebung und versetzte ihn nach Marienburg.

Einem größeren Kreis ist Dr. Schmauch durch seine Forschungen zur Lebensgeschichte des Coppernicus bekannt geworden. Dazu war er eigentlich durch einen Zufall gekommen. An und für sich hatte sich der ermländische Prälat Eugen Brachvogel dieses Arbeitsgebiet als Aufgabe gestellt. Mit großer Sorgfalt hatte er nicht nur sämtliche Neuerscheinungen über den Astronomen studiert, sondern auch selbst manche Einzelheit aus Quellen dazu beisteuern können. Nun wurde im Jahre 1937 in Paris die große Weltausstellung eröffnet, auf der die Polen unseren Coppernicus der Welt als einen der Ihren darstellten. Prälat Brachvogel rief sofort zu einer Gegenaktion auf und erreichte, daß in dem deutschen Pavillon eine Coppernicusecke aufgebaut wurde, in der das Material für das Deutschtum des Astronomen dargeboten wurde. Unglücklicherweise war der Prälat in diesem Augenblick infolge eine Operation schreibunfähig geworden. So mußte Dr. Schmauch, der schon so manche Einzelheit über das Leben des Coppernicus bei seinen Quellenstudien ausfindig gemacht hatte, einspringen. Er veröffentlichte im Juli 1937 in der Vierteljahreszeitschrift „Jomsburg" einen Aufsatz „Nikolaus Kopernikus — ein Deutscher". So war er in die Coppernicusforschung hineingekommen, der er sich insbesondere nach dem frühzeitigen Tode des Prälaten Brachvogel im Jahre 1942 widmete. Er sammelte in der Folgezeit Steinchen auf Steinchen und wurde so der bedeutendste deutsche Coppernicusforscher. Wenn heute allgemein die Zugehörigkeit des Astronomen zum Deutschtum anerkannt ist, so ist das mit ein Werk des Dahingeschiedenen. In Anerkennung seiner Verdienste erhielt er 1943 die Silberne Leibnizmedaille der Preußischen Akademie der Wissenschaften und im gleichen Jahr die Coppernicus-Plakette der Stadt Allenstein.

Bei Kriegsende wurde Dr. Schmauch ganz in die äußerste Südecke unseres Vaterlandes verschlagen, nach Kaufbeuren im Schwabenlande. Hier unterrichtete er am Gymnasium bis zum Jahre 1952, wo er wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem Dienst ausschied. In diesen schweren Jahren widmete er sich auch kommunalpolitischen Aufgaben. 1947/1956 war er Stadtrat, 1948/1952 sogar zweiter Bürgermeister dieser Stadt. In dieser Eigenschaft konnte er kräftig bei der Seßhaftmachung der heimatvertriebenen Gablonzer mitwirken und ihnen beim Wiederaufbau ihrer Schmuckindustrie helfen.

Dann übersiedelte er nach dem hessischen Ingelheim, von wo aus es ihm möglich war, Vorlesungen über ostdeutsche Landes- und Kirchengeschichte an der Universität Mainz zu halten. 1957 wurde er von der dortigen Universität zum Honorarprofessor ernannt, und damit wurde das Unrecht gut gemacht, das ihm die Nazis angetan hatten.

Er krönte sein Lebenswerk durch die Wiederbegründung des „Historischen Vereins für das Ermland", dessen letzter Vorsitzender er seit 1937 gewesen war. Dieser Verein, der als einziger der vielen historischen Vereine unserer Heimat wieder ins Leben gerufen worden ist, zählte bereits im folgenden Jahre, in dem er den hundertsten Jahrestag seiner Begründung begehen konnte, mehr als 300 Mitglieder. Der ermländische Kapitularvikar, Prälat Arthur Kather, stellte in den von ihm herausgegebenen „Ermlandbriefen" dem Verein Platz für eine besondere Beilage „Unsere ermländische Heimat" zur Verfügung. 1956 erschien bereits wieder die ermländische Zeitschrift, die Möglichkeit für größere Publikationen über heimische Geschichte bot. In dieser und vielen anderen Zeitschriften hat Professor Schmauch zur Feder gegriffen, um sich als Anwalt unserer ostdeutschen Belange zu bewähren. Er war auch Mitglied der Historischen Kommission für ost- und westdeutsche Landesforschung. Seine wertvolle Tätigkeit im Dienste unserer Heimat erfuhr eine äußere Anerkennung durch die Überreichung des Bundesverdienstkreuzes Erster Klasse im Jahre 1963. Seit der Wiederbegründung des Vereins hat Professor Schmauch den Vorsitz des Ermländischen Geschichtsvereins geführt. Sein Tod hinterläßt eine Lücke, die nur schwer auszufüllen sein wird.

G. M.

## *Mit Kleinigkeiten helfen*

*Für den, der nicht nach Mitteldeutschland fahren darf, kann allein die Post die Brücken zu Freunden und Verwandten drüben schlagen. Wir alle wissen, wie sehr Menschen in Mitteldeutschland auch heute noch auf diesen Brückenschlag, auf unsere regelmäßigen, verständnisvollen Briefe, aber auch auf unsere Päckchen warten, auch wenn sie nicht mehr lebensnotwendig sind.*

*Auch drüben leidet heute keiner mehr Not, wenn man einmal von Ausnahmen bei kinderreichen Familien oder Rentnern absieht. Doch auch der Normalverbraucher plagt sich 1966 noch mit Problemen, die für uns längst keine mehr sind. Die Ursachen liegen nicht nur in der mangelnden Produktion vieler Waren, sondern meist auch ihrer schlechten Verteilung, so daß es immer wieder zu den oft zitierten „Engpässen" kommt.*

*Sie spiegeln sich dann in den Briefen unserer Angehörigen, sofern sie nach den vielen Jahren der Trennung noch den Mut zu Bitten haben. Meist fehlen ihnen nur Kleinigkeiten, ein Kugelschreiber oder Gummiringe zum Einwecken, Farben zum Anstreichen oder Gaze fürs Fliegenfenster, gute Scheren oder einfaches Butterbrotpapier.*

*Außerdem liefert die mitteldeutsche Industrie Waren, die gleichsam den ständigen Ärger der Verbraucher provozieren. Die Zahnpasta knirscht auch heute noch zwischen den Zähnen und schmeckt scheußlich, genau so wie die Lippenstifte, und so machen wir bestimmt immer Freude, wenn wir sie gelegentlich mitschicken. Das gleiche gilt übrigens für alles, was zum Thema Körperpflege gehört, egal, ob es sich um Cremes, Rasierzeug oder Seifen handelt.*

*Wo Kleinkinder sind, sollten wir nicht vergessen, ab und zu mit Babypflegeartikeln auszuhelfen. Sie sind drüben längst nicht so gut. Über Windelhöschen, besonders mit bunten Mustern, freut man sich ebenfalls. Und nicht nur die berufstätigen Mütter sind froh, wenn wir auch an Trockenmilch und Fertigkost für die Kleinen denken.*

*Natürlich verlangt drüben niemand, wir sollten sie regelmäßig mit all den vielen Kleinigkeiten beliefern. Wir könnten jedoch so manchen unserer Angehörigen manche Sorge abnehmen, wenn wir ihnen helfen, die jeweiligen „Engpässe" zu überwinden.* —en

# Jugendliche aus Ostpreußen, die von Angehörigen gesucht werden

1. Aus Bartenstein, Friedländer Straße 12, wird Charlotte Pietsch, geb. 2. 9. 1941 in Bartenstein, gesucht von ihrem Vater Oskar Pietsch. Charlotte Pietsch befand sich vom 4. 6. 1946 bis 15. 10. 1946 im Krankenhaus Heilsberg und soll mit einem Transport ausgesiedelt worden sein. Außerdem werden die Geschwister Elfriede Pietsch, geb. 5. 11. 1924 und Eva Pietsch, geb. 14. 4. 1929 gesucht.
2. Aus Goldap wird Richard Schwedas, geb. 2. 1. 1942 in Schardingen, Kreis Goldap, gesucht von seiner Schwester Gerda Schwedas. Richard wurde im Sommer 1946 von einer Rot-Kreuz-Schwester bei der Ausreise aus Goldap mitgenommen.
3. Aus Groß-Schwansfeld, Kreis Bartenstein, wird Axel Rostek, geb. 1940, gesucht von seinem Onkel Georg Rostek, geb. 11. 8. 1929. Axel und seine Großmutter Frieda Rostek, geb. Bahl, geb. 3. 8. 1895, lebten zum Zeitpunkt der Flucht im Jahre 1945 in Rastenburg. Die Mutter Irmgard Rostek, geb. 24. 6. 1924, wohnte damals in Berlin und wird ebenfalls noch gesucht.
4. Aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, wird Hannelore-Hildegard Koose, geb. 10. 1. 1944, gesucht von ihrer Mutter Hildegard Liebmann, geb. Koose, geb. 18. 2. 1922. Das Mädchen befand sich 1944 im Säuglingsheim in Heinrichswalde und wurde im Juni 1944 in das Städt. Krankenhaus in Königsberg, Samitter Allee 45, zu Hern Prof. Rau, und später in die Ausweichklinik nach Rauschen-Düne, verlegt. Seitdem wird es vermißt.
5. Aus Johannisburg, Fischerstraße 7, wird Klaus Morzek, geb. 13. 4. 1943 in Johannisburg, gesucht von seinem Bruder Hans Fiedler. Klaus und seine Mutter, Auguste Morzek, geb. Fiedler, geb. 31. 7. 1899, erlebten im Januar 1945 einen Bombenangriff auf Johannisburg. Während Frau Morzek dabei schwer verletzt wurde und in ein Krankenhaus kam, soll Klaus in ein Kinderheim gekommen sein.
6. Aus Kamnicken, Kreis Heiligenbeil, wird Eckhard Klang, geb. 3. 9. 1941 in Kamnicken, gesucht von seiner Mutter Edith Klang und seiner Schwester Christel. Eckhard, der sich mit seiner Mutter und zwei Geschwistern auf der Flucht befand, erkrankte in Kolberg und wurde mit seiner Schwester Christel, geb. 1. 3. 1938, in die Isolierstation des Kreiskrankenhauses Kolberg eingeliefert. Beide Kinder sind später mit einem Schifftransport nach Swinemünde gebracht worden. Christel ist inzwischen gefunden und gibt an, daß sich in Swinemünde ein Matrose des Bruders Eckhard angenommen habe.
7. Aus Königsberg, Gebauhrstraße 34, wird Hannelore Putenat, geb. 23. 1. 1940 in Königsberg, gesucht von ihrer Tante Martha Muranke, geb. Putenat. Außer Hannelore wird auch die Mutter Gertrud Putenat, geb. Fleischer, noch gesucht
8. Aus Königsberg, Gebauhrstraße 62, wird Hans-Georg Powilleit, geb. 31. 8. 1939, gesucht von seinem Bruder Rudi Powilleit, geb. 16. 2. 1928. Die Eltern Hermann Powilleit, geb. 15. 3. 1886, und Henriette, geb. Sattler, geb. 1897, werden ebenfalls noch gesucht.
9. Aus Königsberg, Hippelstraße 4, werden Gudrun Nern, geb. 1940, und Regina Nern, geb. 1939, gesucht von ihrem Großvater Gottlieb Nern und ihrer Tante Marie-Luise Transen, geb. Nern. Die Eltern Alfred Nern, geb. Juli 1904, und Luise geb. Liedke, geb. 1905, werden ebenfalls noch gesucht.
10. Aus Königsberg, Selkestraße 7, wird Hartmut Gallinat, geb. 14. 9. 1943, gesucht von seinem Vater Siegfried Gallinat. Hartmut befand sich mit seiner Mutter Ursula Gallinat, geb. Marienfeld, geb. 27 5. 1920, in einem Lager in Pr.-Eylau. Dort soll die Mutter verstorben sein.
11. Aus Königsberg-Jerusalem, Hirzhalsweg 11, wird Hannelore Weintke, geb. 25. 10. 1940, gesucht von ihrer Tante Gertrud Marquardt. Bis 1947 lebte Hannelore Weintke mit ihrer Mutter Grete Weintke, geb. Lemke, geb. 25. 4. 1907, in Königsberg-Speichersdorf, Ludwigswalder Weg Nr. 14, und ist im August 1947 nach Litauen gegangen. Die Mutter soll in Litauen verstorben sein, während Hannelore angeblich von einer Pflegemutter in Litauen in Obhut genommen worden sein soll.
12. Aus Königsberg-Kalgen wird Hannelore Steinbiss, geb. 1. 3. 1940 in Berlin, gesucht von ihrem Vater Gustav Steinbiss. Hannelore Steinbiss befand sich mit ihrer Mutter Elli Steinbiss, geb. Klein, und den Großeltern Klein auf der Flucht. Im April 1945 wurden sie zuletzt in Fischhausen, Kreis Samland, gesehen.
13. Aus Königsberg-Kalgen, Bachweg 41, wird Horst Herbert Krauledat, geb. 24. 10. 1940 in Königsberg, gesucht von seiner Schwester Ruth Blimke, geb. Krauledat, geb. 8. 11. 1933, und seiner Tante Erna Kahlau. Horst und seine Mutter sowie die Geschwister lebten bis 1946 in Königsberg. Nach dem Tode seiner Mutter soll er in das Sammellager Ponarth gekommen sein.
14. Aus Königsberg-Schönfließ wird Irmtraut Goerke, geb. 21. 10. 1940, gesucht von ihrem Vater Karl Goerke. Nach dem Tod der Mutter im Herbst 1945 oder Frühjahr 1946 wurde Irmtraut von einer deutschen Frau betreut, die sie dann in das Waisenhaus nach Königsberg brachte.
15. Aus Königsberg-Sprint, Robert-Koch-Straße 8, wird Edeltraut Miltkau, genannt Eka, geb. 1940, gesucht von ihrer Schwester Berta Ragwitz, geb. Miltkau. Edeltraut und ihre Mutter Johanne Miltkau lebten bis 1947 in Königsberg. Nach dem Tode der Mutter sollen sie Bekannte nach Litauen mitgenommen haben.
16. Aus Laukitten, Kreis Heiligenbeil, wird Peter-Joachim Sempf, geb. 3. 3. 1941 in Elbing (Westpreußen), gesucht von seiner Mutter Eva Pampuch, verw. Sempf, geb. Scherello. Die Mutter von Peter-Joachim erkrankte sehr schwer im August 1947. Peter-Joachim wurde dadurch von seiner Mutter getrennt. Er wurde von der Familie Luis Kahn in Laukitten aufgenommen. Kurz darauf ist er spurlos verschwunden.
17. Aus Poschloschen, Kreis Pr.-Eylau, wird Hannelore Roppel, geb. 24. 9. 1942 in Packerau, gesucht von ihren Zwillingsschwestern Elisabeth Schlerfer, geb. Roppel, geb. 7. 4. 1935 und Elfriede Hinze. Hannelore und ihre Schwestern lebten bis 1947 in dem Kinderheim Aulowönen, Kreis Insterburg. Im Oktober 1947 wurden Elfriede und Elisabeth ausgesiedelt und Hannelore soll etwas später ebenfalls zum Transport gekommen sein.
18. Aus dem Kinderheim Rastenburg wird Manfred Sierke, geb. 11. 7. 1941 in Stucken, gesucht von seiner Mutter Hildegard Schattauer. Der Gesuchte soll sich noch im Jahre 1946 im Waisenhaus in Rastenburg befunden haben. Es wird vermutet, daß er von dort aus zu Pflegeeltern kam und nunmehr unter einem anderen Namen lebt.
19. Aus Reichwalde, Kreis Pr.-Holland, wird Sieglinde Feddrich, geb. 1939, gesucht von ihrer Tante Alice Büttner. Sieglinde flüchtete mit ihren Eltern Erich Feddrich, geb. 30. 6. 1907, und Emma Feddrich, geb. 1909. Im Januar 1945 wurden sie in der Nähe vom Schlobitter Bahnhof zuletzt gesehen.
20. Aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, wird Hartwig Groß, geb. 2. 11. 1943 in Königsberg, gesucht von seiner Mutter Margarete Groß, geb. Knoppke. Hartwig und sein Großvater Karl Knoppke, geb. 1864, befanden sich während eines Bombenangriffs auf Zinten, am 7. 2. 1945, in der Papierfabrik Zinten.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86 unter Kindersuchdienst 9/66.

## Auskunft wird erbeten über ...

...Walter Krause, aus Königsberg, Sedanstraße Nr. 1. Er war zuletzt Soldat und ist im April 1945 in Königsberg verschollen.

...Rüdiger Müller (geb. etwa 1939) aus Pillau, Kreis Fischhausen. Seine Mutter, Gerda Müller, geb. Görke, war die Tochter eines Dachdeckermeisters.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

### Auskunft wird gegeben über . . .

...Erich Grieb, geb. 27. 8. 1917, aus Langbrück, Kreis Angerburg. Gesucht wird die Schwester, Ella Grieb, oder sonstige Angehörige für die Deutsche Dienststelle in Berlin (Nachlaßsachen).

...Kurt Herrmann, geb. 21. 12. 1923 in Gumbinnen. Gesucht wird der Vater August Herrmann, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 37, für die Deutsche Dienststelle in Berlin.

...Hildegard Neumann, geb. 4. 10. 1905 in Eydtkuhnen, Kr. Ebenrode, wohnhaft gewesen in Königsberg, Dohnastraße 16 a. Gesucht werden die Brüder Helmut und Arthur oder sonstige Angehörige für die Deutsche Dienststelle in Berlin (Nachlaßsachen).

...Bruno Schilleweit, geb. 12. 1. 1913 in Tapiau, Kreis Wehlau, wohnhaft gewesen in Königsberg, Hultschiner Weg 3. Gesucht wird die Schwester Grete Schilleweit, aus Königsberg, oder sonstige Angehörige für die Deutsche Dienststelle in Berlin (Nachlaßsachen).

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen 2 Hamburg 13, Parkallee 86

## Bestätigungen

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Johannes **Jastrzemsky**, aus Schakendorf, Kreis Elchniederung, bestätigen? April 1929 bis Mai 1926 im elterlichen Fleischereibetrieb Allenstein Warschauer Straße 26; anschließend bis November 1926 in Königsberg, Oberhaberberg 70; 1930/31 etwa 8 Monate bei der Ostpreußischen Regenmantelfabrik Königsberg und etwa 6 Monate bei Schneidermeister Rudolf Szardenings, Königsberg, Kaiserstraße 48 a, als Schneider; ferner etwa 5 Monate bei Schneidermeister Bunkus, Königsberg; August 1944 bis 21. 1. 1945 bei „Alt wird Neu"-GmbH. Allenstein und Königsberg-Lauth als Abteilungsleiter.

Wer kann bestätigen, daß Max **Malwitz**, aus Kloken, Kreis Elchniederung, vom 15. 6. 1930 bis zum 8. 11. 1939 beim Deichverband Kuckerneese, Kreis Elchniederung, gearbeitet hat. In erster Linie werden die Arbeitskameraden Alfred **Hohn** und Dieta **Vongehr,** beide aus Kloken, gesucht.

Wer kann bestätigen, daß Fritz **Prieß** (geboren 4. 10. 1901 in Königsberg), wohnhaft gewesen in Lewitten, Kreis Pr.-Eylau, vom 1. 10. 1915 bis zum 30. 9. 1928 auf dem Gut Ludwigshof des Grafen Dohna zu Waldburg, Kreis Königsberg, und vom 1 10. 1928 bis zum 24. 1. 1945 mit Kriegsdienstunterbrechungen beim Landwirt Alfred Stobbe, Lewitten, Kreis Pr.-Eylau, als Landarbeiter beschäftigt gewesen ist.

Wer kann bestätigen, daß Max **Roeder,** aus Tilsit Nordstraße 2, vom Dezember 1919 bis Juni 1924 beim Reiter-Regiment I Tilsit (ehemalige Reichswehr) gedient hat? In erster Linie wird Herr Oberzahlmeister Hugo **Mann,** Bankbeamter aus Königsberg, gesucht.

Wer kann bestätigen, daß Hubert **Schenk,** aus Kunkendorf Kreis Rößel, vom 1. 4. 1939 bis zum 23. 10. 1940 auf dem Gut R. Kiehl, Makohlen, Kreis Heilsberg, als Landwirtschaftslehrling beschäftigt gewesen ist?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen 2 Hamburg 13, Parkallee 86.




**Die Deutsche Fußballnationalmannschaft** in Bonn und Berlin. Der Bundespräsident empfing die deutschen Fußballspieler, die in England bei der Weltmeisterschaft den zweiten Platz belegt hatten und überreichte ihnen das bereits vorher verliehene Silberne Lorbeerblatt. Der ostdeutsche Weltklassespieler Wolfgang Weber fehlte wegen einer Verletzung und der sudetendeutsche Siegfried Held, der schon die Auszeichnung nach Erringung des Europapokals mit Borussia Dortmund erhalten hatte, erhielt das in Silber gerahmte Bild des Bundespräsidenten mit eigenhändiger Widmung.

**Das Weltmeisterschafts-Qualifikationsturnen** der Kunstturner in Bocholt und Frankfurt brachte nur wenig Lichtblicke. Wenn auch Jaschek und die beiden Ostpreußen Günther Lyhs, Sulimmen/Kierspe und Jürgen Bischof, Königsberg/Itzehoe, schon für die Weltmeisterschaften qualifiziert waren und Bischof sich sogar noch steigern konnte, so wurden die restlichen Plätze noch nicht vergeben, was erst nach einer weiteren Prüfung in Frankfurt erfolgen soll. Lyhs war noch verletzt und turnte nur an vier Geräten, während Bischof die gleiche Punktzahl wie Jaschek erhielt. Deutschland war 1936 Olympiasieger im Mannschaftsturnen. Nach 30 Jahren, 1966, wird die deutsche Riege Mühe haben, den erhofften 10. Platz zu schaffen. Der ostpreußische Bundestrainer Friedrich konnte die Versäumnisse in so kurzer Zeit noch nicht aufholen.

**Weltrekord über 4 mal 800 m** liefen in Wiesbaden zwei deutsche Nationalmannschaften mit drei ostdeutschen Spitzenläufern. Kinder-Königsberg und Tümmler-Bromberg waren die ersten Läufer der Staffeln. Der 400-m-Mann Kinder schneller als der 1500-m-Meister. Tümmler übergab als erster an den Meisterschaftsdritten Adams-Kornwestheim, dieser an den Olympiasiebten Bogatzki-Konitz. Als Schlußmann lief der Europarekordmann Kemeper-Münster, Nachfolger des jetzigen Trainers der Mittelstreckenläufer Paul Schmidt-Westpreußen, in 7 : 08,6 Minuten durchs Ziel. Auch die zweite Besetzung lief mit 7 : 10,4 Minuten Weltrekord. Paykowski-Ortelsburg, der leider nicht nach Budapest mitfliegt, sorgte in einer dritten Staffel für das schnelle Tempo. Bei der Siegerehrung mußte Paul Schmidt, der sich am meisten über den großartigen Rekord seiner Schützlinge freute, mit auf das Siegerpodest.

**Die 400-m-Meisterschaft kann Manfred Kinder,** Asco Königsberg, zuverlässigster deutscher 400-m-Läufer seit 1959, nicht gewinnen. Stets gewann ein anderer. Diesmal der Karlsruher König. Kinder wurde aber doch mit seinem Verein Deutscher Meister in der 4×400-m-Staffel, zu der auch der Allensteiner Jürgen Schmidt gehört. Kinder hofft mit seinen jungen, schnellen Kameraden auf den Europameisterschaftstitel in der Staffel.

**Neuen Europarekord** und so auch deutschen Rekord über 800 m gab es in Hannover durch Kemper (Münster) in 1:44,9 Minuten. Der Westpreuße Paul Schmidt, bisher Rekordhalter in 1:46,2 Min., freute sich über diesen Rekord, wenn auch sein Landsmann Dieter Bogatzki (Konitz) mit dem zweiten Platz zufrieden sein mußte.

**Drei Ostdeutsche auf den ersten Plätzen über 1500 m.** Das gab es noch nie. Tümmler aus Bromberg siegt als Läufer von Weltklasse wie er wollte. Zweiter wurde Schulte-Hillen, aus Krakau stammend, vor dem Jugendmeister 1965 Klaus Paykowski (18), Ortelsburg/Siegen, der leider in dem nicht sehr schnellen Rennen die Europameisterschaftsnorm nicht erreichte.

**Den deutschen Meistertitel über 10 000 m** verlor Lutz Philipp-Asco Königsberg, der auch kürzlich den deutschen Rekord an den Mitteldeutschen Haase abgeben mußte. Als Philipp am Vortage sozusagen als Trainingslauf die 3000 m bei den Traditionswettkämpfen gewonnen hatte, war er in bester Verfassung und ganz auf den Meisterschaftsgewinn eingestellt. Der bescheidene Ostpreuße wurde nur Dritter. Er bekam während des Laufes Stiche und war froh, den Lauf überhaupt durchstehen zu können.

**Pech für den ostpreußischen Speerwerfer** Jürgen Beck-Labiau der schon über 80 m geworfen hatte und jetzt an einer Verletzung leidet. So schaffte er nur um die 68 m, während der Danziger Hermann Salomon einen dritten Platz und so die Meldung für Budapest erreichte. Ameli Koloska VfB Königsberg. die letzte Länderkampfsiegerin mit über 55 m, litt gleichfalls an einer Verletzung, wurde aber doch für Budapest gemeldet.

**Die deutsche Jugendmeisterin über 100 m,** Jutta Schachler (18), Lötzen/Ulm, startete überraschend in der Frauenklasse, schied aber mit 12,0 Sek im Zwischenlauf aus. Jutta Stöck (24), Grenzmark die 1965 ausgesetzt hatte und jetzt noch an einer Verletzung leidet, schaffte einen zweiten Platz in 11,5 Sekunden und wurde mit der Hamburger Staffel Deutscher Meister in 46,5 Sekunden.

**Die deutsche Meisterin im Fünfkampf,** Heide Rosendahl, (19), Tilsit/Leverkusen, wurde mit 6,16 Meter, was neuen ostpreußischen Rekord bedeutet, Dritte im Weitsprung, kam mit 11,8 Sekunden im 100 m-Lauf in die Entscheidung und sprang auf der schlechten Hochsprunganlage nicht ihre Höhe von 1,64 m, sondern nur 1,55 m.

**15 Ostdeutsche, davon 10 Ost- und Westpreußen,** sind für die Europameisterschaften vom 30. August bis 4. September in Budapest gemeldet worden: Jutta Stöck, 100 m, Ameli Koloska, Speerwerfen, Heide Rosendahl, Fünfkampf, Felsen, 100 m, Schwarz, 200 m, Kinder, 400 m und 4 mal 400 m, Bogatzki, 800 m, Tümmler und Schulte-Hillen, 1500 Meter, L. Philipp, 10 000 m, Wogatzky, 3000 m Hindernis, Schillkowski, Sieghardt und Spielvogel, Hochsprung, Salomon, Speerwerfen. Am aussichtsreichsten für einen Europameistertitel dürften Tümmler über 1500 m und Kinder für die 4 mal 400-Meter-Staffel sein. Wegen Verletzung oder Nichterfüllung der Norm haben Budapest verpaßt: Wilke 100 m und Staffel, Paykowski 1500 m, Gerlach und Girke trotz erfüllter Norm 5000 m, Beck, Speer und die Zehnkämpfer Bendlin und Walde.

W. Ge.

## KULTURNOTIZ

**Dr. Christoph Wolff,** Wissenschaftsredakteur bei der Tageszeitung DIE WELT, beging am 17. August seinen 60. Geburtstag. Der bekannte Journalist wurde als Sohn von Professor Heinrich Wolff in Cranz geboren. An der Königsberger Kunstakademie studierte er Werbelehre und Gebrauchsgraphik, gleichzeitig absolvierte er ein Jura-Studium an der Albertus-Universität. Später studierte er Medizin.

Fortsetzung von Seite 12

## Osterode

**Kreistreffen in der Patenstadt**

Es wird nochmals an unser Kreistreffen in der Patenstadt Osterode (Harz) am „Tag der Heimat", Sonnabend, 3. September, und Sonntag, 4. Septemfer, erinnert Am Sonnabend wollen wir uns ab 19 Uhr im „Harzer Hof", Bahnhofstraße, einfinden. Am Sonntag ist um 9.15 die Kranzniederlegung am Ehrenmal. Nach den Gottesdiensten beider Konfessionen um 10 Uhr (Marienkirche und St. Martinuskirche) findet die Feierstunde im Hotel „Kurpark", dicht neben der Marienkirche gelegen, statt. Nachmittags ist dann die Heimatstube der Osteroder im Städtischen Museum (Ritterhaus) zu besichtigen. Die früheren Bediensteten der Stadtverwaltung Osterode (Ostpreußen) treffen sich am Sonnabend, 3 September, ab 19 Uhr im Gasthaus „Zum grünen Jäger". Der Sonntagnachmittag ist dem gemütlichen Beisammensein aller Osteroder bei Unterhaltungsmusik vorbehalten.

Quartierbestellungen bitte ich direkt beim Verkehrsverein Osterode (Harz) vorzunehmen.

**Gesamttreffen des Reg.-Bez. Allenstein**

Am Sonntag, dem 2. Oktober (Erntedankfest), findet ein gemeinsames Treffen des Regierungsbezirks Allenstein für den südlichen Raum des Bundesgebietes in Würzburg, Huttensäle, Virchowstr. Nr. 2, statt Dadurch wird einem vielfachen Wunsch der Landsleute Rechnung getragen, denen es wegen der Entfernung sonst nicht möglich ist, an unseren jährlichen Kreistreffen im Norden des Bundesgebietes teilzunehmen. Mit der Anwesenheit vieler Landsleute ist zu rechnen, die jetzt in Süddeutschland wohnen. Der genaue Zeitplan wird zeitgerecht bekanntgegeben. Es empfiehlt sich jedoch schon heute, über das Verkehrsamt Würzburg eine Quartierbestellung vorzunehmen.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
24 Lübeck, Goerdelerstraße 12

## Pr.-Eylau

**Kreistreffen**

Wie bereits mehrfach an dieser Stelle bekanntgegeben, wird letztmalig auf unser Kreistreffen am 27./28. August in der Patenstadt Verden hingewiesen.

Am 27. August wollen wir uns zu einem Heimatabend um 20 Uhr in den Hallengaststätten Verden, Lönsweg (am Bahnhof), treffen und einige gemütliche Stunden verleben.

Die Feierstunde findet am 28. August, 11.15 Uhr, im Bürgerpark am Mahnmal statt. Anschließend Treffen der Preußisch-Eylauer im angrenzenden Parkhotel „Grüner Jäger", Bremer Straße.

Die Heimatstube, Kleine Fischerstraße, ist an beiden Tagen zu besichtigen.

Ich würde mich freuen, wenn recht viele Preußisch-Eylauer dieses Treffen besuchen würden.

Gerhard Doepner, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 5

Auf nachstehende Aufrufe wird hingewiesen:

**Landwirtschaftsschule Preußisch-Eylau**

Anläßlich unseres Preußisch-Eylauer Heimattreffens in Verden möchte ich insbesondere alle ehemaligen Schülerinnen und Schüler der Landwirtschaftsschule bitten, zahlreich zu erscheinen und schon am Sonnabend, 20 Uhr, beim zwanglosen Beisammensein in den Hallengaststätten, Verden, Lönsweg, ein frohes Wiedersehen zu feiern. Viele Ehemalige freuen sich darauf.

Fritz Zantopp, Naunienen
2254 Friedrichstadt, Ostdeutsche Straße 30

**Aufbauschule (Scharnhorstschule) Pr.-Eylau**

Alle ehemaligen Schüler der Aufbauschule Preußisch-Eylau werden gebeten, sich anläßlich des Heimattreffens am 27. August, 20 Uhr, in den Hallengaststätten, Verden, Lönsweg, zu einem frohen Wiedersehen zusammenzufinden. Ich würde mich sehr freuen, wenn diesem Rufe recht viele folgen würden.

Günter Gebert, Pr.-Eylau
2 Hamburg 20, Haynstraße 19

## Pr.-Holland

**Kreisausschußwahl 1966**

In meiner Eigenschaft als Wahlleiter hatte ich den Wahlausschuß zu einer Sitzung am 18. Juli eingeladen. Die Wahl durch die Kirchspielvorsitzenden hatte folgendes Ergebnis:

**Wahlbezirk I — Stadt Pr.-Holland (2 Vertreter)**
Amling, Gottfried, Pr.-Holland — 2214 Hohenlockstedt, Drosselweg 5; Schulz, Joachim, Pr.-Holland — 221 Itzehoe, Rathaus; Vertreter: Krakau, Fritz, Pr.-Holland — 2409 Niendorf (Ostsee), Strandallee 7; Kuhn, Kurt, Pr.-Holland — Schwemmen, Post 5277 Marienheide.

**Wahlbezirk II — Kirchspiele Pr.-Holland Land (ohne Stadt) und Marienfelde:**
Schumacher, Arthur, Krossen — 2080 Kummerfeld über Pinneberg (Holstein); Vertreter: Knoblauch, Hans, Schönwiese — 317 Gifhorn (Hannover), Am Lehmweg 52.

**Wahlbezirk III — Stadt Mühlhausen:**
Moeck Hermann. Mühlhausen — 2351 Gadeland-Neumünster, Am Hühnengrab 15; Vertreter: Ehlert, Alfred, Mühlhausen — 2221 Lehrsbüttel bei Nordstemmen.

**Wahlbezirk IV — Kirchspiele Mühlhausen Land (ohne Stadt), Schönberg, Herrndorf/Schlobitten:**
Braun, Willy, Schlobitten — 3096 Thedinghausen, Bez. Bremen; Vertreter: Schwenzfeger, Ernst, Lohberg — 4933 Siebenhöfen I, Post Blomberg (Lippe).

**Wahlbezirk V — Kirchspiele Hirschfeld, Reichenbach und Königsblumenau:**
Schlacht, Ernst, Reichenbach — 2855 Beverstedt, Hindenburgstraße 89; Vertreter Koppetsch, Siegfried, Königsblumenau — 4932 Bad Meinberg (Lippe), Unter den Linden 14.

**Wahlbezirk VI — Kirchspiele Neumark/Karwinden, Deutschendorf, Ebersbach/Lauck:**
Adloff, Rudolf, Neumark — 24 Lübeck-Niendorf, Große Blecken 9; Vertreter: Lemke, Fritz, Deutschendorf — 3 Hannover, Sagauer Weg 2.

**Wahlbezirk VII — Kirchspiele Döbern, Schmauch, Reichwalde und Hermsdorf:**
Conrad, Friedrich, Schmauch — 304 Hartböhn, Kr. Soltau; Vertreter: Tietz, Arthur, Liebenau — 2381 Kl.-Rheide über Schleswig-Land.

**Wahlbezirk VIII — Kirchspiele Rogehnen/Quittainen, Grünhagen:**
Dr. Lotze, Heinz, Gr.-Thierbach — 43 Essen-Bredenay, Voßbusch 32; Vertreter: Conrad, Emil, Rogehnen — 3204 Mahrlerten über Nordstemmen.

**Wahlbezirk IX — Beamten- und Angestelltengruppe (als Zuwahl):**
Gullasch, Willy, Pr.-Holland — 216 Stade, Timm-Kröger-Straße 46; Vertreter: Lisup, Walter, Döbern — 2 Hamburg 26, Saling 35.

**Wahlbezirk X — Kaufmannschaft (als Zuwahl):**
Borkowitz, Paul, Pr.-Holland — 2 Hamburg-Eidelstedt, Teinstücken 3 D; Vertreter: Tomaschewski, Willy, Pr.-Holland — 2381 Ulsby, Weißes Roß.

**Wahlbezirk XI — Handwerkerschaft (als Zuwahl):**
Grunwald Erich, Döbern — 23 Kiel-Eschenhagen, Rüsterstraße 6; Vertreter: Baasner, Emil, Pr.-Holland — 4812 Brakwede (Westfalen), Hangstraße 10.

**Wahlbezirk XII — Arbeiterschaft (als Zuwahl):**
Hinz, Hermann, Schönaich — 2 Hamburg-Fuhlsbüttel, Sodentwiete 22; Vertreter: Hopp, Karl, Lägs — 2211 Oelixdorf über Itzehoe.

**Als Kulturwart:**
Lisup, Walter Döbern — 2 Hamburg 26, Salihg 35; Vertreter: Weinert, Armin, Pr.-Holland — 24 Lübeck, Robert-Koch-Straße 112.

**Als Kassenprüfungskommission (ohne Stimmrecht):**
Gröger Paul, Döbern — 2203 Horst über Elmshorn, Heimatstraße 14; Sellin, Otto, Reichwalde — 22 Elmshorn, Feldstraße 24.

Das gesamte Wahlmaterial liegt bis zum 31. August 1966 bei dem Unterzeichneten zur Einsicht aus. Einsprüche können durch die Kirchspielvorsitzenden ebenfalls bis dahin geltend gemacht werden.

G. Amling
Wahlleiter und stellvertretender Kreisvertreter
2214 Hohenlockstedt, Drosselweg 5

## Rastenburg

**Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Königsberg**

Am 9. Oktober findet ein Treffen aller Kreise des Regierungsbezirks Königsberg in München im „Augustinerkeller", Nähe Hauptbahnhof, statt. Ich bitte alle im süddeutschen Raum wohnenden Landsleute, sich mit Verwandten und Freunden dazu zu verabreden.

Hilgendorff, Kreisvertreter
2321 Flehm, Post Kletkamp

## Sensburg

**Treffen des Regierungsbezirks Allenstein in Würzburg**

Am 2. Oktober findet in Würzburg, Huttensäle, Virchovstraße 2, ein Treffen des Regierungsbezirks Allenstein statt. Ich bitte die Landsleute aus dem Kreis Sensburg, recht zahlreich dorthin zu kommen. Ich werde auch da sein.

**Heimatkreiskartei**

Ich mache die Leser des Ostpreußenblattes darauf aufmerksam, daß das Halten des Ostpreußenblattes nicht identisch mit der Eintragung in der Heimatkreiskartei ist. Diesen Irrglauben muß ich immer wieder feststellen. Wer also im Herbst 1965 den Heimatbrief und die Sondereinladung zum Ostpreußentreffen in Düsseldorf nicht erhalten hat, steht nicht in der Kartei. Er möge an mich schreiben. Ich weise ferner darauf hin, daß Beiträge für den Heimatbrief 1966 gern entgegengenommen werden.

**Suchanzeige**

Ich suche Frau Schmitz, geb. Schittkowski, aus Nikolaiken. Sie soll in Düren gewohnt haben.

Albert Freiherr von Ketelhodt, Kreisvertreter
2481 Ratzeburg, Kirschenallee 11

## Schloßberg (Pillkallen)

**Kreistreffen in Göttingen**

Am Sonntag, dem 4. September, findet unser letztes diesjähriges Kreistreffen in Göttingen statt Wir nehmen an der Feierstunde für unsere Gefallenen am Denkmal im Rosengarten teil und legen für die Kreisgemeinschaft einen Kranz nieder. Nach der Feierstunde versammeln wir uns im Restaurant „Deutscher Garten", 6 Minuten vom Rosengarten entfernt in der Rheinhäuser Landstraße 22. Im übrigen verweisen wir auf unseren Aufruf in Folge 33 vom 13. August.

Für den Vorstand
Fritz Schmidt
313 Lüchow, Stettiner Straße 17

## Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit
## Elchniederung

**Gemeinsames Heimattreffen in Wuppertal-E am 4. September in den Zoo-Gaststätten**

Liebe Landsleute, Sie haben alle sorgsam die diesbezüglichen Hinweise auf unser gemeinsames Herbsttreffen in den letzten Wochen an dieser Stelle verfolgt. Wir weisen nochmals darauf hin. Einlaß ab 8.30 Uhr, Beginn der Feierstunde 11 Uhr. Festprogramm erhält jeder Besucher beim Eintritt.

Auf vielfachen Wunsch noch ein besonderer Hinweis: So lange der kleine Vorrat reicht, wird auch wieder die reichbebilderte Festschrift unserer Patenschaftsfeier in Kiel mit dem Stadtplan im Vierfarbendruck an der Kasse zu erwerben sein. Gehen Sie nicht achtlos an diesem wertvollen Stückchen Heimat vorüber, wenn Sie noch nicht im Besitz der einmalig schönen Festschrift sind. Jeder sollte die letzte Gelegenheit wahrnehmen; sie ist ein Geschenk für alle Gelegenheiten.

Auch wird der Kant-Verlag mit einem umfangreichen Stand im Vorraum unserer Festräume vertreten sein. Hier wird neben den üblichen Heimatandenken vor allem eine große Auswahl in Werken von Nordostpreußen sowie unserer Heimatschriftsteller griffbereit zu haben sein.

Der Zoo in Wuppertal-Elberfeld ist verkehrstechnisch sehr bequem aus allen Richtungen zu erreichen, ebenso sind ausreichende Parkplätze vorhanden.

Alle Landsleute aus und rund um Tilsit sind zu unserem gemeinsamen Herbsttreffen herzlich eingeladen. Wir wünschen allen Teilnehmern eine gute Fahrt bis zum frohen Wiedersehen im Wuppertaler Zoo.

Die Stadtgemeinschaft Tilsit E. V.
Dr. Fritz Beck, Stadtvertreter
Alfred Walter, stellvertr. Stadtvertreter

## Treuburg

**Turnverein Treuburg**

Am 10. und 11. September ist in Opladen das diesjährige Heimatkreistreffen anläßlich der zehnjährigen Wiederkehr der Patenschaftsübernahme der Stadt Opladen für Treuburg. Bei dieser Gelegenheit soll die Patenschaftsübernahme durch den Turnverein Opladen für den Turnverein Treuburg erfolgen; dabei wird das Fahnenband, das zur Hundertjahrfeier dem Turnverein Treuburg verliehen wurde übergeben werden. Es wäre schön, wenn recht viele ehemalige Turner und Turnerinnen dabei sein könnten.

Else Huwe

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

## BERLIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus) Telefon 18 07 11**

**„Tag der Heimat" in Berlin**

Die in Berlin ansässigen oder zu Besuch weilenden Ostpreußen begehen in diesem Jahr den „Tag der Heimat" gemeinsam mit der Berliner Bevölkerung und den übrigen Vertriebenen aus Ostdeutschland vom 26. bis 28. August. Es wird erwartet, daß sich alle ostpreußischen Landsleute vor allem an der Großkundgebung in der Deutschlandhalle als dem Höhepunkt der Veranstaltungen zum „Tag der Heimat" beteiligen, um mit allem Nachdruck vor aller Welt zu dokumentieren, daß die ostpreußische Heimat nie vergessen wird.

In dieser Großkundgebung in der Deutschlandhalle am 28. August sprechen der Vizekanzler und Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen Dr. Erich Mende, der Regierende Bürgermeister von Berlin Willy Brandt, der Präsident des Bundes der Vertriebenen Dr. h. c. Wenzel Jaksch und der 1. Vorsitzende des BLV Dr. Hans Matthee. Bei der Programmgestaltung wirken in- und ausländische Chöre, Orchester und Trachtengruppen mit. Einlaß zur Großveranstaltung ist 13 Uhr, das Konzert beginnt um 14 Uhr, die Kundgebung um 15 Uhr.

Folgende Veranstaltungen bilden den Auftakt zum „Tag der Heimat":

Freitag, den 26. August: 15.30 Uhr Platzkonzert auf dem Fehrbelliner Platz in Wilmersdorf. 16 Uhr Festakt des Bundes der Vertriebenen anläßlich der Übergabe des Heinrich-von-Kleist-Preises für Presse, Rundfunk und Fernsehen (Teilnahme nur mit Einlaßkarten). 19 Uhr Festaufführung im Berliner Schiller-Theater mit „Faust II" von Johann Wolfgang von Goethe. Sonnabend, den 27. August: 9.30 Uhr Kranzniederlegung am Mahnmal der Vertriebenen, Theodor-Heuss-Platz. 12 Uhr Platzkonzert vor dem Rathaus Schöneberg, John-F.-Kennedy-Platz. 15 Uhr Platzkonzert auf dem Breslauer Platz in Friedenau. 16 Uhr Festakt des Bundes der Vertriebenen anläßlich der Verleihung der Plaketten „Für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht" (Teilnahme nur mit Einlaßkarten). 16 Uhr Platzkonzerte Stadtpark Steglitz, Albrechtstraße (Musikpavillon), und 18 Uhr auf dem Wittenbergplatz.

Sonntag, den 28. August: 10 Uhr evangelischer Gottesdienst in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. 10 Uhr katholischer Gottesdienst in der St.-Johannes-Basilika, Südstern. Ab 13 Uhr Einlaß zur Großkundgebung in der Deutschlandhalle.

## HAMBURG

**Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Kielstück 22. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42. Postscheckkonto 96 05.**

**Tag der Heimat**

Am Sonntag, 11. September, 16 Uhr, Feierstunde zum „Tag der Heimat" im großen Saal der Musikhalle unter dem Leitwort „Heimat — Vaterland — Europa". Es spricht Senator Ernst Weiß. Von 13.30 bis 14.45 Uhr werden im Musikpavillon in „Planten un Blomen" heimatliche Lieder und Tänze dargeboten. Rudolf Kienau wird niederdeutsche Texte vortragen. Ein bunter Abend mit kulturellem Programm und Tanz für die Jugend findet ab 19.30 Uhr im Haus der Jugend „Stintfang", Alfred-Wegener-Weg 3, statt. Eintritt 1,50 DM. Die Landsmannschaft Ostpreußen erwartet, daß an diesem für uns so bedeutenden Tag unsere Landsleute an den Veranstaltungen rege teilnehmen.

**Fahrt nach Lüneburg**

Zu der Fahrt nach Lüneburg und in die Lüneburger Heide werden jetzt schon Anmeldungen erbeten. Nähere Auskunft in der Geschäftsstelle 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42.

**Bezirksgruppen**

**Harburg-Wilhelmsburg:** Freitag, 2. September, 20 Uhr, Filmabend mit drei Filmen aus der Skalden-Produktion im Hotel „Fernsicht", zu erreichen mit HHA Bus Linie 42 bis „Goldene Wiege".

**Elbgemeinden:** Sonnabend, 3. September, 18 Uhr, im Sängerheim, Dormienstraße 9. Zusammenkunft, Besprechung über 15-Jahr-Feier im Oktober. Rege Beteiligung erbeten.

**Fuhlsbüttel:** Montag, 5. September, 19.30 Uhr. Monatszusammenkunft im Bürgerhaus, Hamburg 62, Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte). Frau Dibbern wird uns an Hand eines Farbfilms über ihre Ostpreußenfahrt 1965 berichten. Alle Landsleute sowie auch einheimische Gäste sind zu diesem interessanten Vortrag eingeladen.

**Lockstedt, Niendorf, Schnelsen:** Sonnabend, 11. September, 19.30 Uhr. Erste Zusammenkunft nach der Sommerpause im „Lockstedter Lindenhof", Lockstedt, Steindamm 7 (zu erreichen mit Straßenbahn 22, 32 und 91 bis Siemersplatz). Landsmann Fritz Scherkus berichtet über das Bundestreffen in Düsseldorf, anschließend geselliges Beisammensein. Gäste herzlich willkommen.

**Heimatkreisgruppen**

**Heiligenbeil:** 27. und 28. August, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Burgdorf (Hannover) mit 700-Jahr-Feier von Brandenburg am Haff. Sonderhinfahrt für die angemeldeten Fahrtteilnehmer am Sonntag, 28. August, ab Hamburg ZOB, Bahnsteig 0, um 7.30 Uhr (grüner Bus). Zusteigemöglichkeit in Harburg etwa 8 Uhr am Bahnhof. Etwaige Nachfragen unter Telefon 5 51 15 71.

**Gumbinnen:** Sonntag, 4. September, Busfahrt zum Kreistreffen für Landsleute aus dem norddeutschen Raum nach Neumünster, „Reichshalle". Abfahrt 4. September Hamburg ZOB, Bahnsteig 5, um 9 Uhr. Rückfahrt wird im Bus bekanntgegeben. Kosten für Hin- und Rückfahrt 9,— DM. Anmeldungen umgehend an Franz Rattay, Hamburg 33, Rümckerstraße Nr. 12.

## SCHLESWIG-HOLSTEIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11**

**18 Jahre Gruppe Lübeck**
**Stiftungsfest am 7. September**

Ihren 18. Geburtstag feiert die Gruppe Lübeck am 7. September um 19.30 Uhr im Haus Deutscher Osten.

Am 7. September 1948 schlossen sich die Landsleute in Lübeck zu einer Gemeinschaft zusammen, um gemeinsam den Gedanken an die Heimat wachzuhalten und ihr Kulturgut zu pflegen. Viele, die damals die Anregungen zum Zusammenschluß gaben und dafür sorgten, daß schnell Tausende von Ostpreußen zusammengefaßt wurden und der Gemeinschaft eine feste organisatorische Form gaben, werden auch am 7. September anwesend sein.

Das jährliche Stiftungsfest findet in diesem Jahr am Mittwoch, dem 7. September, um 19.30 Uhr im Haus Deutscher Osten in Lübeck statt. Die Festansprache hält das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto, Hamburg. Volkstänze der Deutschen Jugend des Ostens und Gesangsdarbietungen ost- und westpreußischer Heimatchöre umrahmen die Feierstunde. Anschließend ist gemütliches Beisammensein mit Tanz. Alle Landsleute sind mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten recht herzlich eingeladen. Mit Rücksicht auf die Bedeutung dieser Veranstaltung wird ein vollbesetztes Haus erwartet. Kein Ostpreuße darf an diesem Tag fehlen! Das 18. Stiftungsfest der Gruppe Lübeck ist dem Gedenken an die Heimat gewidmet. Möge aus diesem Gedenktage neue Kraft erwachsen, die Treue zur Heimat durch Wort und Tat auch in Zukunft bewähren zu können.

**Flensburg** — 31. August, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Harmonie. Näheres durch die Tagespresse. — Im September findet keine Mitgliederversammlung statt. Dafür wird der „Tag der Heimat" festlich begangen. Näheres durch die Tagespresse.

**Schleswig** — Beim Heimatabend gedachte Vorsitzender Lossau des verstorbenen Realschulkonrektors a. D. Eitel Greulich, der bereits 1945 den Ostpreußenchor ins Leben gerufen hatte und der später als Verein der Liederfreunde Ostland eine bedeutende Stätte der Pflege des deutschen Liedes wurde. Weiterhin wurden Regierungsinspektor a. D. Arthur Meischeider die besten Wünsche zu seinem 85. Geburtstag ausgesprochen. Der Vorsitzende zeichnete ihn im Namen des Vorstandes der Landesgruppe für seine Verdienste um die Gruppe aus. Es folgte der Farblichtbildervortrag über das heutige Ostpreußen „Ich könnt' jeder von ihnen sein..." dessen Text J. Piechowski geschrieben hat und der von Lm. Brozus gesprochen wurde.

## RHEINLAND-PFALZ

**1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1. Telefon-Nr. 22 08.**

**Boppard** — Im September beginnen wieder die regelmäßigen Zusammenkünfte an jedem ersten Freitag im Monat. Die Gruppe trifft sich am 2. September um 20 Uhr im Forsthaus Buchenau.

**Landau** — 3. September, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung der Gruppe im oberen Saal des Augustiner. Anträge zur Tagesordnung werden bis zum 31. August an den ersten Vorsitzenden erbeten.



## NIEDERSACHSEN

**Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51. Postscheckkonto Hannover 675 88.**
**Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29; Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Bankkonto Nr. 19 791 bei der Volksbank Helmstedt.**
**Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.**
**Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 80 - 12 62 04. bk**

**Bramsche** — Der Vorstand der Gruppe mit den Vertretern der Untergruppen Achmer, Hesepe, Vörden und Lappenstuhl fährt am „Tag der Heimat" 11. September, mit dem Bus zur Feierstunde der Kreisgruppe nach Quakenbrück. Die Fahrt ist frei! Nähere Einzelheiten erfahren die Landsleute durch Rundschreiben.

**Fürstenau** — Der Vorstand der Gruppe fährt am „Tag der Heimat", Sonntag, 11. September, geschlossen zur Feierstunde nach Quakenbrück. Abfahrt um 14 Uhr mit Bus vom Marktplatz. Die Fahrt ist frei!

**Hildesheim** — 28. August Tages-Ausflugsfahrt in die blühende Heide. Abfahrt 9 Uhr vom Hauptbahnhof und Hindenburgplatz. In Walsrode wird das „Vogelparadies" mit 2000 Vögeln aus aller Welt besichtigt. Mittagessen in Fallingbostel. Nachmittags Teilnahme an der Feierstunde zum 100. Geburtstag von Hermann Löns in Münden.

**Quakenbrück** — Die Mitglieder der Gruppe und die Schwestern des Mutterhauses Bethanien nehmen am Sonntag, 11. September („Tag der Heimat"), um 16.15 Uhr an einer Feierstunde der Kreisgruppe in der „Artlandsperle" teil. Für die Angehörigen des Hauses Bethanien wird um 15.45 ein Bus vom Mutterhaus eingesetzt. Eine ganze Anzahl von Ehrengästen wird erwartet. Es spricht Landeskulturreferent Rektor Paul Klinke, es wirkt mit der Chor der Kreisgruppe Osnabrück unter Leitung von Dr. Max Kunellis. Vor der Feierstunde tagt der Kreisvorstand mit den Vorständen der Gruppen Bramsche, Bersenbrück, Quakenbrück und Fürstenau um 15 Uhr in der „Artlandsperle". Den Bericht zur Lage gibt Landesvorsitzender Fredi Jost.



**Salzgitter-Gebhardshagen** — Im Jahresbericht bei der Hauptversammlung stellte Vorsitzender Staff einen Zuwachs der Mitgliederzahl fest und die Verdoppelung des Kassenbestandes. Er erwähnte besonders die rege Arbeit auf heimatpolitischem und kulturellem Gebiet und das starke Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Gruppe. Der Vorsitzende der Kreisgruppe Alfred Hein, setzte sich für Selbstbestimmungsrecht, Heimatrecht, Freizügigkeit, Freiheit Wiedervereinigung und Europa ein. Der Vorsitzende der Gruppe Niedersachsen-Süd, Richard Augustin, zeichnete den zweiten Vorsitzenden der Gruppe Salzgitter-Gebhardshagen, Franz Grabb, und Beisitzer Paul Krohne für ihre Arbeit in der Gruppe aus. Der Sing- und Instumentalkreis der Gruppe stellte sich unter Leitng von G. Staff erstmals Mitgliedern und Gästen aus anderen Stadtteilen, aus Hannover, Seesen und Saarbrücken vor. Ein geselliges Beisammensein beendete den Abend.

**Wilhelmshaven** — Mit zwei vollbesetzten Omnibussen machte die Gruppe Wilhelmshaven ihren Sommerausflug nach Holland. Die Fahrt ging über Wiesmoor, Leer, Neuschanz nach Groningen, wo gemeinsam zu Mittag gegessen wurde. Nach einer Stadtbesichtigung fuhr man weiter zum Paterswolder Meer. Die Kaffeepause, Spaziergänge und frohe Unterhaltung halfen darüber hinweg, daß es Petrus nicht ganz so gut mit dem Wetter meinte. Trotz allem verlief die erlebnisreiche Fahrt in bester Stimmung.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.**

**Herford** — Der Frauennachmittag am 7. September wird mit einer kostenlosen Fahrt verbunden. Abfahrt 13 Uhr ab Rathausplatz. Alle Mitglieder und Nichtmitglieder sind zu dieser Fahrt herzlich willkommen.

**Münster** — Am Donnerstag, dem 1. September, 20 Uhr, Heimatabend im Ägidiihof. Gedenken an den 100. Geburtstag des am 29. August 1866 geborenen Heimatdichters Hermann Löns mit Gedichten und Lesungen. Die Jugendgruppe legt am Montag, dem 29. August, 19 Uhr, am Hermann-Löns-Gedenkstein in dem Naturschutzgebiet Bo[illegible] Berge zwischen Gelmer und Gimbte einen Kranz nieder. Landsleute, die Auto oder Fahrrad besitzen, werden um Teilnahme gebeten.

## HESSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20 Telefon-Nr. 06 41/7 37 03.**

**Kassel** — 2. September, 19.30 Uhr, Skatabend und gemütliches Beisammensein im Hotel Schönfelder Hof. Zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 4, 5 und 7 bis Bahnhof Niederzwehren. — 4. September Omnibusfahrt nach Göttingen zur Heldengedenkfeier und Weiterfahrt um 13 Uhr nach Bad Harzburg. Abfahrt in Kassel am Staatstheater um 8.30 Uhr, Rückfahrt von Bad Harzburg um 19 Uhr. Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt 6,— DM. Anmeldungen bei Lm. Meseck, Schanzenstraße 54.

**Kassel** — 6. September, 15 Uhr, heimatliche Kaffeestunde in der Prinzenquelle Kirchditmold, Schanzenstraße. Zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 2.

**Wiesbaden** — 2. September, 20 Uhr, Lichtbildervortrag im Haus der Heimat, Wappensaal, mit anschließendem Vortrag über „Die kulturgeschichtliche Bedeutung des deutschen Ostens für Gesamt-Deutschland" von Professor Dr. Wolfrum, früher Professor an der Lehrakademie in Elbing.

# Wir gratulieren...

**zum 95. Geburtstag**

**Böhnke,** Heinrich, Postassistent i. R., aus Königsberg, Zeppelinstraße 5, jetzt bei seiner Tochter, Frau Gertrud Stobbe, 244 Oldenburg, Giddendorfer Weg 62, am 28. August. Die Gruppe Oldenburg in Holstein gratuliert herzlich.

**zum 94. Geburtstag**

**Bajorat,** Mathilde, geb. Denkert, aus Schakuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt 4426 Vreden, Alstätter Straße 27, am 1. September.

**Stockmann,** Berta, aus Insterburg, Ziegelstraße 10, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Charlotte Wisotzki, 4801 Jöllenbeck, Imsiekstraße 18, am 24. August.

**zum 91. Geburtstag**

**Ennull,** Olga, geb. Hundsdörfer, aus Liebenfelde, Friedrichsdorfer Straße, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Erna Bahr, 242 Eutin-Pulverbeck, Postwohngebäude, am 2. September.

**zum 90. Geburtstag**

**Günther,** Wilhelm, aus Gröben, Kreis Osterode, jetzt bei seiner ältesten Tochter, Frau L. Ferchert, 42 Oberhausen, Vennepoth 28, am 1. September.

**zum 88. Geburtstag**

**Brisselat,** Auguste, geb. Ottenberg, aus Kattenau, Kr. Ebenrode, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Minna Lamprecht 446 Nordhorn, Waldhauser Straße 138, am 29. August.

**Ritter,** Auguste, aus Königsberg, Artilleriestraße 37, jetzt 28 Bremen-Gartenstadt Vahr, Wilseder Berg Nr. 9, am 26. August.

**zum 87. Geburtstag**

**Fuchs,** Anna, geb. Kubsch, aus Königsberg, Schönstraße 19, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Else Lehrmann, 495 Minden, Mittelweg 16, am 28. August.

**Kohnert,** Richard, aus Weischnuren, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 24 Lübeck, Ebner-Eschenbach-Straße 55, am 1. September.

**Kreuzmann,** August, Installateurmeister, aus Königsberg, Jägerhof 7, jetzt 7566 Au im Murgtal, Haus Nr. 68, zur Zeit in der Urologischen Klinik, 75 Karlsruhe Moltkestraße, am 28. August. Wir wünschen unserem Landsmann gute Besserung.

**zum 86. Geburtstag**

**Kirstan,** Luise, geb. Morwinski, aus Angerburg, jetzt 527 Gummersbach, Marktstraße 14, am 1. September.

**Kuhn,** Arthur Rittmeister a. D. und erster Kreisdeputierter und Vertreter des Landrates des Kreises Königsberg von 1919 bis 1931, aus Adlig Neuendorf bei Königsberg, jetzt 1 Berlin 45, Gardeschützenweg 66, am 26. August.

**Neumann,** Meta, aus Zinten, jetzt 3301 Lehre, Feierabendhaus Wartburg, am 28. August.

**zum 85. Geburtstag**

**Fähndrich,** Heinriette, geb. Dreher, aus Königsblumenau, Kreis Pr.-Holland, jetzt 3221 Röllinghausen bei Alfeld (Leine), am 25. August.

**Naudieth,** Hermann, aus Pillau, jetzt 317 Gifhorn, Hohe Luft 13 a, am 1. September.

**Rosenow,** Friedrich, Rittergut Bersnicken, Kreis Samland jetzt bei seiner Tochter, Frau Ruth Krebs, 3572 Stadt Allendorf, Iglauer Weg 3, am 28. August.

**Wolff,** Emma, Schwester i. R., aus Bartenstein, Heilsberger Straße, jetzt bei ihrer Nichte, Frau Edith Trumpa, 311 Uelzen, Nothmannstraße 30 a, am 23. August.

**zum 84. Geburtstag**

**Bredschneider,** Käthe, aus Angerburg, jetzt 2 Hamburg 57, Lampestraße 10 d, am 31. August.

**Rogowski,** August, aus Rochau, Kreis Angerburg, jetzt 2071 Köthel über Trittau, am 28. August.

**zum 83. Geburtstag**

**Bieber,** Luise, aus Paulswalde, Kreis Angerburg, jetzt 5628 Heiligenhaus, Kantstraße 5, am 28. August.

**Frey,** Anna, aus Memel, Adolf-Hitler-Straße 10, jetzt 24 Lübeck, Hardenbergpfad 8, am 1. September.

**Herrmann,** Martha, Obermeisterin der Damenschneider-Innung, aus Gumbinnen, Schlageterstraße 18, jetzt 4805 Brake, Untere Bahnhofstraße 574, am 25. August.

**Szallies,** Emma, geb. Metz, aus Großschollen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 413 Moers-Hülsdonk, Sandforter Straße 2, am 23. August.

**zum 82. Geburtstag**

**Dost,** Rosalie, aus Allenstein, Jägerstraße 9, jetzt 1 Berlin 31, Johann-Sigismund-Straße 20, am 30. August.

**Killisch,** Auguste, aus Königsberg, Scharnhorststraße Nr. 9 a, jetzt 24 Lübeck, Ratzeburger Allee 56, am 31. August.

**Kremulat,** Johanna, geb. Klaws, aus, Königsberg, Vorstädtische Langgasse 144, jetzt 235 Neumünster, Stettiner Straße 27, am 23. August.

**Schablowski,** August, aus Rehsau, Kreis Angerburg, jetzt 459 Cloppenburg, Sevelter Straße 38, am 31. August.

**Wegner,** Emma, geb. Thom, aus Brahetal, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte, 1 Berlin 20, Golmerstraße 5, am 29. August.

**zum 81. Geburtstag**

**Kossmann,** Gustav, aus Königsberg, An den Birken 1, jetzt 4352 Herten-Scherlebeck, Bergstraße 55, am 2. September.

**von Pokızywnitzki,** Emilie, geb. Hermann, aus Malschöwen, Kreis Neidenburg, jetzt 32 Hildesheim, Neustädter Markt 51, am 25. August.

**Thiel,** Maria, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt 3338 Schöningen, Am Salzbach 20, am 1. September.

**zum 80. Geburtstag**

**Amenda,** Henriette, geb. Kwaschnowitz, aus Kunchengut, Kreis Osterode, jetzt 2077 Trittau, Lerchenstraße 4, am 31. August.

**Berner,** Lina, geb. Hoffmann, aus Dargen, Kreis Samland, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Erna Leopold, 2149 Rhade 144, Kreis Bremervörde, am 30. August.

**Blaschkowski,** Ernst, Malermeister, aus Buddern, Kr. Angerburg, jetzt 2201 Hohenfelde über Elmshorn, am 3. September.

**Fischer,** Adele, geb. Peters, aus Königsberg, Tiergartenstraße 16, jetzt 84 Regensburg, Nibelungenstr. Nr. 13, am 27. August.

**Gliemann,** Fritz, aus Lyck, jetzt 43 Essen-Steele, Hellweg 65, am 30. August.

**Grajetzki,** Max, Postinspektor i. R., aus Gumbinnen, jetzt 221 Itzehoe, Langer Peter 52.

**Kanschat,** Hedwig, geb. Maraun, aus Königsberg, Richard-Wagner-Straße 27, jetzt 775 Konstanz am Bodensee, Gebhardsösch 31, bei ihrer Tochter, Frau Karin Berndt, am 29. August.

**Kerlies,** Minna, geb. Zesian, aus Landsberg, jetzt 1 Berlin 51, Hansastraße 12, am 30. August.

**Klein,** Amalie, geb. Froese, aus Goldschmiede bei Königsberg, jetzt 2 Hamburg 50, Düppelstraße 27, am 1. September.

**Dr. Kobbert,** Max, Studienrat i. R., aus Königsberg, Hufenallee, jetzt 8210 Prien am Chiemsee, Westernach 16, am 28. August.

**Korn,** Gustav, Bundesbahn-Ladeschaffner i. R., aus Heydekrug, Eisenbahnstraße 3, jetzt 305 Wunstorf, Wilhelm-Busch-Straße 26, am 28. August.

**Kowalski,** August, Bauer, aus Buchwalde, Kreis Mohrungen, jetzt 7715 Bräunlingen, Fuchsstraße 4, am 31. August.

**Laszinski,** Fritz, aus Gründann, Kreis Elchniederung, jetzt 3012 Langenhagen, Karlsbader Straße 11, am 23. August.

**Liedtke,** Walter, aus Königsberg, jetzt 233 Eckernförde, Dorotheenstraße 96, am 30. August.

**Mikoleit,** Gustav, Lehrer i. R., aus Alt-Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt 28 Bremen, Sangerhauser Str. Nr. 31, am 30. August.

**Neumann,** Lina, geb. Link, aus Königsberg, Pobether Weg 7, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Erna Scheffler, 23 Kiel, Jahnstraße 11, am 29. August.

**Pawils,** Urte, aus Ostpreußen, jetzt 85 Nürnberg, Siebenkeesstraße 18, am 1. September.

**Reimann,** August, aus Gronden, Kreis Angerburg, jetzt 2148 Zeven, Bergstraße 48, am 29. August.

**Sakel,** August, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt bei seinen Kindern, 463 Bochum-Werne, Staudengarten 6, am 18. August.

**Scharfschwerdt,** Antonie, geb. Wohlgemuth, aus Neukuhren an der Ostsee, jetzt 48 Bielefeld, Haspelstraße 19, am 2. September.

**Wagner,** Luise, geb. Harfensteller, aus Königsberg, Hoffmannstraße 9, jetzt 296 Aurich, Breiter Weg Nr. 16, am 30. August.

**zum 75. Geburtstag**

**von Blottnitz,** Leiterin der Landwirtschaftlichen Frauenschule „Petersschule" in Neuenhof, Kreis Lyck, jetzt 2 Hamburg 20, Bismarckstraße 96, am 30. August.

**Fahlke,** Lina, geb. Plew, aus Pillau, jetzt 337 Seesen, Gänsepforte 15, am 14. August. Frau Fahlke erhielt als Rezitatorin ostpreußischer Dichtung 1965 das Ehrenzeichen in Gold.

**Fiedler,** Wilhelm, Lehrer, aus Gumbinnen, Richthofenstraße 7, jetzt 3 Hannover, Rumannstraße 4, am 28. August.

**Garstka,** Albert, aus Sensburg, Königsberger Straße Nr. 22, jetzt 2 Hamburg 65, Harksheider Straße 184, am 2. September.

**Hartwich,** Gustav, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Herrn Wilhelm Hennellek, 3401 Barterode, Südstr. Nr. 177, am 29. August.

**Kobusch,** Karl, aus Falkhorst, Kreis Pr.-Holland, jetzt 415 Krefeld-Fischeln, Hafenstraße 133, am 29. August. Die Kreisgemeinschaft Pr.-Holland gratuliert herzlich.

**Leo,** Jürgen, aus Danzig, jetzt 854 Schwabach, Eisentrautstraße 2, am 2. September.

**Pawlick,** Gustav, Landwirt, aus Schmidtsdorf, Kreis Sensburg, jetzt 3111 Eimke, Kreis Uelzen, am 28. August.

**Salemon,** Johann, aus Wallenrode, Kreis Treuburg, jetzt 294 Wilhelmshaven, Am Siel 9 b, bei Legatzki, am 1. September. Die Kreisgruppe gratuliert.

**Schneider,** Anna, aus Rehsau, Kreis Angerburg, jetzt 24 Lübeck, Friedrichstraße 38, am 30. August.

**Schnettka,** Marie, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt 505 Porz-Eil, Altenberger Straße 29, am 1. September.

**Siebert,** August, aus Gaffken, Kreis Samland, jetzt 2061 Klinken bei Bad Oldesloe, am 29. August.

**Werda,** Ernst, aus Angerburg, jetzt 22 Elmshorn, Sandberg 102, Stadtheim Elbmarsch, am 30. August.

**Wermter,** Kurt, Baumeister, Reichsbahn-Direktion Königsberg und Technischer Oberinspektor bei der Bundesbahndirektion Hannover, jetzt 4954 Barkhausen, am 22. August.

**Weßlowski,** Friedrich, Tiefbau-Unternehmer, aus Schloßberg, Markt 14, jetzt 1 Berlin 31, Fechnerstr. Nr. 21, am 26. August.

**Wiese,** Joseph-August, Dachdeckermeister, aus Königsberg, Kniprodestraße 5, jetzt 2 Hamburg 57, Olloweg 92, am 21. August.

## Diamantene Hochzeiten

**Glaß,** August und Frau Marta, geb. Radau, aus Peppendorf, Kreis Wehlau, jetzt 2208 Glückstadt, Wrosselstraße 9, am 22. August.

**Heß,** Karl und Frau Minna, geb. Böhnke, aus Jonikam, Kreis Pr.-Holland, jetzt 2353 Nortorf, Rendsburger Straße 1, am 30. August.

**Volgmann,** Ernst und Frau Luise, geb. Bartenwerfer, aus Schaberau, Kreis Wehlau, jetzt 28 Bremen-Blumenthal, Gewannstraße 5 (zur Zeit verreist), am 31. August.

## Goldene Hochzeiten

**Harmgarth,** Max und Frau Martha, geb. Buchhorn, aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 6556 Wöllstein, Marktstraße 15, am 27. August.

**Pohl,** Carl und Frau Helene, geb. Maurischat, aus Groß-Peisten und Landsberg, jetzt 8 München 12, Straubinger Straße 12, am 28. August.

## Beförderung

**Opitz,** Konrad, Studienrat, aus Königsberg, Schnürlingstraße 21, jetzt 63 Gießen, An der Liebigshöhe Nr. 20, ist zum Oberstudienrat ernannt worden.

---

### Vortrag über Salzburger Familienforschung in Hamburg

Frau Dr. Zaisberger vom Landesarchiv Salzburg, die Sachbearbeiterin für Ostpreußen ist, wird auf der September-Tagung des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen E. V. am 7. September um 19 Uhr im „Remter" zu Hamburg, Neue Rabenstraße 27 (unweit des Dammtorbahnhofs), einen Vortrag über die „Familienforschung in Salzburg" halten und dabei über besondere Fragen gern Auskunft geben.

Der Vortrag des Gastes des Vereins soll einer noch größeren Vertiefung der Beziehungen zum Salzburger Land dienen, stammen doch rund 600 000 der heute lebenden Ostpreußen mehr oder weniger von Salzburger Emigranten ab und haben seit jeher ein großes Interesse, Näheres über die Herkunft, die Art und die Heimat ihrer Vorfahren zu hören. Das Land Salzburg, welches uns Ostpreußen schon lange größtes Verständnis entgegenbringt und vor allem die ostpreußische Jugend dahin unterstützt, das Salzburger Land kennenzulernen, ist der Bitte, Frau Dr. Zaisberger in Hamburg sprechen zu lassen, gern entgegengekommen. gn

## Kamerad, ich rufe dich!

**13. Div.-Treffen der ehem. 291. (ostpr.) Inf.-Division**

Das 13. Div.-Treffen findet am 24./25. September in Hornburg Kreis Wolfenbüttel, statt. Die Suchlisten des Deutschen Roten Kreuzes liegen aus. Nähere Aukunft erteilt S. Gehlhaar, 2 Hamburg 22, Von-Essen-Straße 121 I.

**III. Flak-Regt. 111 (mot Z), Abteilung Schipper**

Unser Treffen findet am Sonnabend/Sonntag, 24./25. September in 633 Wetzlar, Hotel Wetzlarer Hof, Obertorstraße 3, Telefon (0 64 41) 20 56, statt. Zimmerbestellungen sind zu richten an Herrn Horst Dyck, 633 Wetzlar, Carl-Metz-Straße 6, Telefon (0 64 41) 92 42.

## Ehrung unserer ostpreußischen Gefallenen



*Zum 14. Male findet am 4. September im Göttinger Rosengarten vor dem Standbild des unbekannten Soldaten das Gedenken für unsere Gefallenen und Toten statt. Es werden Stunden tiefer Dankbarkeit sein. Als äußeres Zeichen dieser Dankbarkeit werden die Tafeln der ostpreußischen und niedersächsischen Divisionen, die in dem Geviert aus rotem Sandstein angebracht sind, mit Blumen geschmückt. Zahlreiche Kranzspenden unserer ostpreußischen Vereinigungen werden zudem den Innenraum füllen. Die geretteten Feldzeichen aus dem Fahnenturm des Tannenberg-Denkmals werden dem Gedenken die heimatliche Weihe geben.*

*Bei der Feierstunde hält für die katholischen Angehörigen unser Landsmann, Kaplan Krzizanowski (früher Königsberg), jetzt Rinteln, die Andacht, für die ev. Gemeinde Pfarrer Engel (früher Domnau), jetzt Lütau, die Feldpredigt. Abschließend erfolgt die Totenehrung durch General d. Inf. a. D. Matzky, woran sich die Kranzniederlegung anschließt. Die Bundeswehr stellt einen Ehrenzug und Doppelposten am Denkmal unter Beteiligung des Heeresmusikkorps 2.*

*Die eindrucksvollste Ausschmückung aber werden unsere ostpreußischen Landsleute aus allen Teilen der Bundesrepublik selbst vornehmen, indem sie durch die Kreisgruppe Göttingen Tausende von Blumensträußen niederlegen lassen. Jeder dieser Sträuße wird eine weiße Schleife mit dem Namen eines Toten tragen. (So werden wiederum große Blumenfelder vor dem Ehrenmal ausgebreitet sein.)*

*Da die ostpreußische Totenehrung in Göttingen mit einem Wiedersehen mit ehemaligen französischen und belgischen Kriegsgefangenen verbunden sein wird, werden auch Abordnungen der beiden Nationen je einen Kranz für die in der Kriegsgefangenschaft und auf der Flucht in Ostpreußen verstorbenen Franzosen und Belgier niederlegen.*

*Jede ostpreußische Familie kann ab sofort für ihre toten Verwandten, Freunde oder Nachbarn bei der Kreisgruppe Göttingen Blumensträuße mit weißen Schleifen bestellen. Die Bänder werden von freiwilligen Helfern mit dem aufgegebenen Namen beschriftet. (Jeder Strauß mit handgeschriebener Schleife kostet 1,50 DM.)*

*Der Betrag ist zusammen mit der zu vermerkenden Bestellung auf einer Zahlkarte an die Landsmannschaft Ostpreußen, Göttingen-Stadt und -Land e. V., Göttingen, Christianshöhe 4 Konto-Nr. 878 18, Postscheckamt Hannover, zu überweisen*

# Ist Geld denn so wichtig?

**Zweifellos, es beruhigt nicht nur, es bedeutet auch, je nach Verwendung, mehr oder weniger viel Erfreuliches. Deshalb bringt unsere**

**Verlosung von Sonderpreisen**

**für Bezieherwerbung Anfang Dezember auch Geldpreise: einmal 100 DM, zweimal 50 DM, fünfmal je 20 DM und zehnmal je 10 DM (über die anderen Preise lesen Sie Näheres in den kommenden Ausgaben der Zeitung). Die Vermittler neuer Bezugsbestellungen unserer Heimatzeitung erhalten Nummern zur Teilnahme an der Verlosung. — Untenstehend unsere üblichen Werbeprämien zur Auswahl für den alsbaldigen Versand.**

**Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:**

Ostpreußenkarte mit farb. Städtewappen; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilb.; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger od. braune Wandkachel od. Wandteller, 12,5 cm Durchmesser, od. Brieföffner, alles mit der Elchschaufel, Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel, Heimatfoto 24×30 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch versandt), Bink „Ostpreußisches Lachen" Bildband „Ostpreußen" (Langewiesche-Bücherei); „Mein Teich und der Frosch", „Bunte Blumen überall" oder „Der See unter dem Turıawald" (von Sanden-Guja); „Vogelvolk im Garten" (Landbuchverlag).

**Für zwei neue Dauerbezieher:**

W. v. Simpson, je ein Band „Die Barrings", „Der Enkel" oder „Das Erbe der Barrings". Buch „Sommer ohne Wiederkehr" von Rudolf Naujok; E. Wichert „Heinrich von Plauen" (2 Bände), schwarze Wandkachel 15×15 cm mit Elchschaufel, Adler, Königsberger Schloß oder Wappen ostpreußischer Städte; kleine Langspielplatte „Marion Lindt spricht".

**Für drei neue Dauerbezieher:**

Elchschaufelplakette, Bronze auf Eichenplatte; Wappenteller, 20 cm Durchmesser, mit Elchschaufel oder Adler; „Die Pferde mit der Elchschaufel" (D. M. Goodall); Bildband „Jenseits von Oder und Neiße"

*Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot. Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.*

*Es werden die an die nebenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert, diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben.*

*Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise sowie Austausch und Ersatzbestellungen werden **nicht** prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.*

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

**DAS OSTPREUSSENBLATT**

**Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.**

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 2,40 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl — Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum — Unterschrift

Ich bitte mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort — Straße und Hausnum..er

Kreis

Geworben durch ______ Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich ______

Als offene Briefdrucksache zu senden an:

*Das Ostpreußenblatt*
*Vertriebsabteilung*
*2 Hamburg 13 Postfach 8047*

**Neu! Elektro-Kachel-Öfen Neu!**



für Wohn-, Schlaf-, Kinderzimmer, Küche, Bad, preisgünstig, fahrbar. Wärme für wenig Geld. Steckdose genügt. Schreiben Sie uns, Katalog gratis. Direkt ab Fabrik auch Teilzahlung.
**WIBO-Werk, Abt. 9**
Hamburg, Kollaustraße 3



**Räder ab 82,-**
Sporträder ab 115,- mit 2-10 Gängen, Kinderräder, Anhänger. Großer **Katalog** m. **Sonderangebot** gratis
14 Tage Probezeit.
DM 3.- Wochenrate
Größter Fahrrad-Spezialversand ab Fabrik
**VATERLAND** (Abt. 419) **5982 Neuenrade i. W.**

## Stellenangebote

### Aus Freizeit Geld machen

Leichte kaufmännische Tätigkeit — besonders auch für Hausfrauen — in eigener gewohnter Umgebung bietet Großunternehmen gegen guten Nebenverdienst. Nur eine Postkarte u. Nr. 64 798 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Fürstentum Liechtenstein**
Gesucht in gepflegten Villenhaush. zu 2 Personen an selbständiges Arbeiten gewöhnte, tierliebende
**HAUSANGESTELLTE**
mit guten Kochkenntnissen. Zur Arbeit gehört Pflege von 2 afghanischen Windhunden.
Lohn Schw. Fr. 500,— per Monat netto. Geregelte Freizeit, schönes Zimmer mit eigener Dusche. Antritt 1. September oder nach Übereinkunft. Frau Ilse Bennetter, 9492 Eschen (Fl.) Telefon 075-31 875.

Rechtsanwalt und Notar in Frankfurt (Main), Ostpreuße, sucht
**ANWALTSANGESTELLTE**
flotte Maschinenschreiberin n. Diktiergerät (kein Steno) in Dauerstellung; möblierte 1½ Zimmer-Mansardenwohnung im Stadtzentrum wird geboten.
**LEHRLING**
**für Anwaltsbüro**
Möbliertes Zimmer vorhanden. Bewerbungen mit handschriftlichem Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter Nr. 64 766 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

### *Wer möchte zu uns?*

**Unser herrlich gelegener Kleinpferdehof sucht Hilfe für Haus und Stall,** Einzelpersonen oder Ehepaar (evtl. Rentner). Freie Wohnung und Kost. Entlohng. nach Vereinbarung.
**7411 Kleinpferdehof bei Schloß Lichtenstein (Kr. Reutlingen)**
**Tel. 0 71 29/334**

### *Strebsamer Schreinermeister oder -geselle*

gesucht, der in der Lage ist, in einer gut eingeführten Bau- und Möbelschreinerei (Kreisstadt Rhld.) selbständig zu arbeiten und Interesse daran hat, da kein Nachfolger vorhanden ist, diese zu übernehmen. Möbl. Zimmer vorhanden, evtl. Meisterkursus wird finanziert. Bewerb. erb. u. Nr. 64 649 an das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Für unsere Betriebswerkstatt und zur Instandhaltung des Maschinenparks und der elektrischen Anlagen suche ich einen umsichtigen und erfahrenen

### *Maschinenschlosser (Meister)*

zum baldigen Antritt.
Wohnung im Zweifamilienhaus, auf Wunsch mit Garten, steht zur Verfügung.
Bewerbungen mit kurzgefaßtem Lebenslauf und Bedingungen erbeten an

**Richard Schulz (früher Königsberg)**
**5201 Lohmar, Königsberger Straße 1**

### *Verwalter für Schloß*

**am Rande des Westerwaldes**

im Alter von etwa 50 Jahren, verheiratet (ohne schulpflichtige Kinder), gesucht in Vertrauens- und Dauerstellung.

Selbständige Schloßbetreuung, Kenntnisse in Dienerarbeiten erwünscht (nicht Bedingung). Geboten wird 3-Zimmer-Wohnung mit Ölheizung im Schloß, gutes Gehalt, günstige Bedingungen.

Ausreichendes Personal steht je nach Bedarf zur Verfügung.

Bewerbung mit handschriftlichem Lebenslauf, Lichtbild, Referenzen, Zeugnissen unter Nr. 64 765 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

### *Erfahrene Wirtschafterin*

mit perfekten Kochkenntnissen

möglichst zum 1. November 1966 für unseren Bremer Haushalt gesucht. Beste Bedingungen bei freier Station. Hausmädchen und Stundenhilfe vorhanden.

Prinzessin Kira von Preußen

Bewerbungen mit Gehaltsforderungen an die Generalverwaltung, 28 Bremen, Deliusweg 20, Telefon 23 62 15

Gesucht, unter Umständen für Lebensstellung, ein

### *Ehepaar als Diener und Köchin*

mit eigener Wohnung

**Eric M. Warburg**
**Hamburg-Blankenese, Kösterbergstraße 60**
Telefon 86 37 61

**Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen**
Schleichstraße 161 – Wir bilden

### *Kranken- u. Kinderkrankenschwestern*

in modernster Klinik aus. Vorbedingungen Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr Aufnahmealter ab 17 Jahre. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit aufgenommen

## Urlaub / Reisen

In ruhiger Lage im
**Welzheimer Wald**
Zimmer mit Frühstück zu vermieten. Fließ. k. u. w. Wasser. Kochgelegenheit vorhanden.
**Wilhelm Maile**
**7162 Gschwend-Birkhof**

### Hessisches Bergland

Ruhe und Erholung finden Sie im mod. Gästehaus, dir. am Walde. Gute Küche, Diät. Vollpens. 11,- DM
**Pension Haus Heiligenberg**
**6441 Breitau über Bebra**

### Oase der Ruhe

Im herrl. Pfälzer Wald finden Sie Erholung und Entspannung (südl. Klima). Pension Talmühle
6731 Gimmeldingen/Weinstraße

**Wer** sucht Ruhe und Erholung im schönen herbstlichen Spessart, bei guter und reichl. Verpflegung, in Gasthof-Pens.-Metzgerei H. Bonhard, 64 65 Bieber, Kr. Gelnhausen? Telefon 0 60 58 3 95. Vollpension 12,— 10%.

**7829 Reiselfingen-Südschwarzwald.** Gasthof-Pension Sternen ganzj. geöffnet. Vollpension 14 DM, Zimmer mit Bad 16 DM.

## Immobilien

**MEHRFAMILIENHAUS**
(Altbau), evtl. mit Laden und Werkraum, 1 Wohnung frei, zu verkaufen
**H. Domscheit**
**2202 Barmstedt, Am Friedhof 6**

**Luftkurort Burg (Dithm.)** — Bauplatz, zentrale, ruhige Lage, 16 DM je qm, abzugeben. Zuschr. u. Nr. 64 800 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

## Amtl. Bekanntmachung

(59) 58 VI 903/63

**Öffentliche Aufforderung**

Gemäß § 180 I BGB besteht die gesetzliche Vermutung, daß die frühere Geschäftsinhaberin Selma Rosenberg, geb. 27. 4. 1898 in Schmalleningken, Kreis Ragnit (Ostpreußen), am 8. Mai 1945 verstorben ist.

Als gesetzliche Erbin kommt zu 1/10 Anteil deren Halbschwester Alice Rosenberg aus der zweiten Ehe des Vaters Selig Rosenberg, verstorben 1935 in Sangen, Kr. Heydekrug (Ostpr.), zuletzt anscheinend in Litauen wohnhaft, in Frage. Sie hat wahrscheinlich das Ende des Zweiten Weltkrieges nicht überlebt.

Verstarb sie vor oder gleichzeitig mit der Erblasserin, so treten an ihre Stelle ihre Abkömmlinge.

Die in Frage kommenden gesetzlichen Erben werden hiermit aufgefordert, unter genauer Darlegung des Verwandtschaftsverhältnisses ihre Rechte beim Amtsgericht Essen innerhalb 6 Wochen ab Veröffentlichung anzumelden, andernfalls Erbschein ohne Aufführung ihrer Erbrechte erteilt wird. Der Nachlaß besteht in Ansprüchen nach dem Bundesentschädigungsgesetz.

Essen, den 11. August 1966
Das Amtsgericht

## Verschiedenes

**Achtung!** Wo findet sich ein Ostpreuße, der zwei ehrlich. Landsleuten auf 10 Monate 2000 DM mit 200 DM Zinsen borgt? Erbitte höfl. freundl. Zuschr. u. Nr. 64 742 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hambg. 13.

**Witwer,** gläubig, sucht nach Ablauf ein. Pachtung Einzimmerwohng. Zuschr. u. Nr. 64 624 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Königsberger Ehepaar,** 67/62, Pensionär, 2-Pers.-Haush., sucht für sof. od. spät. ruh. gel., mod. 3-Zi.-Wohng. (keine Mansarde) m. Balkon od. Terrasse, etwa 70 qm, am liebst. in 2-Fam.-Haus in landsch. schöner Lage. Ausf. Zuschr. u. Nr. 64 682 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Älteres Ehepaar od. alleinst. Dame** findet bei uns nette Wohnung, 1½ Zi. mit Küche und WC, Mansarde. Miete 50,— DM. Wir sind ein kinderloses Ehepaar (Flüchtl.) und wohnen im Kreis Hechingen unterhalb der Zollerburg. Zuschr. u. Nr. 64 579 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Moderne Kleinwohnung** mit Küche, Dusche, Strom und Ölheizung erhält Rentnerin unentgeltlich an Wald und Teichen mit Fischen, wenn sie bei alleinstehendem Ehepaar in neuem Hause je Woche etwa 10 Stunden putzen hilft. Notar P. Lockau, 4816 Sennestadt Nr. 659 (Dalbke), Tel. 0 52 05/47 79.

**Vermiete im Westerwald (Kurort)** Busverbindung, waldreiche Gegend, ab Oktober möbl., heizb. Zimmer an Rentnerehepaar mit Vollpension. 280,— DM je Person. — Ehepaar Kußin, 5239 Limbach b. Hachenburg, früher Rastenburg.

**Liebe Landsleute!** Suche Briefmarken und Briefe mit Abstempelung „Königsberg" und Ostpreußen z. Aufbau einer Heimatsammlung. Zu senden an Hans-Peter Pfeffer, 45 Osnabrück, Miquelstr. Nr. 28.

### *Düsseldorf-Wersten*

Wohnt zufällig ein Gärtner od. ein Rentner in meiner Nähe? Mein zum Hausgrundstück gehörender Garten, 600 qm (kein Rasen, nur Obstbäume und Blumen-, Gemüse- und Erdbeerbeete), ist durch meine Krankheit und einen jetzt erfolgten Unfall in Unordnung geraten. Wer hält ihn weiter in Ordnung?

**Ernst Monien**
4 Düsseldorf-Holth.
Ickerswarder Straße 120
Telefon 76 60 02

## Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über meine Mutter **Lina Charlotte Schumann,** geb. Weichert, geb. 4. Juli 1904 in Wilkendorf, und meinen Bruder **Curt Gerhard Schumann,** geb. 13. November 1939 in Plibischken? Heimatanschrift: Plibischken, Kr. Wehlau, Ostpreußen. Bekannte wollen beide in Litauen gesehen haben. Nachr. erb. Helmut Schumann, 405 Mönchengladbach/Ohlerfeld, Hütterbaum 10.

Wir suchen noch immer unsere Söhne:
**Wolfgang Georg Blank**
geb. 24. 8. 1920 in Königsberg Pr., letzte Nachricht 5. 1. 1945, Ostfront.
**Werner Emil Blank**
geb. 13. 4. 1922 in Königsberg Pr., letzte Nachricht 4. 1. 1945, Ostfront. — Heimatanschrift b. beiden: Goldap u. Balga, Ostpreußen. — Für Nachricht über ihren Verbleib würden wir uns sehr dankbar zeigen.
E. Blank, 244 Oldenburg (Holstein), Ostlandstraße 43.

## Bekanntschaften

**Ortelsburgerin,** Chefsekretärin, höhere Schulbildung, 30/1,68, ev., blond, blauäugig, gut aussehend, liebes und anpassungsfähiges Wesen, ohne Anhang, wünscht für Zweitehe charakterfesten und gebildeten Herrn kennenzulernen, mögl. Nordrhein-Westfalen (Wohnung vorhanden). Diskretion zugesichert und erwünscht. Bildzuschrift. u. Nr. 64 436 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Einsame, solide Witwe,** 43/1,60, kinderlos, wünscht sich einen lieben Ehefährten. Bildzuschr. (zurück) u. Nr. 64 622 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Lebensbejahende, aufgeschl. und fröhliche **Witwe,** 53/1,68, kaufm. Angestellte, vollschlank, ersehnt ebensolchen gutsituierten u. intelligenten Partner bis 60 J., evtl. Heirat. Bildzuschr. u. Nr. 64 577 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Nordrhein-Westfalen:** Ostpreußin, 24/1,65, schlank, dunkelblond, ev., gut. Beruf, sucht einen passenden Ehegefährten mit Bauinteresse. Nebenerwerbsstelle, Bauplatz vorhanden.
Bildzuschr. (zur.) u. N. 64 757 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hambg. 13.

**Ostpreußin,** 53/1,65, ev., led., gute Erscheinung, häusl., sehnt sich n. einem lieben, aufrichtigen, gutsituiert. Ehegefährten. Zuschr. u. Nr. 64 685 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Ostpr. Witwer,** 56/1,68, ev., Handwerker mit Eigenheim, 2 erwachsene led. Söhne, sucht liebe Frau bis 50 J. o. Anhang (evtl. mit Tochter) zw. Haushaltsführung. Bei Zuneigung und auf Wunsch Heirat nicht ausgeschlossen. Vermögen nicht erforderl. Raum Rhld.-Pfalz. Ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 64 687 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Ostpr.,** 29/1,80, led., bld., gutes Aussehen, Nichtraucher, Schweißer, am Hausbau interessiert, möchte solid., häusl., ostpr. Mädel zw. Heirat kennenlernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. u. N. 64 789 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hambg. 13.

**Ostpr. Schlosser,** 39/1,75, led., ev., dunkel, schlank, nicht unbedingt ortsgebunden, gute Ersparnisse, eig. Wagen sucht nette Lebensgefährtin bis 34 J. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zurück) u. Nr. 64 619 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Mein Marcus** (3) und ich (32/1,74) suchen die treuliebende Mutti (auch mit Anhg.). Vermögen ohne Interesse; haben genug: gutes, gesichert. Einkommen, Auto usw., und „sie" glücklich zu machen, soll uns wieder Lebensinhalt geben. Wer kommt zu uns? „Marc 105" 62 Wiesbaden Fach 662 (Ehemöller).

**Ostpr. Junggeselle,** 56/1,74, nicht übel aussehend, selbständ. Handwerker im Bauwesen wohnhaft b. Köln, sucht auf dies. Wege eine alleinstehende Dame mit Führerschein und etw. Ersparn. zw. baldiger Heirat. Bildzuschr. unt. Nr. 64 659 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

# FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Verlobung meiner Tochter
**Evelin**
mit Herrn
**Hans-Joachim Wille**
gebe ich bekannt.

Edith Wiesomierski
geb. Brandstädter

2 Hamburg 54, Högenstr. 54 f
früher Lötzen, Ostpreußen
13. August 1966

Katalog kostenlos
Seite 28: Kantafel 32,-
feine BERNSTEIN-ARBEITEN ostpr. Meister
**Walter Bistrick** Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN

**Die Heimatzeitung für Familien-Anzeigen**

WIR HEIRATEN AM 27. AUGUST 1966

*RUDOLF FRITSCH*
*GERDA SCHMIDT*

88 ANSBACH, JUDTSTR. 16 UND SCHALKHÄUSERSTR. 84
6602 DUDWEILER (SAAR), HERDERSTRASSE 3

Diamantene Hochzeit
am 1. September 1966

Friedrich Schönfeld
und Frau Luise
geb. Tobginski
aus Heiligenbeil-Rosenberg

3201 Sillium 45

Die Vermählung meiner Tochter
JUTTA
mit Herrn stud. ing.
HERMANN PFANNSCHMIDT
gebe ich hiermit bekannt.

Hildegard Kring
geb. Kerwin

früher Schöckstupönen
Kreis Stallupönen
und Lötzen, Ostpreußen

Hermann Pfannschmidt
Jutta Pfannschmidt
geb. Kring

Wolfenbüttler Str. 1 — Damm 25
z. Z. Aachen, Bayernallee 7

3342 Schalden (Harz), Damm 25, den 27. August 1966

Wir haben am 19. August 1966 geheiratet

Horst Schröder
Brigitte Schröder
geb. Schneege

433 Burgsteinfurt
Sellen Esch 10
aus Guten-Germendorf
Kreis Ruppin (Brandenburg)

444 Rheine
Goldbergstraße 46
aus Tykrehnen
Kreis Fischhausen (Ostpr.)

Die Vermählung ihrer Tochter
**Brunhild**
mit Herrn
**Dr. med. Schahriar Schahriari**
gibt bekannt

Frau Hildegard Preuß
geb. Fligge

7981 Neuhaus
Ferienzentrum Bodensee
früher Königsberg-Lauth

**Dr. med. Schahriar Schahriari**
**Brunhild Schahriari**
geb. Preuß



Am 30. August 1966 feiern meine lieben Eltern

Fritz-Wilhelm Feigs
und Frau Anni
geb. Müller
aus Kuckerneese, Ostpreußen

das Fest der Silbernen Hochzeit.

Dazu gratuliert von ganzem Herzen
Tochter Elge

6990 Bad Mergentheim
Agnes-Schreiber-Straße 2





Das Fest der Goldenen Hochzeit feiern am 5. September 1966 die Eheleute

Karl und Berta Biell
geb. Born
aus Königsblumenau
Kreis Pr.-Holland, Ostpr.

4509 Meyerhöfen 25
Kreis Wittlage

Am 22. August 1966 feiern unsere lieben Eltern

August Glaß
und Frau Marta
geb. Radau
aus Poppendorf, Kr. Wehlau

das Fest der Diamantenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen
die dankbaren Kinder

Glückstadt, Drosselstraße 9



Unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Melkermeister
August Siebert
wird am 29. August 1966 75 Jahre alt.

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Siebert
geb. Böhm
aus Gaffken, Kreis Samland
Ostpreußen

wird am 2. September 1966 70 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst
Kinder, Enkelkinder und Urenkel
Witten, Friedrichstraße 11

2061 Klinken bei Bad Oldesloe (Holstein)

Am 28. August 1966 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Carl Pohl u. Frau Helene
geb. Maurischat
aus Gr.-Peisten und
Landsberg, Ostpreußen
Bahnhofstraße 242
jetzt München 12
Straubinger Straße 12

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst
Karl Pohl mit Frau
und Sohn Helmut

Am 28. August 1966 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater

Rudolf Boll
aus Bornädtken
Kreis Mohrungen

seinen 60. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich
seine Frau Emma
und Kinder

Völschow, Kreis Demmin
Essen — USA



Am 29. August 1966 feiert

Fritz Beck
Kraftdroschkenbesitzer
in Königsberg Pr.
Altensteiner Straße 13

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
seine Frau
Kinder
Schwiegersohn
und Enkeltöchter

289 Nordenham 2
Martin-Paul-Straße 115



Jahre wurde am 24. August 1966 Frau

Johanna Rieder
geb. Gillweit
aus Pregelau, Kreis Insterburg

Herzlichst gratuliert seiner lieben Mutter ihr
Sohn Alfred Rieder

5309 Wormersdorf bei Bonn



Unserem lieben Vater und guten Großvater, dem

Landwirt

Gustav Pawlick

aus Schmidtsdorf, Kr. Sensburg

zu seinem 75. Geburtstag am 28. August 1966 herzlichste Glück- und Segenswünsche und noch viele gesunde Jahre von

Eva und Otto nebst Kindern und allen Verwandten

3111 Eimke, Kreis Uelzen



Am 22. August 1966 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Fritz Meller

aus Palmnicken, Kr. Samland und Königsberg Pr., Rehsteg 22 seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst seine Frau Elisabeth fünf Kinder neun Enkel und drei Urenkel aus Aalen, Braunschweig, Ludwigsburg und Leichlingen (Rhld.)

708 Aalen (Württemberg) Steigerweg 1



Am Sonntag, dem 28. August 1966, begeht unser lieber Vater und Großvater

Dr. Max Kobbert

Studienrat i. R.

aus Königsberg Pr. Hufenallee

jetzt 821 Prien (Chiemsee) Westernach 16

seinen 80. Geburtstag.

In herzlichem Gedenken grüßen und gratulieren seine Kinder und Enkel



Am 29. August 1966 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

Marie Lengies

geb. Skerswetat

aus Tilsit, Deutsche Str. 30 ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen ihre Kinder Enkelkinder und Anverwandte

8851 Nordendorf Herdenstraße 6

Unsere liebe Mutti

Luise Wagner

geb. Harfensteller

aus Königsberg Pr. Hoffmannstraße 9

feiert am 30. August 1966 in seltener Rüstigkeit ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen.

Die dankbaren Kinder

296 Aurich, Ostfriesland Breiter Weg 16

Unser lieber Vater, Groß- und Urgroßvater, der

BB-Ladeschaffner i. R.

Gustav Korn

aus Heydekrug, Eisenbahnstr. 3

feiert am 28. August 1966 seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst seine Kinder

Wunstorf Wilhelm-Busch-Straße 26

Am 29. August 1966 feiert unsere liebe Mutter und Oma, Frau

Emma Wegner

geb. Thom

aus Brahetal, Kreis Angerapp Ostpreußen

jetzt bei ihrer Tochter Charlotte, 1 Berlin 20, Golmerstraße Nr. 5, ihren 82. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst die Kinder und Enkel



Am 31. August 1966 feiert unsere liebe Oma

Henriette Amenda

geb. Kwaschnowitz

aus Kunchengut Kreis Osterode, Ostpreußen

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren von ganzem Herzen und wünschen ihr alles Gute, Gesundheit und weiterhin Gottes Segen

Edelgard und Hermann

2077 Trittau, Lerchenstraße 4



Unsere liebe Mutter und Omi

Adele Fischer

geb. Peters

aus Königsberg Tiergartenstraße 16

vollendet am 27. August 1966 ihr 80. Lebensjahr.

Dazu gratulieren wir unserer lieben Omi und wünschen ihr noch viele segensreiche Jahre.

Die dankbaren Kinder und Enkelkinder

84 Regensburg Nibelungenstraße 13 II



Am 1. September 1966 feiert unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Elisabeth Krebs

geb. Geduhn

aus Königsberg, Sackheim 3 ihren 89. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen Gottes Segen ihre dankbaren Kinder und Enkelkinder

7421 Kohlstetten über Münsingen (Württemberg)

Am 16. August 1966 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit im 79. Lebensjahre unsere liebe Mutter und Oma, Frau

**Minna Lüdtke**

geb. Zarrath

aus Wolfsee, Kreis Lötzen

In tiefer Trauer

Gerhard Lüdtke und Frau Alwine
Alfred Lüdtke und Frau Ilse
Helga, Ingrid und Andreas

23 Kronshagen über Kiel Fierabendwinkel 35 c

Nach einem Schlaganfall ist meine liebe Tochter, unsere Schwester, Tante, Großtante u. Kusine

**Gertrud Neumann**

am 7. August 1966 im Alter von 66 Jahren heimgegangen.

Im Namen der Angehörigen
Witwe Meta Neumann geb. Schlicht
aus Zinten, Kr. Heiligenbeil

3301 Lehre Feierabendhaus „Wartenburg"

Am 25. Februar 1966 entschlief unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vati und Opa, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

**Richard Ehlert**

im 65. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Elli Ehlert, geb. Schulz und Kinder

Hamburg 54 Hogenfeldweg 536

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 3. März 1966, um 14 Uhr auf dem Hauptfriedhof Altona, Stadionstraße 5, statt.

†

Nach langer, schwerer Krankheit erlöste Gott der Herr am 13. Juli 1966 unseren lieben Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Johann Gusek**

aus Neuvölklingen Kreis Ortelsburg, Ostpr.

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer
Hermann Bartels und Frau Alma, geb. Gusek
und alle Angehörigen

3101 Walle, Kreis Celle

Die Beerdigung fand am 16. Juli 1966 statt.

Familienanzeigen in das Ostpreußenblatt

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief meine liebe, einzige Schwester

**Helene Macharski**

geb. Lukaschewski

geb. am 13. 2. 1895 in Pillau
gest. am 21. 7. 1966

Sie konnte ihre Heimat nicht vergessen.

In stiller Trauer
Anna Gehrken, Witwe

28 Bremen Regensburger Straße 104

Nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden ist am 9. August 1966 unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Marie Kaselowski**

geb. Anker

aus Labiau, Schützenstraße 3

im 84. Lebensjahre sanft entschlafen.

Sie folgte ihrem am 30. Januar 1965 verstorbenen Ehemann

**Emil Kaselowski**

Steuersekretär a. D.

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Margarete Kaselowski

7940 Riedlingen (Württ), Unterriedstraße 44, den 9. August 1966

†

Heute starb plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau

**Luise Kulessa**

geb. Kowalzik

aus Reichenwalde, Kreis Lyck

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
Marie Chotzko, geb. Kulessa
Johann Chotzko
Erich Kulessa
Dorothea Kulessa, geb. Rottmann
Martha Kulessa, geb. Roß
Enkel, Urenkel
und Anverwandte

509 Leverkusen, Baumberger Straße 41, den 3. August 1966

Am 5. August 1966 entschlief sanft nach schwerer Krankheit Frau

**Gerda Pitsch**

geb. Kaschub

aus Königsberg Pr.

In stiller Trauer
im Namen aller Freunde und Bekannten
Hela Thiele, geb. Lutz

4 Düsseldorf, Ickerswarder Straße 122

Die Bestattung fand am 8. August 1966 in Göppingen statt.

†

Meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante, Frau

**Frieda Pfeiffer**

geb. Dreyer

aus Braunsberg, Ostpreußen, Ritterstraße 22

ist im Alter von 71 Jahren nach langem, geduldig ertragenem Leiden von uns gegangen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Bruno Pfeiffer, Rektor i. R.

München 82, Hansibauerstraße 6, den 10. August 1966

Die Beerdigung hat im Friedhof München-Riem im engsten Familienkreise stattgefunden.



Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen, und erretten.
Jesaja 46/4

Am 9. August 1966 erlöste Gott der Herr nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau

**Anna Jeckstadt**

geb. Aschmoneit

aus Waldhufen, Kreis Schloßberg

im Alter von 81 Jahren.

Es trauern um sie

Wilma Heike, geb. Jeckstadt, Hans Heike
Gertrud Prußeit, geb. Jeckstadt, Walter Prußeit
Hedwig Guthold, geb. Jeckstadt
Franz Jeckstadt, Maria Jeckstadt, geb. Schreiber
Emma Lange, geb. Jeckstadt, Paul Lange
zwölf Enkelkinder, ein Urenkelchen
und Anverwandte

4171 Lüllingen, Thusenweg 5, Straelen, Wetten, Kevelaer den 9. August 1966

Die Beerdigung hat am 1. August 1966 auf dem Friedhof in Geldern stattgefunden.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 16. Juli 1966 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Maria Weber**

geb. Salzmann

aus Mühlengarten, Kreis Ebenrode

im Alter von 61 Jahren.

In tiefer Trauer
Hermann Bartram und Frau Friedel, geb. Weber mit Manfred und Sabinchen
3211 Banteln
Berthold Zirke und Frau Gertrud, geb. Weber mit Renate und Bernd
3221 Lübbrechtsen
Hermann Schmidt und Frau Annemarie, geb. Weber
3211 Banteln (Hannover)

Lübbrechtsen, im August 1966

Die Beisetzung fand in Lübbrechtsen statt, wo auch ihr einziger Sohn Emil ruht.

Am 10. August 1966 holte der liebe Gott unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

**Christine Schwensfeger**

geb. Kretschmann

aus Lohberg, Kreis Pr.-Holland

heim. Still und ruhig ist sie im Alter von 75 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer
Familie Gerhard Schrock
Familie Ernst Schwensfeger
Familie Fritz Schwensfeger
und alle Anverwandten

5657 Haan, An der Schmitte 6
4933 Blomberg-Siebenhöfen 1
3118 Bevensen, Gollerner Weg 23

Am 13. August 1966 wurde sie auf dem ev. Friedhof in Haan beigesetzt.

Nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied plötzlich und unerwartet unsere liebe, gute, treusorgende Schwester, Schwägerin und Tante

**Martha Wienskowski**

aus Lyck, Ostpreußen

In tiefer Trauer
Cäcilie Wienskowski
Hans Wienskowski und Familie

Kaiserslautern, Sievogtstraße 36, Bremen, Ehrenberg (Sachs) den 19. Juli 1966

Allen Freunden und Bekannten geben wir kund, daß unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

**Marie Neubauer**

geb. Esch

aus Gerdauen, Ostpreußen

im 83. Lebensjahre von uns gegangen ist.

Im Namen aller Angehörigen
Käthe Vogel, geb. Neubauer

Diepholz, im August 1966 Ernst-August-Straße 22

Plötzlich und unerwartet entschlief am 11. August 1966 meine liebe Schwester, Tante, Großtante und Kusine

**Emma Abrat**

aus Jägerswalde, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer
Ida Krüger, geb. Abrat
Kurt Krüger und Frau Johanna, geb. Scheckel und Cornelia

2822 Schwanewede, Auf der Flur 4

Gott, der Herr über Leben und Tod, hat in seinem unerforschlichen Ratschlusse unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Emilie Lietz**

geb. Schwagrzinna

aus Richtwalde, Kreis Johannisburg

im 67. Lebensjahre von uns genommen.

Sie folgte ihrem Gatten, Herrn

**Fritz Lietz**

und ihrem Sohne, Herrn

**Alfred Lietz**

der im Osten gefallen ist, in die ewige Heimat.

Allen, die ihrer durch Wort, Schrift, Kranz- und Blumenspenden gedachten und sie auf ihrem letzten Wege begleitet haben, sagen wir unseren aufrichtigen Dank.

In stiller Trauer
Die Angehörigen

Hermersberg, Hauptstraße 46, den 1. August 1966

Gott der Herr nahm heute nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Lehrerwitwe

## Clara Marquardt

geb. Heide

aus Braunsberg, Neue Dammstraße 24

nach einem erfüllten Leben im 85. Lebensjahre, gestärkt mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche, zu sich in seinen ewigen Frieden.

Im Namen der trauernden Kinder

**Maria Marquardt**
7612 Fischerbach/Haslach i. K.
Karl-May-Weg

Xanten, den 13. August 1966

---

Am 2. August 1966 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe, treusorgende, sich für uns aufopfernde Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

## Ella Lötzke

geb. Glaß

aus Bergau, Kreis Königsberg

kurz vor ihrem 70. Geburtstage.

In tiefer Trauer

**Kurt Niebuhr und Frau Luise**, geb. Lötzke
**Alfred Krüger und Frau Charlotte**, geb. Lötzke
**Brigitte, Armin und Kurt**

Remlingen, Insel 31, Kreis Wolfenbüttel
Elbingerode (Harz), Lessingstraße 8

---

Zum Gedenken

Am 18. September 1966 jährt sich zum zwanzigsten Male der Todestag meiner lieben Frau, unserer lieben Muttil, Schwiegermutter und lieben Omi

## Berta Sellugga

verw. Kailuweit, geb. Grunert

Königsberg Pr., Altroßgärter Kirchenstraße 10/11

**Karl Sellugga**
Tailfingen, Lammerbergstraße 9
**Maria Mummet**, geb. Kailuweit, **und Familie**
Friedrichsgabe, Bahnhofstraße 85
**Irmgard Kailuweit**
Kassel, Hansastraße 9
**Hans Sellugga und Familie**
Kiel-Gaarden, Bothwellstraße 30
**Dora Meyer**, geb. Sellugga, **und Familie**
7477 Tailfingen, Schneiderstraße 7

---

Plötzlich und unerwartet entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, die

Kaufmannswitwe

## Elisabeth Drogulat

geb. Goebel

aus Lötzen, Markt 20

* 23. 12. 1891 † 31. 7. 1966

In stiller Trauer

**Bruno Wauschkuhn und Frau Lieselotte**
geb. Drogulat
**Hans Drogulat und Frau Ria**, geb. Kormann
**Gerhard Löther und Frau Gisela**, geb. Wauschkuhn
**Dr. med. Jürgen Wauschkuhn und Frau Charlotte**
geb. Lohoff

Hamburg 52 (Großflottbek), den 31. Juli 1966
Stiefmütterchenweg 23 c

---

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

## Minna Burgschweiger

geb. Paeger

aus Seehuben, Kreis Schloßberg

ist am 16. Juli 1966 im Alter von 76 Jahren nach kurzer Krankheit sanft entschlafen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Verwandten

**Franz Burgschweiger**
**Emma Lein**, geb. Burgschweiger
**Ernst Lein**
**Ulrike Lein**

Haar, Johann-Sebastian-Bach-Straße 34
München, Leonrodstraße 34

Die Beerdigung fand im engsten Familienkreise auf dem Waldfriedhof Haar statt.

---

Am 16. Juli 1966 starb plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

## Rosine Melzer

geb. Hoffmann

aus Perkappen, Kreis Labiau

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer

**Paul und Anna Jonuscheit**, geb. Melzer
Wolfsburg
**Max und Elise Hinzer**, geb. Melzer
Jaderberg
**Georg und Gertrud Rilat**, geb. Melzer
Oldenburg
**Enkel und Urenkel**

Oldenburg (Oldb), Siegfriedstraße 15

---

Am 14. Juli 1966 entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

## Friedrich Nierzak

aus Großwalde, Kreis Neidenburg

im 90. Lebensjahre.

In stiller Trauer

**Minna Nierzak**, geb. Golembienski
**Kinder, Enkelkinder und Anverwandte**

2082 Uetersen, Kleine Twiete 30 g

---

Am 13. August 1966 verstarb nach langer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet mein lieber Mann und bester Lebenskamerad

## Gerhard Gedaschke

In tiefer Trauer

**Maria Gedaschke**, geb. Grzeszick
**und Angehörige**

2941 Neu-Spekendorf (Ostfriesland)

---

Am 6. August 1966 entschlief nach schwerer Krankheit im 75. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater, Schwager und Großvater

## Max Ruffmann

aus Memel, Moltkestraße 10

In stiller Trauer

**Marianne Ruffmann**
**Prof. Dr. Karl-Heinz Ruffmann**
**Gisela Kuessner**, geb. Ruffmann
**Hanna Ruffmann**
**Dr. Hans-Jürgen Kuessner**
**Anne-Marie Heygster**
**und vier Enkelkinder**

Oldenburg, Zeisigweg 6
Erlangen, Dompfaffstraße 18
Göttingen, Merkelstraße 42

---

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief gestern unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, treubesorgter Opa und Uropa, unser guter Schwager und Onkel

## Franz Warstat

aus Sinnhöfen, Kreis Ebenrode

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer und in Dankbarkeit
für das, was er uns gegeben hat

**Emil George und Frau Martha**, geb. Wagener
**Anton Molski und Frau Emmi**, geb. George
**Heinz Warstat und Frau Erika**, geb. Koch
**Willi Warstat und Frau Hilde**, geb. Schillalies
**Walter Jeschke und Frau Gerda**, geb. Warstat
**acht Enkel und drei Urenkel**

4 Düsseldorf-Gerresheim, den 19. August 1966
Torfbruchstraße 139 C

---

Am 11. August 1966, etwa 20.30 Uhr, fand unser lieber Sohn

## Burkhard Hülsen

im Alter von 33 Jahren am Mähdrescher in der Einsamkeit der Feldmark von Isernhagen den Tod.

Bis in die Tiefen der Seele erschüttert

**Familie Richard Hülsen**
einst Lehrer in Gr.-Dirschkeim, Samland, Ostpr.
jetzt Lehrer a. D., 321 Elze (Hannover)
Thomas-Mann-Weg 2

Sein Chef schreibt in seinem Nachruf:

Burkhard Hülsen!

Ihre Eltern haben ihren guten Sohn verloren. Auf dem Hof in Isernhagen, geführt im Familieneinsatz, ist durch Ihr Ableben ein Glied ausgefallen, welches uns liebgeworden war und dessen Lücke schwer zu schließen sein wird.
Ich habe zu danken für Ihre stete Einsatzleistung, großen Fleiß, beste Führung der Wirtschaft — und Ihre Mitarbeiter für Ihre aufopfernde Bereitschaft zur Hilfe. Ihre Liebe zum Beruf war Triebkraft für alle.
Der Wille unseres Schöpfers hat unseren geplanten gemeinsamen Arbeits- und Lebensweg anders entschieden.
Ruhen Sie in Frieden in der Mutter Erde, der Scholle, die Sie so über alles geliebt haben.

Betrauert von **Familie Friedrich Pluns**
Für die Mitarbeiter: **Siegfried Neujahr**

Isernhagen (Hannover), Erntezeit 1966

---

Gott der Herr erlöste nach langem, schwerem Leiden meinen lieben Mann, unseren Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Schwager und Onkel

## Friedrich Krauledat

aus Angereck, Kreis Gumbinnen

* 29. 7. 1883 † 9. 8. 1966

In stiller Trauer

**Bertha Krauledat**, geb. Augustat
**und Kinder**

2411 Niendorf a. St. bei Mölln, im August 1966

Die Beerdigung hat am 13. August 1966 stattgefunden.

---

Nach Gottes Ratschluß entschlief am 4. August 1966 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

## Johann Hensel

aus Ortelsburg

im Alter von 86 Jahren, wohlvorbereitet und gestärkt durch die Gnadenmittel der kath. Kirche.

In stiller Trauer

**Ottilie Hensel**, geb. Krupka
**Kinder und Anverwandte**

5333 Niederdollendorf, im August 1966
Longenburger Straße 57

---

Heute entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, unser bester Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Mühlenbesitzer

## Hermann Metschulat

aus Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer

**Charlotte Metschulat**, geb. Grünhagel
**und Kinder**

Braunschweig, den 12. August 1966
Schweidnitzstraße 33

---

Gott der Herr erlöste heute meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, unseren Schwager und Onkel

## Wilhelm Petermann

im 75. Lebensjahre von seinem mit großer Geduld ertragenen Leiden.

In tiefer Trauer

**Antonie Petermann**, geb. Morr
**Günter Guse und Frau Elli**, geb. Petermann
**Jens** als einziger Enkel
**und Angehörige**

2822 Schwanewede, den 18. August 1966
Birkenweg 13

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Ps. 62, V. 1

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen entschlief am 17. August 1966 im Alter von 81 Jahren nach schwerem Leiden mein lieber Mann. Vater. Schwiegervater und Großvater

## August Longk

**Lokführer i. R.**
aus Mohrungen. Ostpreußen

In stiller Trauer
zugleich im Namen aller Angehörigen
**Therese Longk,** verw. Wendler, geb. Manthey

8650 Kulmbach, Goethestraße 6

Die Beisetzung fand am 19. August 1966 in Kulmbach statt.

---

Herr, dein Wille geschehe

Gott der Herr nahm heute für uns unerwartet meinen lieben Mann, meinen besten Lebenskameraden, Bruder, Schwager und Onkel

**Maurerpolier**

## Ernst Wohlgemuth

aus Preußisch-Holland

im Alter von 68 Jahren zu sich in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Martha Wohlgemuth,** geb. Schikowski

4103 Walsum, den 16. August 1966
Dr.-Hans-Böckler-Straße 35

Die Beerdigung fand am 19. August 1966 auf dem Walsumer Friedhof statt.

---

Am 13. August 1966 entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, mein lieber Bruder

**Gärtnermeister**

## Albert Treike

aus Tapiau-Großhof

im Alter von 81 Jahren. Psalm 90, 10

In der Hoffnung auf eine Auferstehung in Gottes neuer Welt (Joh. 11, 25)

In stillem Gedenken
im Namen aller Angehörigen
**Maria Treike**
**Berta Warschun,** geb. Treike

23 Kiel-Hasseldieksdamm, Wittland 140

---

Am 3. August 1966 entschlief sanft nach einem erfüllten Leben mein lieber Mann, unser gütiger Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Schwager und Onkel

**Oberamtsrichter i. R.**

## Georg Michaelis

aus Königsberg Pr.

im 89. Lebensjahre.

In stiller Trauer
**Gertrud Michaelis,** geb. Weberstaedt
**Dr. med. Ruth Brandtstäter**
geb. Michaelis
**Pastor Gerhard Fischer und Frau Brigitte**
geb. Michaelis
**Burkhard Brandtstäter**
**Adolf Jürgs und Frau Christine**
geb. Fischer
**und Klein-Christian**
**Henning Fischer**
**Michael Fischer**

Kiel-Elmschenhagen, Preetzer Chaussee 142
Hamburg-Harburg

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 8. August 1966, um 14.15 Uhr in der großen Feierhalle des Krematoriums statt.

---

Gott rief heim meinen geliebten Mann, unseren gütigen Vater, meinen guten Sohn, unseren lieben Bruder

## Walter Lauszus

**Pfarrer an der St.-Magni-Kirche zu Braunschweig**
geb. 13. 12. 1901 gest. 21. 7. 1966

**Clara Lauszus,** geb. Mierau
(Mühlhausen, Ostpreußen)
**Bernd Lauszus,** Gerichtsreferendar
**Ulrich Lauszus,** stud. theol.
**Ida Lauszus,** geb. Baumann
**Charlotte Lauszus**
**Erna Dettki,** geb. Lauszus

Braunschweig, Adolfstraße 36, den 21. Juli 1966
früher Wischwill und Kinten am Haff

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 26. Juli 1966, um 13 Uhr in der St.-Magni-Kirche zu Braunschweig statt; anschließend erfolgte die Überführung zur Beisetzung auf dem Hauptfriedhof.

---

Nach Gottes heiligem Willen entsch heute mein geliebter Mann, mein treusorgender Vater, unser Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

## Karl-Franz Windszus

* 12. 6. 1911 † 9. 8. 1966
aus Heinrichswalde, Ostpreußen

**Gertrud Windszus,** geb. Naujeck
**Beate Windszus**
**und Anverwandte**

Düsseldorf, Schützenstraße 44

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 12. August 1966, um 11.30 Uhr von der Kapelle des Stoffeler Friedhofes aus statt.

---

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 22. Juli 1966 nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

**Tischlermeister i. R.**

## Eduard Krause

aus Himmelforth, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Luise Krause,** geb. Steckel

3057 Neustadt a. Rbge., Wallstraße 4

---

## Hugo Lilienthal

**Rechtsanwalt und Notar a. D.**
geb. 1. 3. 1881 in Lotterbach, Ostpr.
gest. 13. 8. 1966 in Neuß am Rhein
von 1912 bis 1945 in Allenstein

Aus dem Offertorium der Hl. Messe vom Sterbetage:
Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand. Sterbende sind sie in den Augen der Toren, sie aber weilen in Frieden.

**Annemarie Lilienthal**
**Eberhard Lilienthal**
**Brigitte Lilienthal,** geb. Peter
**Hanne und Jörg**

404 Neuß, Lessingstraße 13

---

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat nahm Gott der Allmächtige am 15. August 1966 meinen lieben Mann

## Otto Schulz

**früher Verwaltungsdirektor der AOK Königsberg**

im 85. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Maria Schulz,** geb. Erdmann

638 Bad Homburg v. d. H., Mittelweg 28

---

Nach einem Leben liebender Fürsorge für die Seinen erlöste Gott nach kurzer, schwerer Krankheit im 76. Lebensjahre meinen geliebten Mann, unseren gütigen Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder und Schwager

## Werner Tiessen

**Landwirtschaftsrat i. R.**
aus Fischhausen im Samland

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Hilde Tiessen,** geb. Karstens

Goslar, den 14. August 1966
Wachtelpforte 26

---

Unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

## Martha Wenzel

**geb. Arend**
aus Hasenfeld
Kreis Insterburg Ostpreußen

ist am 25. Juli 1966 im Krankenhaus Oldenburg i. O. nach kurzer, schwerer Krankheit im 82. Lebensjahre entschlafen.

**Fritz Hoelzel u. Frau Gerda**
geb. Wenzel
**Erna Wenzel**
**Sieglinde Hoelzel**
**Hartmut Hoelzel**
**Herbert Menzel und Frau**
**Thea, geb. Hoelzel**
**Detlef Hoelzel**

Bissel, im August 1966
Bissel, Großenkneten, Wildeshausen (Oldenburg), Handorf bei Münster und Düsseldorf

Die Beisetzung fand in aller Stille am 29. Juli 1966 in Großenkneten statt.

---

Statt Karten

Unsere sorgende Mutter ist nicht mehr da.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am Sonnabend um 21.15 Uhr unsere liebe Mutter, Schwägerin und Tante

## Marie Sadowski

**geb. Konietzko**
früher Oberförsterei Walddorf, Kr. Insterburg

im Alter von 77 Jahren.

Sie folgte ihrem 1945 in Ostpreußen vermißten Ehemann, dem Oberförster

## Albert Sadowski

In stiller Trauer
**Edith Welsch,** geb. Sadowski
**Gerda Zielinski,** geb. Sadowski

Frankenberg/Eder, den 8. August 1966

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 10. August 1966, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

---



---

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute am 17. August 1966 mein lieber, treuer Ehekamerad

**der Drogist**

## Erich Goetz

Pr.-Holland, Steintor-Drogerie

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Marie Goetz,** geb. Tybusch

6 Frankfurt/Main, Mainzer Landstraße 310

---

Für uns alle unfaßbar hat es Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere herzensgute und treusorgende Mutter, Omi, Schwester und Schwägerin, Frau

## Herta Wunder

**geb. Gruhn**
aus Nautzken/Ortelsburg

im 65. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzuberufen.

Gott hat's gewollt — wir beugen uns

**Adalbert Wunder und Frau**
**Norbert Wunder und Familie**
**Michael Kochanek und Familie**

Traunstein, Bad Mergentheim, Bargteheide, den 27. Juni 1966

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

# Zu Hause - in Rhein

BERICHT AUS EINER KLEINEN OSTPREUSSISCHEN STADT

Nach Hause kommen, zurückkehren in die ostpreußische Heimat! Das war ein Gedanke, der mich immer wieder aufsuchte, seitdem ich als Dreizehnjähriger die Heimat verlassen mußte. Am Tage war für diesen Gedanken wenig Raum, aber nachts vollzog ich wohl hundertmal die Rückkehr im Traum. Nun brauchte ich nicht mehr zu träumen.

Mit einer Gruppe junger Menschen fuhr ich kürzlich durch Ostpreußen. Während der Bus seinen Weg durch Wiesen und Felder suchte, wußte ich dieses Land mit seinen Wäldern und Seen, Städten und Dörfern belagert von denen, die nur ihre Träume und Gedanken schicken konnten. Das letzte Stück des Weges durfte ich durch Vermittlung eines Bekannten im Auto zurücklegen. Es ging ja um Stunden und Minuten, die der Heimat und den dort verbliebenen Menschen galten. So war ich dankbar für die Selbstverständlichkeit, mit der der Umweg über Rhein gemacht wurde. Deutsch bedeutet hier noch Treue, für einander einstehen, warmherzige Gastlichkeit. Man nimmt sich Zeit für seinen Nächsten.

Rhein hatte früher etwa 2500 Einwohner. Die evangelische Kirchengemeinde Rhein zählt jetzt 532 Seelen. Zu ihr gehören aber auch die umliegenden Dörfer. Sie wird von einem polnisch sprechenden Pfarrer betreut. Ich erfuhr, daß er noch nicht lange dort ist und im Pfarrhaus wohnt. Als ich mich nach meiner Tante erkundigte, konnte er mir aber doch Auskunft geben.

Zwei Nächte und einen Tag hatte ich Zeit. Viele Bilder wollte ich machen. So stand ich am nächsten Morgen gegen 4 Uhr schon auf dem Sandberg. Von dort aus hat man einen guten Blick auf die Stadt. Nach dem Bade im kühlen See waren wir als Kinder hierher gerannt und hatten uns in den heißen Sand gewühlt. Mit großen Augen hatten wir die Mauersegler im Fluge beobachtet, die ihre Höhlen in einer festen Sandschicht gebaut hatten. Meine Gedanken brachen jäh ab, als der Fotoapparat plötzlich streikte. Ich hätte weinen mögen. Von der Gruppe ließ ich mir einen anderen Apparat bringen. Als ich am Markt auf unseren Bus wartete, kamen einige Landsleute. Seit zwei Jahren war es der erste Besuch. Stellvertretend führte ich die Gespräche für die, die nicht gekommen waren oder nicht mehr kommen können.

Das Durchschnittseinkommen in Polen liegt laut Statistik um 2500 Zloty. Aber die fünf ehemaligen Klassenkameraden, mit denen ich sprach, verdienen als Arbeiter 900 bis 1100 Zloty. Zwei betreiben Landwirtschaft. Sie bewirtschaften um 40 Morgen. Solange Tageslicht da ist, wird gearbeitet. Sie sahen durchweg um zehn Jahre gealtert aus. Reichtümer haben sie nicht erwerben können. Die Armut ist bedrückend. Sie trifft besonders die Rentner. Der alte Herr, den ich bei Rudeks Mühle traf, erzählte: „Mir hat die Post mal fünf Dollars gebracht. Das war viel Geld! Jetzt warte ich darauf, ob mir nochmal die Post möchte fünf Dollar bringen. Aber sie bringt nicht mehr."

Es werden viele Ausreiseanträge gestellt. Sie werden abgelehnt und wieder gestellt. Dadurch ist große Verbitterung entstanden. Es ließe sich alles leichter tragen, wenn häufiger Deutsche zu Besuch kommen würden. Mir wurden in großer Eindringlichkeit Grüße und Wünsche aufgetragen: kommt zu uns, vergeßt uns nicht, schreibt uns nicht ab. Verbringt euren Urlaub bei uns!

Es gibt viele Deutsche, die sich einen Urlaub in Ostpreußen leisten könnten.

Rhein ist noch immer reizvoll. Wer den Orloffsee im ersten Sonnenlicht des Morgens erlebt hat, wird das Bild nie vergessen. Hier ist auch am Tage noch Ruhe und Erholung. Die Zeit scheint still zu stehen.

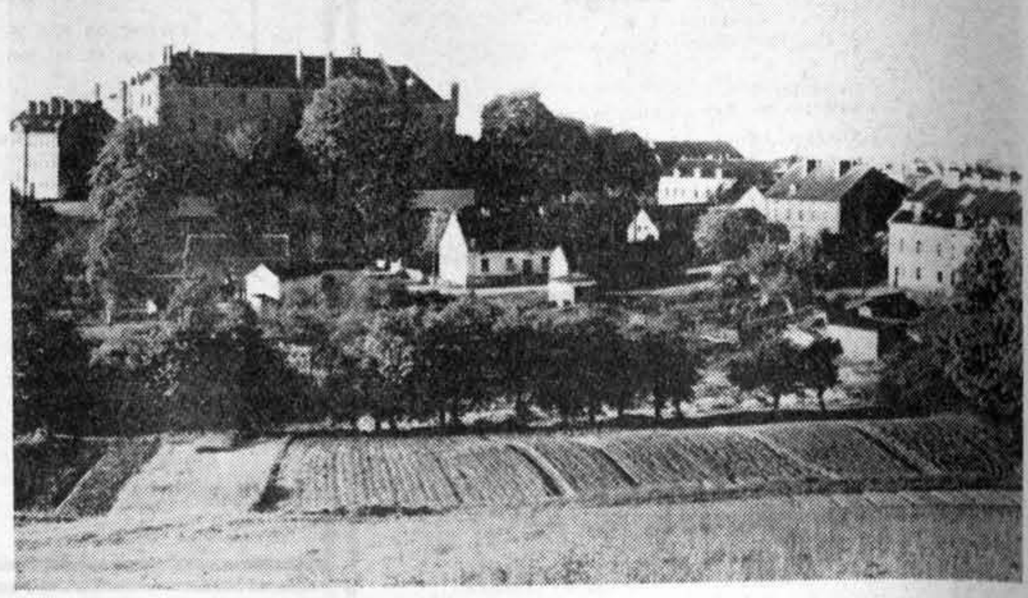
Der Rheiner See hat eine neue Ufereinfassung erhalten. Am Seeufer entlang führen Spazierwege. Grünanlagen, zwar noch etwas ungepflegt, geben der Stadt ein freundlicheres Aussehen. Sie trösten auch darüber etwas hinweg, daß an einigen Stellen einst Häuser standen, in denen gutgehende Geschäfte, so die Drogerie Hofrichter, die Fleischerei Dombrowski, waren oder Familien wohnten.

Zahlreiche Verwaltungsstellen sind in der Burg untergebracht. Auch findet man hier einen kleinen Hotelbetrieb. In Medings Geschäft ist eine recht ansprechende Gaststätte eingerichtet worden. Die Bedienung war prompt und freundlich, das Essen gut und preiswert.

Willutzkis Geschäft ist Ausschank geworden. Das Geschäft Groß ist nicht mehr da. An seine Stelle ist ein Wohnblock getreten, in dem auch ein Genossenschaftsladen mit Selbstbedienung zu finden ist. Die Regale waren nur spärlich besetzt. Als ich einkaufte, war ich der einzige Kunde. Der Marktplatz wird von Blumenbeeten eingerahmt und hat eine Teerdecke erhalten.

Während des Sommers wird Rhein regelmäßig von Ausflugsdampfern angefahren. Touristik wird groß geschrieben. Ihr sollen auch die beiden Hochhäuser dienen, die zwischen der Lötzener und der Wallenrodestraße neben der Burg entstehen. Zahlreiche Linienbusse fahren vom Marktplatz ab. Dafür soll aber die Kleinbahn, die nach Rastenburg fährt, in absehbarer Zeit stillgelegt werden. Damit würde ein weiteres Stück Heimat und wehmütiger Erinnerung für immer verschwinden.

Unsere Landsleute gelten bei den Polen als tüchtige und verläßliche Arbeitskräfte. Und doch haben sie das Gefühl, daß sie gegenüber den Polen benachteiligt werden. Der Zusammenhalt unter den Deutschen ist so stark, wie ihn eine heimatverbundene bedrängte Minderheit nur haben kann. Das Leben in der jetzigen Armut und die Schufterei wäre für sie noch erträglich, wenn ihre Kinder eine deutsche Schule besuchen könnten. Es ist ihre größte Sorge und Bedrängnis, daß ihre Kinder ihr deutsches Volkstum verlieren werden. Sie sind polnische Staatsbürger, die ihren Wehrdienst in der polnischen Armee abgeleistet haben. Sie wären glücklich darüber, wenn die Polen wenigstens einen Teil jenes Minderheitenrechtes für sie gelten lassen würden, welches einst in so vorbildlicher Weise das alte Preußen auszeichnete und auch für die damalige polnische Minderheit galt.



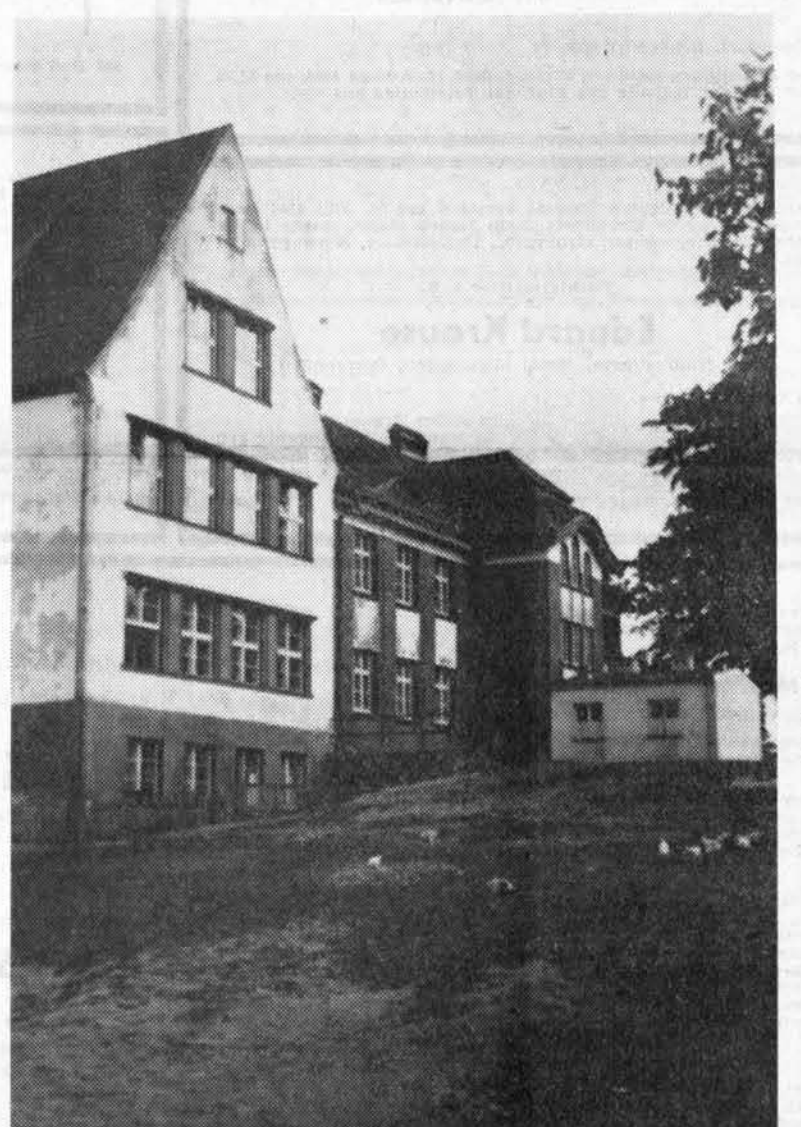
*Blick auf Rhein*

In der Schule lernen die Kinder kein Deutsch. Ein Lehrer, der mich vom Schulhof vertreiben wollte, weil ich dort Aufnahmen machte, sprach kein Wort Deutsch. Es war für mich ein bedrückendes Erlebnis, als ich hören mußte, wie deutsche Eltern mit ihren Kindern deutsch sprachen und sie auf polnisch antworteten. „Was soll ich machen! Der Bengel ist vier Jahre alt. Er rennt den ganzen Tag am See rum und spielt nur mit Polen. Wir sind in dieser Straße die einzige deutsche Familie." In einer anderen Straße, wo mehrere deutsche Familien zusammen wohnten, sprachen die noch nicht schulpflichtigen Kinder nur deutsch und verstanden kein polnisch. Welcher Konflikt bricht aber über sie herein, wenn sie im nächsten oder übernächsten Jahr die polnische Schule besuchen müssen.

Viele Aufnahmen brachte ich aus Rhein mit. Aber die Bilder im Herzen wiegen mehr. Ich war zu Hause in Rhein. Zu Hause war ich bei meinen Landsleuten und Klassenkameraden. „Wenn du im Urlaub kommst, wir bringen dich schon unter!"

Ich werde wieder fahren, sobald ich eine Möglichkeit dazu finde. An dem Morgen, an dem ich mich verabschiedete, trank ich wie selbstverständlich mit einem Deutschen und mit einem Polen eine Flasche Dunkelbier, die es gerade gab, in dem ehemaligen Laden von Willutzki. Ich hatte das Gefühl, dort nicht fehl am Platze zu sein.

W. K.



*Eine nach dem Krieg entstandene neue Schule in Rhein.*

## Das Rätsel für Sie ...

**Wir formen um**

Jedes der nachstehenden Wörter ist unter Verwendung sämtlicher Buchstaben in ein neues sinnvolles umzuformen. Bei richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter, der Reihe nach gelesen, einen Werkstoff für Schmuck.

Leib — Ate — Star — Ton — Los — Teint — Lech — Reis — Dorn.

## ... und die Lösung aus Folge 33

Wald — Band — ADAC — Stroh — Alt — Korb — Sau — Rad — Tee — Ren — Sieb — Wale — Dur — mager.

**Wachtbudenberg**



*An der Nikolaiker Straße. Rechts stand früher die Drogerie Hofrichter*



*So sehen die Touristen Rhein bei der Ankunft*